



Prognosen und Zukunftsszenarien

ZIVILGESELLSCHAFTLICHES ENGAGEMENT IM JAHR 2031

Laura Benning | Luisa Gerber | Holger Krimmer | Peter Schubert | Birthe Tahmaz



GRUSSWORTE

DR. HOLGER KRIMMER

Zivilgesellschaftliches Handeln steht immer vor beiden Herausforderungen: Auf der einen Seite wollen wir unsere Gesellschaft aktiv mitgestalten. Auf der anderen Seite müssen wir uns immer wieder auf neue, sich wandelnde Umwelten einstellen. Demografie, Digitalisierung, aber auch die Corona-Pandemie haben uns tagtäglich vor neue Herausforderungen gestellt.

Damit wir diese sich wandelnden Umwelten nicht nur passiv miterleben und unseren eigenen Gestaltungsanspruch verlieren, müssen wir vorausschauend handeln. Wir müssen uns im Hier und Jetzt bereits Gedanken machen, wie sich unsere Umwelten in den nächsten zwei, fünf oder zehn Jahren ändern werden, um uns darauf klug einzustellen und neue Wege zu finden.

Das haben wir mit Foresight getan, einem Programm, das wir mit der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt zusammen aufgesetzt haben und in dem wir mit über zwanzig Stakeholdern aus Sport, Wohlfahrt, Kultur und anderen diskutiert haben, für welche Organisationstypen welche Herausforderungen wichtig werden. Die Ergebnisse wollen wir im weiten Radius teilen, aber auch daran anknüpfen. Denn eine Kontinuität beziehungsweise eine Konstante haben wir immer: Wandel setzt sich immer weiter fort, deswegen müssen wir den Dialog, den wir hier begonnen haben, gemeinsam fortsetzen.



DR. HOLGER KRIMMER

Geschäftsführer
Zivilgesellschaft in
Zahlen



Das Grußwort gibt es auch als Video. Dafür bitte den QR-Code scannen.

KATARINA PERANIĆ

In Deutschland engagieren sich rund 30 Millionen Menschen. Sie machen das, um anderen zu helfen, um die Umwelt zu schützen oder auch um die Lebensverhältnisse vor Ort mitzugestalten. Was wir heute aber nicht tun, weil wir vielleicht keine Zeit haben, ist darüber nachzudenken, was in zehn Jahren mit diesem Engagement passieren wird.

Wir freuen uns, dass wir zusammen mit ZiviZ im Stifterverband in die Zukunft schauen. Wir haben verschiedene Akteure aus der Zivilgesellschaft eingeladen, um in einem Foresight-Prozess Herausforderungen, aber auch Maßnahmen und Ideen zu entwickeln, wie Engagement in Zukunft gestaltet werden kann, welche Herausforderungen uns begegnen werden auf dem Land, in der Stadt, in Peripherien. Wir sind sehr gespannt, wie sich dieser Prozess weiterentwickeln wird, wie das Engagement 2031 aussieht. Ich kann Sie nur auffordern, selbst teilzunehmen. Es ist wichtig, dass wir die Bereitschaft haben, in die Zukunft zu schauen. Aber es ist auch wichtig, das Wissen dazu zu haben und wir sind uns sicher: Mit diesem Prozess wird das möglich.



KATARINA PERANIĆ

Vorständin
Deutsche Stiftung
für Engagement und
Ehrenamt



Das Grußwort gibt es auch als Video. Dafür bitte den QR-Code scannen.

JAN HOLZE

Wissen zu schaffen, um daraus Schlussfolgerungen für das Hier und Jetzt zu ziehen, Wissen zu schaffen über die Zukunft des Engagements – das ist Auftrag der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt, insbesondere im Bereich der Forschung.

Ich bin dankbar, dass ZiviZ im Stifterverband sich mit uns auf den Weg gemacht hat, gemeinsam diese Foresight-Studie auf den Weg zu bringen. Ganz viele Engagierte haben mitgemacht, haben ihr Erfahrungswissen und ihre Kompetenz eingebracht und daraus Schlussfolgerungen gezogen, was jetzt zu tun ist. Deswegen möchte ich Euch alle einladen, Euch genauer anzuschauen, ob das eine oder andere vielleicht für Euch auch relevant ist und für Euer Handeln lenkend sein kann.

Die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt möchte genau mit solchen Aufträgen, mit solchen Foresight-Studien, Euch eine Basis liefern, um daraus für das eigene Handeln die eine oder andere Schlussfolgerung zu ziehen. Aber auch darüber hinaus steht die Stiftung für Euch jederzeit bereit: im Bereich der Organisationsentwicklung, der Forschung, oder auch Unterstützung, Stärkung und Förderung des Ehrenamtes.

Aber jetzt gilt es erstmal, die Ergebnisse der Foresight-Studie zur Kenntnis zu nehmen und hoffentlich den einen oder anderen Rückschluss daraus zu ziehen. Mir hat es sehr viel Spaß gemacht und ich hoffe, das gilt auch für Euch. Deswegen: Lest rein und gebt Feedback! Viel Spaß!



JAN HOLZE

Vorstand
Deutsche Stiftung
für Engagement und
Ehrenamt

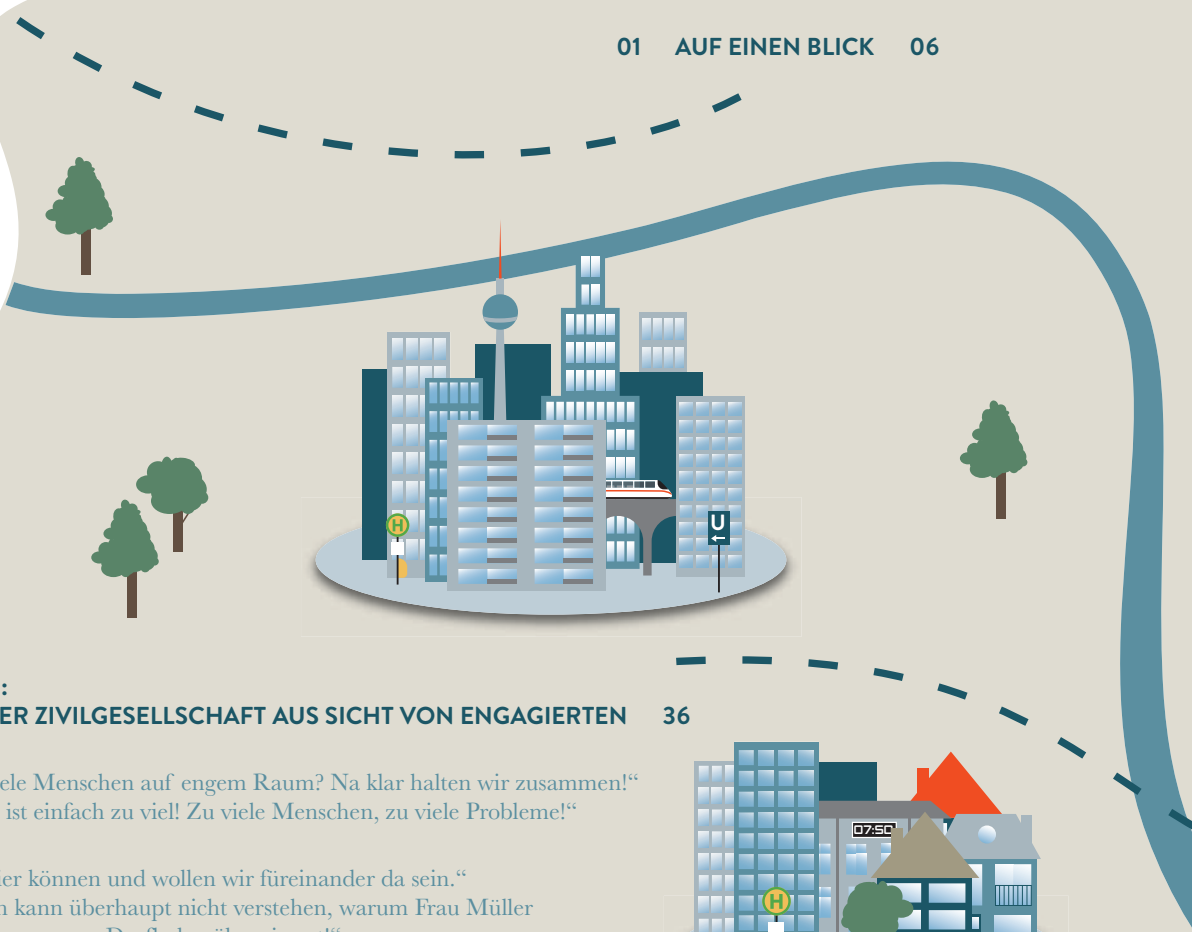


Das Grußwort gibt es auch als Video. Dafür bitte den QR-Code scannen.

INHALT



01 AUF EINEN BLICK 06



05 VORAUSSCHAU: DIE ZUKUNFT DER ZIVILGESELLSCHAFT AUS SICHT VON ENGAGIERTEN 36

Metropolregionen

- Szenario 1: „Viele Menschen auf engem Raum? Na klar halten wir zusammen!“
- Szenario 2: „Es ist einfach zu viel! Zu viele Menschen, zu viele Probleme!“

Periphere Räume

- Szenario 1: „Hier können und wollen wir füreinander da sein.“
- Szenario 2: „Ich kann überhaupt nicht verstehen, warum Frau Müller keinen Dienst in unserem Dorfladen übernimmt!“

Ländliche Räume 3

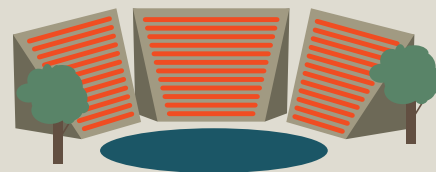
- Szenario 1: „Leben auf dem Land? Das ist für mich ein tolles Experiment!“
- Szenario 2: „Früher war doch alles besser!“



07 FAZIT UND AUSBLICK 52

06 TEILNEHMERINNEN UND TEILNEHMER DES WORKSHOPS 50

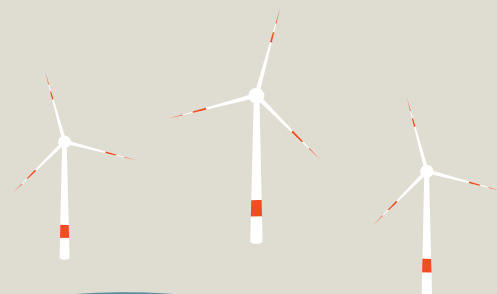
02 ZUM PROJEKT 07



03 ZIVILGESELLSCHAFT IM WANDEL:
GRUNDLAGEN UND INSTRUMENTE DER ZUKUNFTSBETRACHTUNG 10

04 PROGNOSEN:
DIE ZUKUNFT DER ZIVILGESELLSCHAFT AUS SICHT VON EXPERTINNEN UND EXPERTEN 14

- Wandel der öffentlichen Daseinsvorsorge
- Wandel des Arbeitsmarktes
- Wandel des Sozialraums
- Digitaler Wandel
- Wandel von gesellschaftlichen Konfliktlinien
- Zwischenfazit

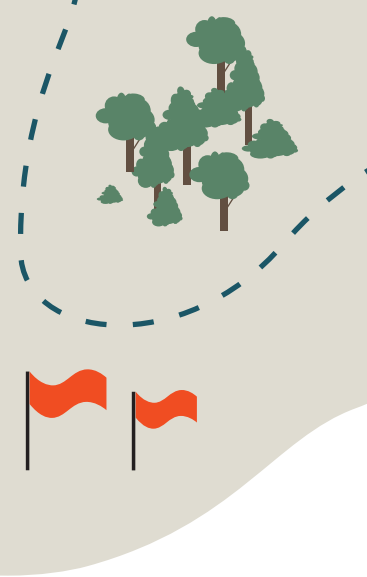


08 LITERATURVERZEICHNIS 56



09 IMPRESSUM 62





01

AUF EINEN BLICK

Diese Studie wagt einen *Blick in die Zukunft* und präsentiert Szenarien sowie Prognosen zu einer Zivilgesellschaft im Jahre 2031. Denn: Zivilgesellschaftliche Organisationen und das Engagement von Bürgerinnen und Bürgern sehen sich mit vielfältigen gesellschaftlichen Umweltveränderungen konfrontiert. Wir haben uns gefragt: (1) Welche Umweltveränderungen werden zivilgesellschaftliche Organisationen und Engagierte in den kommenden zehn Jahren prägen? (2) Welche Entwicklungsszenarien sind unter diesen Rahmenbedingungen für die Zivilgesellschaft denkbar und plausibel? Und (3) wie können die Akteurinnen und Akteure bereits heute auf diese absehbaren Veränderungen reagieren?



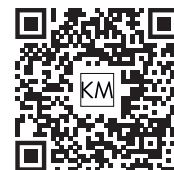
Unsere Studie zeigt, dass die Zukunft der Zivilgesellschaft von einer Fülle ganz unterschiedlich gearteter Umweltfaktoren abhängt, die wir nach sechs verschiedenen Dimensionen systematisieren: (1) politische Umwelten, (2) ökonomische Umwelten, (3) soziale Umwelten, (4) ökologische Umwelten, (5) normative Umwelten und (6) technologische Umwelten.

Für unseren *Blick in die Zukunft* greifen wir auf zwei verschiedene Ansätze zurück, die sich mit diesen Dimensionen näher befassen: Prognosen von Expertinnen und Experten (siehe Kapitel 4) und einen partizipativ gestalteten Szenarioprozess der strategischen Vorausschau mit Akteurinnen und Akteuren aus der Zivilgesellschaft (siehe Kapitel 5).

Unsere Studie macht deutlich: Zivilgesellschaftliche Organisationen sollten sich intensiver mit Fragen der Anpassungsfähigkeit an sich verändernde Rahmenbedingungen befassen. Zudem verdeutlichen die verschiedenen Zukunftsszenarien, dass Organisationen durch den gezielten Aufbau von Kompetenzen Zukunft auf vielfältige Weise aktiv im Sinne des Gemeinwohls gestalten können (unsere Empfehlungen auf einen Blick in Kapitel 6).



Unser konzeptionelles und methodisches Vorgehen im Szenario-Prozess können Sie nachlesen auf www.zivilgesellschaft-2031.de oder unter dem folgenden QR-Code.





02

ZUM PROJEKT

Hintergrund und Zielsetzung

Die Umwelten der organisierten Zivilgesellschaft und des Engagements verändern sich schnell: So beobachten wir beispielsweise eine voranschreitende Migration von ländlichen Bevölkerungen in urbane Regionen, eine diverser werdende und gleichzeitig alternde Bevölkerung, eine rapide digitale Transformation vieler Lebensbereiche oder auch einen Wandel von Arbeitsverhältnissen. Hinzu kommen sich teils verstärkende, teils verändernde Muster sozialer Ungleichheit, gepaart mit einem gesellschaftlichen Wertewandel und neuen Generationenkonflikten. Auch die Klimakrise wird über ihre ökologischen Wirkungen hinaus diverse soziale und ökonomische Veränderungen und Konflikte innerhalb unserer Gesellschaft mit sich bringen.

Viele dieser Faktoren werden die Rahmenbedingungen für gemeinnützige Organisationen und ihre Engagierten in Zukunft verändern. Sie fordern Organisationen Anpassungsfähigkeit und Veränderungswillen ab, eröffnen aber auch vielfältige Möglichkeiten, die Zukunft unserer Gesellschaft im Sinne des Gemeinwohls aktiv zu gestalten.

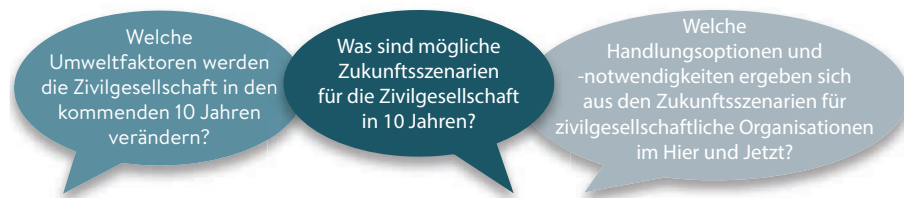
Jedoch sind erfolgreiche Modernisierungsprozesse in gemeinnützigen Organisationen voraussetzungsreich. So zeigt sich schon heute, dass viele Organisationen nicht hinreichend auf den langfristigen Strukturwandel in der Zivilgesellschaft vorbereitet sind.¹ Häufig führen misslingende Anpassungsprozesse an neue Umweltbedingungen sogar zur Auflösung von Vereinen.² Eine erfolgreiche Anpassung und zukunftsorientierte Mitgestaltung unserer Gesellschaft verlangen nicht nur (1) die Bereitschaft zum Wandel und (2) einen langfristigen Blick, sondern auch (3) Wissen um die sich verändernden Rahmenbedingungen. Allen drei Faktoren setzen die oftmals begrenzten Kapazitäten und Ressourcen gemeinnütziger Organisationen enge Handlungsspielräume.

Viele privatwirtschaftliche Unternehmen haben vor dem Hintergrund des sich beschleunigenden gesellschaftlichen Wandels bereits begonnen, den Blick in die Zukunft stärker in ihren Strategieprozessen zu verankern. Im Rahmen von sogenannten *Foresight-Prozessen* werden zukünftige Veränderungen für das unternehmerische Geschäftsfeld identifiziert, Zukunftsszenarien entwickelt und Strategien abgeleitet.³ Solche Prozesse helfen dabei, Organisationsstrukturen und -prozesse frühzeitig zu



modernisieren. Gleichzeitig kann dadurch auch die wahrgenommene Selbstwirksamkeit zur Gestaltung gestärkt werden: Denn Zukunft ist das, was wir aus ihr machen.

Um auch in der organisierten Zivilgesellschaft mehr Aufmerksamkeit für die Relevanz sich verändernder Umweltbedingungen zu generieren, und Zukunftskompetenzen frühzeitig zu entwickeln, befasst sich unsere Studie mit den folgenden Fragen:



Mit unserer Studie regen wir dazu an, zukunftsorientiertes Denken, Planen und Handeln stärker in der heutigen Organisationspraxis zu verankern. Wir möchten sowohl das Bewusstsein für gesellschaftliche Veränderungen und ihre Auswirkungen für die Zivilgesellschaft stärken, als auch in unserer Studie mit der Foresight-Methode ein konkretes Werkzeug vorstellen, wie interessierte Organisationen vor dem Hintergrund ihrer spezifischen Handlungssituationen die Entwicklung von Zukunftsszenarien in eigene Strategieprozesse integrieren können.

Bei der Umsetzung unseres Projekts konnten wir auf vielfältige Unterstützung zählen. Unser Dank gilt unserer Förderpartnerin, der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt, unserem Foresight-Partner, dem Fraunhofer-Institut für System und Innovationsforschung (ISI), sowie den Teilnehmenden unserer Workshopreihe zum Foresight-Prozess (siehe Kapitel 6).

An wen richtet sich die Studie und wie ist sie zu lesen?




Mit unserer Studie möchten wir ein möglichst breites Spektrum zivilgesellschaftlicher Organisationen erreichen. Unsere Studie richtet sich an Verbände und Infrastruktureinrichtungen, die Angebote in der Organisationsentwicklung bereitstellen. Sie ist ein Impuls, wie in solchen Angeboten die strategische Vorausschau sowie die Entwicklung von Zukunftskompetenzen stärker berücksichtigt werden kann. Unsere Studie richtet sich aber auch an einzelne zivilgesellschaftliche Organisationen aus unterschiedlichen Engagementbereichen und Regionen. Sie verdeutlicht die Notwendigkeit, das Bewusstsein für weitreichende gesellschaftliche Veränderungen zu stärken und das heutige Handeln anzupassen.

Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass zivilgesellschaftliche Organisationen in Deutschland vielfältig sind: Sie sind in unterschiedlichen Bereichen aktiv (zum Beispiel Sport, Bildung, Umwelt), variieren hinsichtlich ihrer Größe von rein ehrenamtlich getragenen bis hin zu Organisationen mit festen Mitarbeitenden, oder agieren an unterschiedlichen Orten (zum Beispiel in der Großstadt oder auf dem Land). Darum müssen wir davon ausgehen, dass Engagement auch unterschiedlich von sich verändernden Umweltfaktoren betroffen sein wird.

Wir beobachten, dass gerade der Ort des Engagements eine wesentliche Richtungsvorgabe der weiteren Engagementmöglichkeiten darstellt. Zivilgesellschaft wird im kommenden Jahrzehnt innerhalb verschiedener Räume teils mit sehr unterschiedlichen Trends und Herausforderungen konfrontiert sein. Um in unserer Analyse eine gewisse Differenzierung in dieser Hinsicht vornehmen zu können, untergliedern wir daher im Verlauf der Studie in drei Raumtypen: Zivilgesellschaft in Metropolregionen, in peripheren Räumen und in ländlichen Räumen.



DIE DREI RAUMTYPEN IM ÜBERBLICK

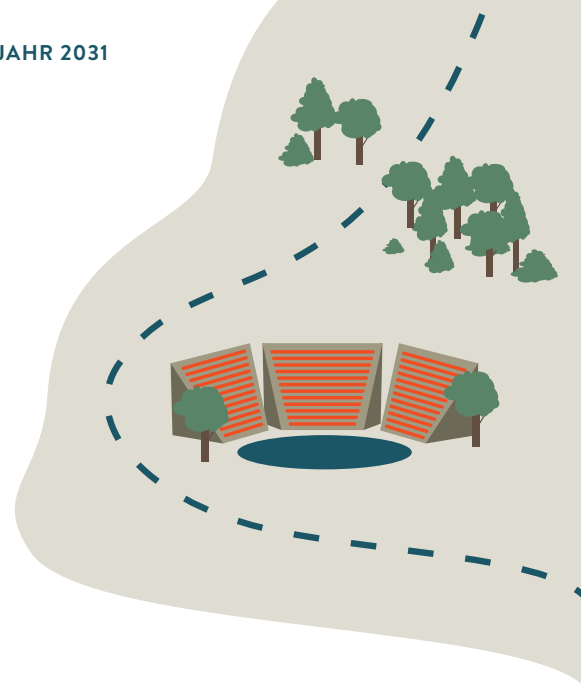
| RAUMTYP | HEUTIGE CHARAKTERISTIKA | BEISPIELE |
|---|---|---|
| METROPOLREGION  | Politische, wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Zentren Hohe Bevölkerungsdichte Bevölkerungswachstum | Berlin Ruhrgebiet Rhein-Main-Gebiet München |
| PERIPHERER RAUM  | Ländliche Regionen mit Verdichtungsansätzen Gute Infrastruktur Trennung zwischen Arbeitsort und Wohnort | Kassel Bietigheim-Bissingen Westmünsterland Frankfurt (Oder) |
| LÄNDLICHER RAUM  | Ländlicher Raum Sehr geringe Bevölkerungsdichte mit hohem Durchschnittsalter Schrumpfende oder schwache Infrastruktur | Sonneborn Eschede Freiensteinau Breitenberg |

Unsere Studie beschreibt in Kapitel 5 verschiedene Entwicklungsszenarien und Handlungsoptionen der Zivilgesellschaft getrennt für diese drei Raumtypen. Entsprechend empfehlen wir interessierten Leserinnen und Leser die gezielte Auseinandersetzung mit dem für sie und ihre Organisation besonders relevanten Handlungskontext. In Ergänzung dazu helfen die kurzen Prognosen zu besonders relevanten Umweltfaktoren in Kapitel 4, einen schnellen Überblick über einige der wichtigsten Veränderungen in der Zivilgesellschaft zu erlangen.

Bitte beachten Sie, dass wir mit unseren drei Raumtypen lediglich eine recht grobe Differenzierung vornehmen. Räume lassen sich entlang einer Vielzahl verschiedener Kriterien unterscheiden, zum Beispiel der geographischen Lage, der Bevölkerungsdichte, des Mobilitätsverhaltens der Bevölkerung oder auch entlang sozioökonomischer Merkmale. So ließen sich ländliche Räume beispielsweise weiter untergliedern in ländliche Räume in strukturstarken und strukturschwachen Regionen. Dennoch betrachten wir unsere grobe Differenzierung als wichtigen Impuls, um im Diskurs um die Zukunftsfähigkeit und Herausforderungen der Zivilgesellschaft zu einer präziseren Analyse der Umweltveränderungen und der Formulierung von Handlungsoptionen zu gelangen.

03

ZIVILGESELLSCHAFT IM WANDEL



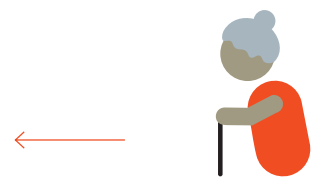
Zur Bedeutung von Zukunftsorientierung in der Zivilgesellschaft

Zivilgesellschaftliche Organisationen sind in besonderem Maße abhängig von Veränderungen in ihrer Umwelt. Sie agieren häufig auf Grundlage von freiwillig Engagierten sowie externer finanzieller Unterstützung und treten zudem oftmals in ihrer programmatischen Arbeit in den Austausch mit ihrem Umfeld. Viele Organisationen stehen auch bewusst im Lichte der Öffentlichkeit, um sich für sozialen und ökologischen Wandel oder die Belange von Mitgliedern einzusetzen.

Vor diesem Hintergrund ist die gezielte Auseinandersetzung mit strukturellen Umweltveränderungen für das Organisationshandeln wichtig – und diese Umweltveränderungen sind aktuell besonders vielfältig und nehmen in ihrer Geschwindigkeit zu.

Zu den vielfältigen Veränderungen zählen zum Beispiel der demografische Wandel, die Digitalisierung, Veränderungen im Mobilitätsverhalten, ein Wertewandel oder auch die Rolle des Staates in der Daseinsvorsorge. Manche dieser Entwicklungen, samt ihren Auswirkungen für die Zivilgesellschaft, sind langfristig absehbar. So lässt sich bereits heute prognostizieren, dass der *demografische Wandel* nicht nur das Durchschnittsalter innerhalb der Bevölkerung deutlich erhöhen wird, sondern auch die Altersstruktur innerhalb verschiedener Räume verändert.⁴ Diese Entwicklung wird die Mobilisierungsprobleme traditioneller Vereine insbesondere in ländlichen Räumen verstärken. Andere Umweltveränderungen sind in dieser Form nicht prognostizierbar und treffen die Zivilgesellschaft weitgehend unvermittelt. So hat kürzlich zum Beispiel die Corona-Pandemie den bis dato schleichenden Prozess der *Digitalisierung* innerhalb der Zivilgesellschaft und in anderen Lebensbereichen extrem beschleunigt und viele überrascht; mit großen Auswirkungen auf Engagementformen und -voraussetzungen sowie Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe. Die Pandemie verdeutlicht, dass Umweltveränderungen auch unerwartet eintreten können und Organisationen vor die Herausforderung stellen, Strukturen, Prozesse und die Aktivitäten zur Zweckverwirklichung spontan anzupassen.

Der demografische Wandel und die Digitalisierung stehen hier nur beispielhaft für die zunehmende Notwendigkeit, sich als zivilgesellschaftliche Organisation dezidiert mit den vielfältigen Veränderungen im gesellschaftlichen Umfeld, samt ihrer Auswir-



kungen für die eigene Organisation, auseinanderzusetzen. Seit vielen Jahren ist die Zivilgesellschaft bereits mit einem *Strukturwandel* konfrontiert. Dieser Strukturwandel beschreibt allgemein einen Wandel von Organisations- und Engagementformen.⁵ Zum Ausdruck kommt dieser zum Beispiel in einer Verschiebung von Engagementbereichen: Organisationen betätigen sich vermehrt in den Bereichen Umwelt, Bildung und internationale Solidarität, seltener jedoch in klassischen Feldern wie Blaulicht, Sport oder Brauchtum.⁶ Ebenso vollzieht sich ein Trend zur Informalisierung von Engagement: Menschen bauen seltener eine langfristige Bindung zu einer Organisation auf und ziehen zunehmend ein Engagement in informellen Initiativen dem in klassischen Vereinsstrukturen vor.⁷ Beide Entwicklungen verstärken gerade in ländlichen Regionen die Gefahr eines Vereinssterbens oder zumindest die bereits stark erkennbare Herausforderung in der Mobilisierung von Engagierten, verlangen aber auch Organisationen in urbanen Regionen zunehmend agiles, flexibles Handeln ab. Auch die Digitalisierung wird inzwischen dem Strukturwandel in der Zivilgesellschaft zugerechnet, da digitale Engagementformen mit traditionellen Organisationsengagements in den Wettbewerb treten und neue, netzwerkbasierte, digitale Organisationsformen entstehen.⁸

Dennoch beobachten wir, dass in vielen Organisationen notwendige finanzielle, personelle und zeitliche Ressourcen fehlen, um sich systematisch mit sich verändernden Umweltbedingungen einerseits, und den daraus resultierenden Auswirkungen auf das Handeln der Organisation andererseits, auseinanderzusetzen. Viele Organisationen richten den Fokus stets auf das *Hier und Jetzt*. Sie sehen sich mit einem externen Erwartungsdruck konfrontiert (oder haben die Erwartung selbst), ihre verfügbaren Ressourcen möglichst schnell der Verwirklichung des Organisationszwecks zukommen zu lassen.⁹ Verstärkt wird dieser Fokus durch staatliche und nichtstaatliche Förderinstitutionen, die Mittel häufig ausschließlich zweckgebunden zur Durchführung konkreter Projekte zur Verfügung stellen. Zu kurz kommen in dieser Handlungslogik oft dringend notwendige Investitionen in die Organisation selbst, um diese fit für die Zukunft zu machen.

Das oben genannte Beispiel der Digitalisierung verdeutlicht diesen Zustand: Schon vor der Pandemie war erkennbar, dass ein großer Digitalisierungsbedarf innerhalb der Zivilgesellschaft besteht. Dieser Bedarf wurde allerdings in weiten Teilen ignoriert, bis dies im Zuge der Pandemie nicht länger möglich war. Viele Organisationen waren in der Pandemie folglich auch nicht angemessen aufgestellt, um Mitglieder und Freiwillige über digitale Engagementmöglichkeiten in der Organisation zu halten.¹⁰ Das Beispiel verdeutlicht die Tendenz in zumindest einigen Bereichen der Zivilgesellschaft, gesellschaftliche Veränderungen mit tiefgreifenden Auswirkungen auf das Handeln von Organisationen, und damit ihre Zukunftsfähigkeit, so lange wie möglich zu ignorieren.

Natürlich ließe sich einwenden: Wenn wir exogene Schocks, wie eine Pandemie, nicht vorhersagen können, wofür brauchen wir dann Prozesse wie diesen? Das gemeinsame strukturierte Erarbeiten möglicher Zukünfte ist nicht nur dann erfolgreich, wenn eines der Szenarien später eintritt, dieser Prozess schafft eine neue Fähigkeit, nämlich Signale frühzeitig erkennen zu können, deren Folgen später die Wirkungsmöglichkeiten grundlegend beeinflussen werden. Im Foresight-Jargon wird dies als *Future Literacy* bezeichnet. Sie ermöglicht es den Akteurinnen und Akteuren frühzeitiger und flexibler reagieren zu können. Angesichts der vielfältigen Herausforderungen, die die deutsche Gesellschaft in den letzten zehn Jahren heimgesucht haben, ist dies eine, wenn nicht die zentrale Kompetenz. Der systematische Aufbau von Zukunftskompetenz unter Engagierten mit Führungsverantwortung ist somit ein zentraler Baustein, um die Zukunftsfähigkeit der eigenen Organisation zu stärken.

Inzwischen gibt es vereinzelt Initiativen innerhalb der Zivilgesellschaft, die dem Blick in die Zukunft stärkere Aufmerksamkeit schenken. Hervorzuheben ist beispielweise eine Studie zu Bürgerstiftungen im Jahr 2030, in der unterschiedliche Szenarien zur



künftigen Rolle von Bürgerstiftungen skizziert wurden.¹¹ Zudem gibt es erste Ansätze, in unterschiedlichen Segmenten der Zivilgesellschaft einen Diskurs um Zukunftsorientierung aufzubauen, so zum Beispiel im Rahmen der Initiative „Scanning the Horizon“ unter Organisationen in der internationalen Zusammenarbeit.¹² In Großbritannien stellt der Dachverband „National Council for Voluntary Organizations“ (NCVO) inzwischen mit *future foresight tools* Ressourcen zur Verfügung, um eine Zukunftsperspektive in Strategieprozessen zu berücksichtigen.¹³

Insgesamt ist jedoch festzustellen, dass eine solche Zukunftsorientierung in der Organisationspraxis bislang kaum verankert ist. Auch der bisherige Diskurs um den Strukturwandel beschreibt zwar beobachtbare Veränderungen innerhalb der Zivilgesellschaft, fokussiert allerdings bis dato weniger künftige Veränderungen in der gesellschaftlichen Umwelt. Mit unserer Studie möchten wir daher das Bewusstsein für gesellschaftliche Veränderung und ihre Relevanz für zivilgesellschaftliche Organisationen stärken. Wir zeigen zudem auf, wie Organisationen auf Veränderungen bereits heute reagieren können und stellen mit der Foresight-Methode ein Werkzeug vor, dass Organisationen auch in Zukunft nutzen können, um eine Zukunftsorientierung in eigenen Strategieprozessen zu berücksichtigen. Es gilt, die Foresight-Methode in den kommenden Jahren zu einem Instrumentenkasten weiterzuentwickeln, um dieses Verfahren für das breite Spektrum an Organisationen innerhalb der Zivilgesellschaft zugänglich und nutzbar zu machen.

Prognose und Vorausschau: Komplementäre Instrumente der Zukunftsbetrachtung

In unserer Studie kombinieren wir zwei verschiedene Instrumente, um einen Blick in die Zukunft der Zivilgesellschaft zu werfen: die Prognose (sogenanntes *Forecasting*) und die Vorausschau (sogenanntes *Foresight*). Beide Methoden weisen Stärken und Schwächen auf, sind in der Gesamtbetrachtung aber als sinnvolle Ergänzungen zueinander zu verstehen.

Forecastings sind Einschätzungen von Expertinnen und Experten, die einen bestimmten Umweltfaktor (zum Beispiel den Arbeitsmarkt oder die Digitalisierung) in den Blick nehmen, eine wahrscheinliche Entwicklung aufzeigen und so eine Prognose zur Zukunft der Zivilgesellschaft formulieren. Wie viele Wochenstunden werden Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aufgrund von Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt in zehn Jahren wahrscheinlich arbeiten und welche Konsequenz hat dies voraussichtlich für das Zeitbudget von freiwillig Engagierten? Welche wahrscheinliche Entwicklung ist mit Blick auf die Nutzung digitaler Medien zu erwarten, mit welchen Konsequenzen für die Verbreitung des digitalen Engagements? Forecastings können dabei entweder einen quantitativen oder einen qualitativen Charakter haben. Quantitative Forecastings treffen annahmenbasierte Vorhersagen vor allem auf Basis statistischer Daten. Qualitative Forecastings treffen Zukunftsprognosen hingegen auf Basis des Wissens und des Erfahrungsschatzes von Expertinnen und Experten in einem bestimmten Themenfeld.

Allerdings sind präzise Vorhersagen über einen längeren Zeitraum schwierig. Forecastings nehmen zudem häufig nur einen bestimmten Umweltfaktor detailliert in den Blick; in der Realität ändern sich aber viele Umweltfaktoren gleichzeitig und stehen zudem in Wechselwirkungen zueinander. Diese Komplexität erhöht die Ungewissheiten über die Zukunft und lässt sich in der Regel über Prognosen nur teilweise abbilden.

Vor diesem Hintergrund hat sich in den vergangenen Jahren Foresight (die strategi-



sche Vorausschau) als ergänzende Methode der Zukunftsbetrachtung etabliert. Im Rahmen von Foresight-Prozessen werden mehrere Umweltveränderungen gleichzeitig in den Blick genommen, kombiniert und auf Basis verschiedener Entwicklungsannahmen in konsistente, denkbare Zukunftsszenarien ausformuliert. Da Foresight-Prozesse zunächst einen höheren Grad an Komplexität zulassen, entstehen mehrere mögliche Zukunftsszenarien. Im Gegensatz zu Forecastings haben Foresight-Prozesse zudem häufig einen partizipativen Charakter, binden also Führungskräfte aus der Praxis aktiv mit in den Prozess ein. Der Vorteil dieser Einbindung besteht sowohl darin, konkrete Handlungsoptionen aus Organisationsperspektive für einzelne Szenarien zu entwickeln, als auch, im Sinne eines Empowerments, Kompetenzen unter den Teilnehmenden in der eigenständigen Umsetzung eines Prozesses der strategischen Vorausschau zu entwickeln.

Die folgende Tabelle stellt in einer Gesamtschau die beiden methodischen Ansätze, samt ihrer jeweiligen Vor- und Nachteile, dar.

FORECASTING UND FORESIGHT

| | FORECASTING (PROGNOSE) SIEHE KAPITEL 4 | FORESIGHT (VORAUSSCHAU) SIEHE KAPITEL 5 |
|------------------|--|--|
| FOKUS | Einschätzung zur Entwicklung eines zentralen Schlüsselfaktors Prognose einer wahrscheinlichen Zukunft in Bezug auf diesen Schlüsselfaktor | Systematische Auseinandersetzung mit mehreren Schlüsselfaktoren in einem partizipativen, mehrere Stakeholder umfassenden Prozess Vorausschau auf mehrere mögliche Zukünfte |
| STÄRKEN | Basierend auf dem Wissen einer Expertin oder eines Experten Fokussierung auf einen Schlüsselfaktor erhöht Klarheit konkreter Handlungsimplicationen Quantitative Daten können Prognosefähigkeit stärken Kann erste wichtige Orientierungspunkte und Impulse geben | Partizipativer Ansatz fängt eine Vielzahl an unterschiedlichen Perspektiven ein und fördert Legitimität Berücksichtigt die Komplexität des Blicks in die Zukunft durch die Analyse mehrerer Faktoren gleichzeitig |
| SCHWÄCHEN | Reduziert Komplexität, da nur ein Faktor singular betrachtet wird | Stellt aufgrund der Vielzahl der betrachteten Einflussfaktoren sehr hohe Anforderungen an die Prozess-Teilnehmenden |

Vor dem Hintergrund der verschiedenen Vor- und Nachteile betrachten wir die beiden Ansätze – Forecasting und Foresight – als sinnvolle Ergänzungen zueinander. Unsere Studie ist als eine Kombination beider Ansätze zu lesen: In Kapitel 4 werden, als erster Impuls, unterschiedliche Prognosen zu fünf besonders relevanten Einflussfaktoren für die Zukunft der Zivilgesellschaft vorgestellt. In Kapitel 5 folgen dann die Ergebnisse unseres Foresight-Prozesses. Im Rahmen der Studie wurde hierzu ein für die Zivilgesellschaft bisher einmaliger Foresight-Prozess entwickelt.



Unser konzeptionelles und methodisches Vorgehen im Szenario-Prozess können Sie nachlesen auf www.zivilgesellschaft-2031.de oder unter dem folgenden QR-Code.





04

PROGNOSEN: DIE ZUKUNFT DER ZIVILGESELLSCHAFT AUS SICHT VON EXPERTINNEN UND EXPERTEN

Prognose 1: Wandel der öffentlichen Daseinsvorsorge

Ganz allgemein umfasst die Daseinsvorsorge die öffentlichen Güter und Dienstleistungen, die dem Gemeinwohl und der Lebensentfaltung der Menschen dienen. Dazu zählen zum Beispiel die Versorgung mit Wasser und Elektrizität, die Abwasser- und Abfallentsorgung oder auch soziale Dienste in Bereichen der Bildung, Gesundheit, Pflege und sozialen Sicherung. Der Begriff der Daseinsvorsorge ist jedoch unscharf, vieldeutig und durch die Gesetze nur begrenzt normiert. Er ist offen für Veränderungen und das Verständnis von Daseinsvorsorge spiegelt Komplexität, Dynamik und Wandel der Gesellschaft wider.

So haben sich die Rollen in den letzten Jahren verändert. Der Staat ist nicht mehr nur Leistungserbringer. In vielen Bereichen handelt er vielmehr als Gewährleistungsstaat, indem er die von Dritten erbrachten Leistungen im Sinne des Gemeinwohls sichert und reguliert. In anderen Bereichen motivieren, aktivieren und unterstützen Staat und Kommunen Eigeninitiativen der Bürgerinnen und Bürger und fördern deren Engagement wie zum Beispiel bei Bürgerbussen, Dorfläden oder kulturellen Aktivitäten. Leistungsstaat, Gewährleistungsstaat und motivierender Staat treten nebeneinander auf und ergänzen sich. In vielen Fällen wird die Daseinsvorsorge in Koproduktion von Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft erbracht. Dies wiederum gelingt nur, wenn man die einzelnen Sektoren nicht isoliert betrachtet, sondern Daseinsvorsorge als Ganzes im unmittelbaren Lebensumfeld und regional in den Blick nimmt. Dies führt zu einem erweiterten Verständnis von Daseinsvorsorge, die weniger auf *starre* Leistungen als auf die eigentlichen Ziele und Zwecke für ein *gutes Leben* ausgerichtet ist, in dem Engagement, nachbarschaftliche Unterstützung und zivilgesellschaftliche Eigenorganisation eine neue Bedeutung gewinnen.

Dem steht eine Ökonomisierung und Konzentration in vielen Feldern der Daseinsvorsorge gegenüber. Treiber und Katalysatoren waren und sind Liberalisierung und Privatisierung, verstärkt durch die wettbewerbsrechtlichen Vorgaben der EU, sowie steigende Qualitätsanforderungen und Spezialisierungen, denen ortsnahe, bürgerschaftlich getragene Angebote kaum gerecht werden können. Dies, in Verbindung mit Alterung der Bevölkerung und Rückgang der Bevölkerungszahl hat letztlich zu einer Ausdün-



AUTOREN:

Prof. Dr. Peter Dehne
Dipl.-Ing. Johann Kaether
Hochschule Neubrandenburg

nung der Angebote und zu räumlichen Versorgungslücken vor allem in ländlichen, dünn besiedelten Regionen geführt. Ähnliche Konzentrationsprozesse lassen sich auch in Städten beobachten. Stärker wirkt hier die soziale Segregation, die zu stigmatisierten Quartieren mit einer schlechten wohnortnahen Versorgung vor allem mit Kindertagesstätten, Schulen und Einrichtungen der medizinischen Versorgung führt.

Wenngleich angesichts der sozialen und räumlichen Vielschichtigkeit der Regionen eine Prognose zur zukünftigen Entwicklung der Daseinsvorsorge schwerfällt, lassen sich vier Trends skizzieren:

1. In vielen Bereichen wird es zu einer weiteren *fachlichen Spezialisierung und Professionalisierung* in Verbindung mit einer räumlichen Konzentration innerhalb von Städten und in den Mittelzentren ländlicher Räume kommen. Parallel und ergänzend dazu entstehen *dezentrale, kleine, teilweise auch „neue“ multifunktionelle Versorgungsmodelle* in der Fläche.
2. Gleichzeitig wird sich die *Aufgabenwahrnehmung weiter ausdifferenzieren*. Der Staat übernimmt wieder stärker eine gestaltende und unterstützende Rolle in der Daseinsvorsorge. Rekommunalisierungen nehmen zu, ebenso Modelle koproduktiver Daseinsvorsorge. Vor allem die Rolle der Kommunen ändert sich, hin zu Mobilisierung, Ermöglichung, Moderation sowie einer integrativen, sektorübergreifenden Planung der Daseinsvorsorge.
3. Teile der Daseinsvorsorge werden sich in den *digitalen Raum verlagern* und somit helfen, das *Erreichbarkeitsproblem* zu überwinden und innovative Lösungen zu finden. Dies erfordert digitale Kompetenzen bei Anbietern und Kunden. Parallel dazu werden aber auch *analoge Netzwerke und Kommunikation*, nicht zuletzt für die Bereitstellung und Nutzung digitaler Angebote, wichtig bleiben.
4. Durch die Transformation der Gesellschaft zeichnen sich *neue Aufgaben der Daseinsvorsorge* ab wie zum Beispiel grüne und digitale Infrastrukturen, Daten- und Kommunikationsmanagement, die Umsetzung der Energie- und Verkehrswende, Anpassungen an den Klimawandel oder die resiliente Gestaltung und Organisation von kritischen Infrastrukturen.

Die Daseinsvorsorge wird sich somit zwischen zwei, auf den ersten Blick gegensätzlichen Polen bewegen: Weiter zunehmende fachliche Spezialisierung und räumliche Zentralisierung auf der einen Seite sowie dezentrale, kleine lokale Lösungen und Eigenorganisation auf der anderen Seite. Zudem ist zu vermuten, dass durch ortsunabhängiges Arbeiten, das Recht auf Homeoffice und neue Angebote gemeinschaftlichen Arbeitens wie Co-Working und Co-Living der Nahbereich, das direkte Wohnumfeld für die Lebensgestaltung wieder wichtiger und das Nachfragepotenzial für wohnortnahe Angebote höher wird. Es bleibt abzuwarten, inwieweit dies zu flächendeckenden Lösungen führt, und ob sich damit, insbesondere in ländlichen Gemeinden, auch das Engagementpotenzial erhöht.

ENGAGEMENT IN DER DASEINSVORSORGE ZWISCHEN SUBSIDIARITÄT UND SUBSTITUT

Vor allem in den benachteiligten Stadtquartieren und peripheren Dörfern und Kleinstädten dünne die Angebote der Daseinsvorsorge aus und verlieren an Qualität. Engagement kann dann zum Substitut und Lückenfüller werden, wie es auch kritisiert wird^{14 15}, oder zum Ausdruck einer neuen Subsidiarität, die den Staat nicht aus der Verantwortung entlässt, Ressourcen und Unterstützung bereitzustellen.¹⁶

Engagement in benachteiligten städtischen Quartieren ist häufig auf nachbarschaftliches Miteinander, bessere Bildungschancen sowie die Integration von Migrantinnen und Migranten ausgerichtet. Kooperationspartner der Quartiers- und Gemeinwesenarbeit sind Schulen, Kindertages- und Jugendfreizeiteinrichtungen.^{17/18} Im ländlichen Raum gilt, je kleiner und peripherer die Dörfer und Gemeinden desto mehr wird zivilgesellschaftliches Engagement und Selbstorganisation von Daseinsvorsorge existenziell für die örtliche Lebensqualität. Zum einen kommt das zum Ausdruck in Bürgerinitiativen gegen oder für den Erhalt von Einrichtungen der Daseinsvorsorge (zum Beispiel Windenergie oder Schulen), aus denen nicht selten neue Initiativen entstehen.¹⁹ Zum anderen lassen sich verschiedene Formen der Freiwilligenarbeit und Verantwortungsübernahme in der Daseinsvorsorge unterscheiden:^{20/21}

1. Engagement beziehungsweise Ehrenamt als unverzichtbare und anerkannte Daseinsvorsorge (zum Beispiel Feuerwehr),
2. Engagement als Teil des Wohlfahrtsmixes, in dem Engagement professionelle Erbringung von sozialer Daseinsvorsorge ergänzt beziehungsweise dazu beiträgt,
3. Engagement als Selbstorganisation des gesellschaftlichen Lebens bis hin zum Substitut von privater Nahversorgung oder öffentlicher Daseinsvorsorge (Freibad, Bürgerbus, Dorfläden, Senioren-WGs),
4. Engagement, das Geselligkeit, Freizeit, gemeinsame Interessen und Hobbys oder schlicht das Zusammenleben organisiert sowie
5. die vielfältigen Formen eines themenübergreifenden Engagements für das direkte Lebensumfeld von Dorf, Quartier und Kleinstadt.

Diese *sozial getragene* Daseinsvorsorge kann von Schlüsselakteuren angetrieben und gesteuert werden, institutionell organisiert sein (Quartiersverein, Dorfgemeinschaft, Bürgerstiftung) oder sich mehr oder weniger unbewusst als *stilles Engagement* ergeben.

Es darf dabei nicht übersehen werden, dass eigenorganisierte, örtliche Daseinsvorsorge von Freiwilligkeit getragen und von begrenzten personellen, zeitlichen und finanziellen Ressourcen limitiert wird. Die Möglichkeiten nehmen mit der Bedeutung von Verlässlichkeit, Fachwissen und der Notwendigkeit der Qualitätssicherung ab. Das Zusammenspiel zwischen Engagement und professionellen Anbietern sowie die Fragen der Bezahlung bleiben jedoch vielfach ungeklärt. Einerseits wird Engagement zunehmend professionalisiert und verberuflicht. Andererseits fällt es den professionellen Leistungserbringern sichtlich schwer, sich auf Partnerschaften mit vom Engagement getragenen Formen einzustellen. Eine zentrale Frage ist daher, wie die Übergabe- und Schnittstellen inhaltlich und rechtlich ausgestaltet werden können.

Die Praxis zeigt aber auch das große Potenzial engagementgetragener Daseinsvorsorge: Zivilgesellschaftliche Freiräume und Experimente führen zu neuen, innovativen Formen und Lösungen, die aus den Bedarfen und Möglichkeiten der Quartiere, Kleinstädte und Dörfer heraus entwickelt werden. Ergebnisse der Freiwilligensurveys zeigen zudem das Wechselspiel zwischen sozialem Zusammenhalt, Engagement und Identifikation mit dem Wohnort.^{22/23} Eine gute Gemeinschaft fördert die Übernahme von Verantwortung. Erfolgreiche Selbstorganisation und das Bewusstsein, etwas aus eigener Kraft bewegt zu haben, stärkt wiederum das gute Lebensgefühl, birgt andererseits die Gefahr elitär zu sein und soziale Gruppen auszuschließen. Engagement in den unterschiedlichsten Formen kann darüber hinaus zu einer Integration von neuen Bürgerinnen und Bürgern in die Ortsgemeinschaft beitragen.

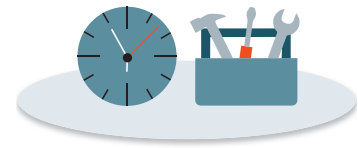
Die Engagementquoten zeigen jedoch ein *Raum- und Substitutionsdilemma*.^{24/25} Die Bereitschaft sich zu engagieren steht in einem direkten Zusammenhang zur sozialen und finanziellen Situation. Dies bedeutet, dass gerade dort, wo Versorgungslücken bestehen und die gesellschaftliche Notwendigkeit von Engagement für und in der Daseinsvorsorge groß ist, die Engagementquoten eher gering sind und Eigenverantwortlichkeit und Eigenorganisation besonders gefördert werden muss. Neben einer grundsätzlichen Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Situation sind finanzielle Anreize, gesellschaftliche Wertschätzung des Engagements oder Unterstützungsstrukturen wie zum Beispiel die Deutsche Stiftung Engagement und Ehrenamt, das Online-Nachschlagewerk *Mobilikon* oder das Landesportal für Gemeinschaftsverkehre Baden-Württemberg Ansatzpunkte, um diese Dilemmata zu überwinden.

DIE ZUKUNFT DES ENGAGEMENTS IN DER DASEINSVORSORGE

Zusammenfassend ergeben sich drei Entwicklungslinien für das Zusammenspiel von Engagement und Daseinsvorsorge:

1. Insbesondere in den sozioökonomisch und demografisch stabilen Städten und Regionen wird Engagement weiterhin einen hohen Beitrag zum gesellschaftlichen Leben und zur Lebensqualität leisten. Engagementarbeit in Sport, Kultur, für soziale Belange oder die Entwicklung des Quartiers ergänzen die meist guten und wohnortnahen öffentlichen und privaten Angebote der Daseinsvorsorge.
2. In benachteiligten Stadtquartieren und peripheren, dünn besiedelten ländlichen Regionen werden Engagement und Eigenorganisation immer mehr zu einem zentralen Element für die Gestaltung der Lebensqualität. Das Spektrum reicht von einfachen Formen der Geselligkeit und gemeinsamen Aktivitäten bis zur institutionellen Verankerung und Professionalisierung. Es wird nur dort gelingen, wo Menschen bereit sind, soziale Verantwortung zu übernehmen und ein gewisses Maß von sozialem Unternehmertum vorhanden ist. Schon jetzt zeichnet sich daher in diesen Regionen ein Nebeneinander von aktiven und passiven, lebendigen und eher tristen Gemeinschaften ab. Diese kleinräumigen Gegensätze werden sich in Zukunft weiter ausprägen, entscheidend für Zu- und Abwanderung sein und durch die Alterung der örtlichen Bevölkerung verschärft werden.
3. Dort, wo Engagementpotenzial vorhanden ist und aktiviert wird, werden gemeinwohlökonomische und privatrechtliche Organisationsformen wie Vereine, (Bürger-) Genossenschaften, Stiftungen oder gemeinnützige GmbHs für die Gestaltung und Organisation des Zusammenlebens an Bedeutung gewinnen. Dies gilt in einer alternen Gesellschaft besonders für das breite Aufgabenspektrum eines guten, selbstbestimmten Lebens im Alter. In kleinen, ländlichen Gemeinden können diese zivilgesellschaftlichen und institutionalisierten Formen der örtlichen Daseinsvorsorge der kommunalen Selbstverwaltung Konkurrenz machen und mit ihr in Konflikt geraten.

Die entscheidenden limitierenden Faktoren sowohl für die öffentliche Daseinsvorsorge als auch für eine eigenorganisierte Daseinsvorsorge werden zukünftig jedoch die sozioökonomische und demografische Entwicklung und damit das Fachkräfte- und Engagementpotenzial sein.



Prognose 2: Wandel des Arbeitsmarktes

Zivilgesellschaftliches Engagement ist abhängig von einer Vielzahl von Faktoren, auf Seiten der zivilgesellschaftlichen Organisationen, wie auch der Engagierten selbst. Ein zentraler Kontextfaktor, der zivilgesellschaftliches Engagement maßgeblich ermöglichen oder beeinträchtigen kann, sind die Bedingungen und Strukturen auf dem Arbeitsmarkt. Im Folgenden zeigen wir, dass in den nächsten 20 Jahren vor allem auch der Faktor *Zeit* von entscheidender Bedeutung sein wird, wenn es um zivilgesellschaftliches Engagement geht.^{26/27}

Dabei geht es einmal um das schlichte *Zeitbudget*, das den Menschen zur Verfügung steht. Die wöchentliche Arbeitszeit bestimmt neben der Zeit für Familie, Hausarbeit und Freizeit, wieviel Zeit uns für ehrenamtliches Engagement zur Verfügung steht. Studien weisen darauf hin, dass eine Reduzierung der Wochenarbeitszeit mit einer Ausweitung ehrenamtlichen Engagements einhergeht.²⁸ Laut Freiwilligensurvey 2019 sind 50,8 Prozent der in Teilzeit oder geringfügig Beschäftigten ehrenamtlich aktiv, während sich Vollzeitbeschäftigte mit 43,5 Prozent in geringerem Ausmaß ehrenamtlich engagieren.²⁹ Auch die empirische Analyse auf Basis der PASS-Daten zeigt, dass die Wahrscheinlichkeit, sich ehrenamtlich zu engagieren, tendenziell mit steigender vereinbarter Wochenarbeitszeit sinkt.

Allerdings veranschaulichen die Analysen auch, dass *Arbeitszeitflexibilität* von entscheidender Bedeutung ist, wenn es darum geht, in flexibler Weise Engagement, Arbeit und andere Lebensbereiche zu vereinbaren. Aus der Literatur gibt es Hinweise darauf, dass flexible Arbeitszeiten ehrenamtliches Engagement begünstigen.³⁰ Dies wird auch in den Analysen der PASS-Daten deutlich: Im Vergleich zu Beschäftigten mit festen Arbeitszeiten weisen Personen mit flexiblen Arbeitszeiten und solche, die keine Vorgaben bezüglich ihrer Arbeitszeit haben, eine höhere Wahrscheinlichkeit auf, sich zivilgesellschaftlich zu engagieren. Problematisch scheinen hingegen wechselnde Arbeitszeiten zu sein - darunter fallen Schicht, Nacht- und Wochenenddienste.

Ein dritter zeitbezogener Faktor sind die *Beschäftigungsformen*, in denen die Menschen tätig sind. Beschäftigte mit zeitlich begrenzten Arbeitsverhältnissen wie befristet Beschäftigte und Leiharbeitende, verfügen häufig über eine geringere Beschäftigungssicherheit und Lebensplanbarkeit. Kommen Arbeits- und Wohnortwechsel und damit eine abnehmende soziale Verwurzelung hinzu,³¹ könnte sich dies negativ auf das soziale Engagement der Betroffenen auswirken. Die empirischen Analysen der PASS-Daten zeigen jedenfalls, dass Beschäftigte mit einem befristeten Arbeitsvertrag und Beschäftigte in einem Leiharbeitsverhältnis eine geringere Wahrscheinlichkeit sozialen Engagements aufweisen als die regulär unbefristet Beschäftigten.³²

DIE BIBB-IAB-ARBEITSMARKTPROJEKTION

Welche restringierende und ermöglichende Rolle der Faktor Zeit in den nächsten Jahren spielen wird, hängt somit maßgeblich von den zukünftigen Arbeitsmarktbedingungen ab, die entscheidend von Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage bestimmt werden. Ist das Arbeitsangebot höher als die Arbeitsnachfrage, erhält ein Teil der Menschen keinen Arbeitsplatz mit der Folge steigender Arbeitslosigkeit. Können hingegen auf Seite der Arbeitsnachfragenden Arbeitsplätze nicht besetzt werden, herrscht Arbeits- oder Fachkräfteknappheit. Wie sich Angebot und Nachfrage nach Qualifikationen und Berufen auf dem Arbeitsmarkt langfristig entwickeln können, zeigen die nachfolgend dargestellten Modellrechnungen der BIBB-IAB-Qualifikations- und Berufsprojektionen (www.QuBe-Projekt.de). Ziel der Projektionen ist es, in einer dynamischen Modellierung Bestände, Übergänge, Trends und Verhaltensweisen im Bildungssystem, auf dem



Dieser Beitrag basiert auf Ergebnissen der Qualifikations- und Berufsprojektionen des Bundesinstituts für Bildung (BIBB) und des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) und ersten Ergebnissen einer Studie zu Determinanten ehrenamtlichen Engagements auf Basis von Daten des Panels Arbeitsmarkt und Soziale Sicherheit (PASS) des IAB. Weitere Informationen unter: www.QuBe-Projekt.de



AUTOREN:

Dr. Christian Hohendanner
Dr. Gerd Zika
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Arbeitsmarkt und in der ökonomischen Entwicklung zu identifizieren und entweder fortzuschreiben (Trends) oder beizubehalten (Verhaltensweisen), um mögliche und in sich konsistente Entwicklungspfade sichtbar zu machen. Die im Jahr 2020 entwickelte sechste Welle der QuBe-Basisprojektion berücksichtigt bereits die Folgen der Corona-Pandemie und die damit verbundenen Verwerfungen der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes. Die Pandemie wird dabei wie ein externer, vorübergehender Schock behandelt. Neben der demografischen Entwicklung (Alterung, Migration) beinhaltet die aktualisierte Projektion zudem das Konjunkturpaket und das Klimapakete der Bundesregierung, den Trend hin zur Elektromobilität sowie eine beschleunigte Digitalisierung.

ERGEBNISSE DER BIBB-IAB-QUALIFIKATIONS- UND BERUFSPROJEKTION

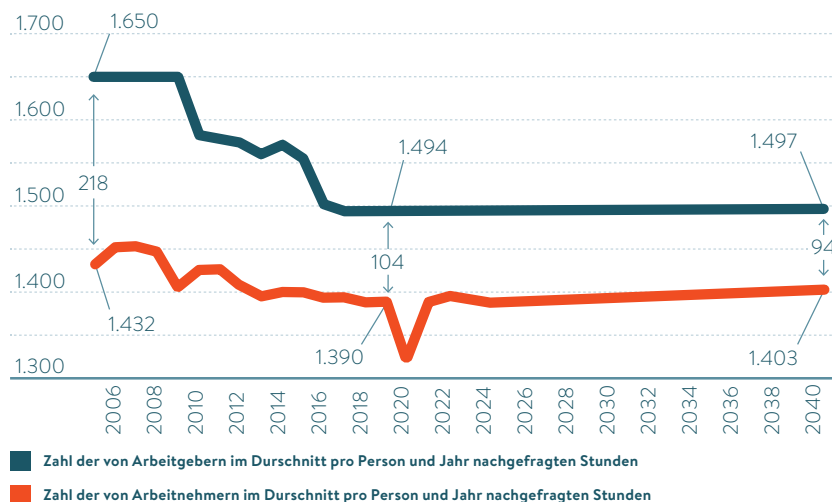
Vor allem aufgrund von Zuwanderung wächst zwar die Bevölkerung in Deutschland noch bis 2029 auf 84,1 Millionen Personen an, fällt bis 2040 dann aber auf 83,7 Millionen Personen ab. Die erwerbsfähige Bevölkerung, also alle Personen, die zwischen 15 und 70 Jahre alt sind, sinkt jedoch bereits heute und wird bis 2040 um 5,2 Millionen Personen gegenüber 2019 geschrumpft sein (2019: 58,6 Millionen Personen; 2040: 53,4 Millionen Personen).

Da jedoch gleichzeitig die Erwerbsbeteiligung steigt, wird das Arbeits(kräfte-)angebot bis zum Jahre 2040 nur um rund 1,9 Millionen Personen geringer sein als heute. Dementsprechend wird auch das Arbeitsangebot in Stunden zurückgehen, allerdings etwas schwächer. Damit steigen die durchschnittlich pro Person angebotenen Stunden von 1.494,2 Stunden im Jahr 2019 auf 1.496,8 Stunden im Jahr 2040 (vgl. Abbildung).

Aufgrund des sinkenden Arbeitsangebots kann auch die Arbeits(kräfte-)nachfrage nicht weiter steigen. Im Gegenteil: Bis 2040 wird sie um rund 1,6 Millionen Personen niedriger liegen als 2019. Da die Arbeitsnachfrage in Stunden jedoch weniger stark sinken wird, steigen die durchschnittlich pro Person nachgefragten Stunden von 1.390,1 Stunden im Jahr 2019 auf 1.403,1 Stunden im Jahr 2040 (vgl. Abbildung).

Die durchschnittliche Lücke zwischen Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage in Stunden pro Jahr wird bis 2040 somit um 10,4 Stunden im Jahr (2019: 104,1 Stunden; 2040: 93,7 Stunden) zurückgehen (vgl. folgende Abbildung).

ABBILDUNG: ARBEITSMARKTBILANZ IN STUNDEN, 2005 BIS 2040



↑
QUELLE:
 QuBe-Projekt, Basisprojektion,
 sechste Welle

Der demografische Wandel, und hier vor allem die Alterung der Gesellschaft, führt somit langfristig zu einem starken Rückgang des Arbeitskräfteangebots. Zwar werden Erwerbstätige künftig im Durchschnitt eher mehr Arbeitsstunden arbeiten als derzeit, allerdings kann dies den Rückgang bei weitem nicht kompensieren. Der dadurch entstehende Arbeitskräfte- und Fachkräftemangel wird somit für die private Wirtschaft, aber eben auch für öffentliche und zivilgesellschaftliche Organisationen zunehmend zur Belastung. Für Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber wird es künftig immer schwieriger, geeignete Fachkräfte zu finden. Gut ausgebildete Arbeitskräfte werden sich ihre Arbeitsstellen zunehmend aussuchen können. Letztlich werden grundsätzlich vorhandene Wachstumspotentiale aufgrund von fehlenden Arbeitskräften nicht mehr in Gänze ausgeschöpft werden können.

IMPLIKATIONEN FÜR DIE ZIVILGESELLSCHAFT

Vor dem Hintergrund dieser Projektionen lassen sich gegenläufige Auswirkungen für das zivilgesellschaftliche Engagement in Deutschland ausmachen:

Steigende Wochenarbeitszeit – weniger Engagement: In den empirischen Analysen der Determinanten zivilgesellschaftlichen Engagements zeigt sich, dass mit steigender Wochenarbeitszeit tendenziell die Zeit für Engagement sinkt. Unter der Annahme, dass wir – wie die Projektion veranschaulicht – in Zukunft nicht weniger, sondern mehr arbeiten werden, würde sich die Wahrscheinlichkeit für zivilgesellschaftliches Engagement ceteris paribus verringern.

Höhere Arbeitszeitflexibilität – mehr Engagement: Personen mit flexiblen Arbeitszeiten oder keinen Vorgaben hinsichtlich der Arbeitszeit weisen eine höhere Wahrscheinlichkeit auf, sich zu engagieren.^{33/34} Arbeitszeiterhebungen deuten bereits darauf hin, dass die Arbeitszeitflexibilität in den letzten Jahren zugenommen hat.³⁵ Derzeit wird das Verhältnis von Raum und Zeit in der Arbeitswelt – wie und wo wir arbeiten werden – neu austariert. Der pandemiebedingte Digitalisierungsschub könnte tendenziell Raum für mehr Arbeitszeitflexibilität der Beschäftigten schaffen. Eine Flexibilisierung der Arbeitszeiten im Sinne der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer könnte die Vereinbarkeit verschiedener Lebensbereiche erleichtern und förderlich sein für zivilgesellschaftliches Engagement.

Mehr Beschäftigungssicherheit – mehr Engagement: Die steigende Arbeitskräfteknappheit dürfte die Bereitschaft der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer verringern, befristete Arbeitsverträge zu akzeptieren oder sich von Zeitarbeitsfirmen für nur kurze Dauer einstellen zu lassen. Eine steigende Beschäftigungs- und Planungssicherheit der Beschäftigten könnte sich neben flexiblen Arbeitszeiten positiv auf das Engagement auswirken.

Zunehmende Fachkräfteknappheit – weniger hauptamtliches Personal: Andererseits werden auch zivilgesellschaftliche Organisationen in Bezug auf ihr hauptamtliches Personal mit Arbeits- und Fachkräfteknappheit zu kämpfen haben. Insofern ist die zunehmende Fachkräfteknappheit für zivilgesellschaftliche Organisationen ein zweischneidiges Schwert.

Mehr Wettbewerb um Fachkräfte – mehr regionale Ungleichheit: Fachkräfteknappheit könnte sich regional unterschiedlich auswirken und Ungleichheiten zwischen Regionen verschärfen. In prosperierenden, finanzstarken Kommunen und Regionen mit attraktiveren Arbeits- und Lebensbedingungen dürfte es zivilgesellschaftlichen Organisationen leichter fallen, sowohl Arbeitskräfte als auch ehrenamtlich Engagierte zu rekrutieren und zu halten. Organisationen in weniger attraktiven Regionen könnten das Nachsehen haben. Eine Verstärkung ungleicher Arbeits- und Lebensbedingungen wäre die Folge.

Nachhaltige Integration von Menschen mit Migrationshintergrund: Auf der Suche nach einer Lösung des Fachkräftebedarfs konzentrieren sich die Hoffnungen auch auf einen verstärkten und nachhaltigen Zuzug von Arbeitskräften aus dem Ausland. Personen mit Migrationshintergrund, das zeigen die empirischen Ergebnisse ebenfalls, weisen eine geringere Wahrscheinlichkeit auf, sich sozial zu engagieren.³⁶ Es werden erhöhte Anstrengungen notwendig sein, Personen mit Migrationshintergrund schneller und in größerem Ausmaß als bisher für zivilgesellschaftliches Engagement und hauptamtliche Beschäftigung zu gewinnen.

Rekrutierung von Engagierten und Fachkräften kein Selbstzweck: Die Rekrutierung von zivilgesellschaftlich Engagierten und Fachkräften ist dabei kein Selbstzweck. Letztlich geht es darum, zivilgesellschaftliche Herausforderungen im Kontext gesellschaftlicher Veränderungen anzugehen und Menschen zu helfen, die in sozialen Problem- und Notlagen sind. Dazu sind hauptamtliches Personal und freiwilliges Engagement nötig.

Prognose 3: Sozialraumentwicklung

EINWOHNERZAHLEN DEUTSCHLANDWEIT STABIL, DANK ZUWANDERUNG

Ein demografisches Zwischenhoch hat Deutschland seit einem Jahrzehnt geprägt. Entgegen damaliger Prognosen stiegen ab 2011 Jahr für Jahr die Einwohnerzahlen.³⁷ Im Jahr 2019 lebten 83,2 Millionen Menschen zwischen Sylt und Alpenrand – mehr als jemals zuvor. Im ersten Coronajahr 2020 endete dieses Wachstum, die Bevölkerungszahlen stagnierten. Denn aufgrund der Pandemie kamen auf einmal merklich weniger Menschen aus anderen Ländern.³⁸ Zogen 2019 noch 330.000 mehr Menschen nach Deutschland als das Land verließen, betrug der Wanderungsgewinn 2020 nur noch 220.000 Personen.³⁹ Dies verdeutlicht, dass das Bevölkerungswachstum vor allem auf die Zuwanderung zurückzuführen ist.

Gäbe es sie nicht, würde Deutschland bereits seit 1972 demografisch schrumpfen. Seit bald fünf Jahrzehnten kommen hierzulande in jedem Jahr weniger Kinder zur Welt als Menschen sterben. Selbst zwischenzeitlich gestiegene Kinderzahlen führten in keinem einzigen Jahr zu einer positiven natürlichen Bevölkerungsentwicklung.⁴⁰ In den nächsten Jahren nehmen die Sterbeüberschüsse sogar noch überproportional zu. Denn jetzt kommen die letzten geburtenstarken Jahrgänge – die sogenannten Babyboomer – in das Alter, wo Sterben wahrscheinlicher wird. Laut einer Bevölkerungsprognose, die das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung gemeinsam mit dem CIMA Institut für Regionalwirtschaft 2019 erstellt hat, dürften im Jahr 2035 auf rund 700.000 Geburten um die 1,1 Millionen Sterbefälle kommen.⁴¹ Dies entspräche einer jährlichen Differenz von 400.000 Menschen, 2020 lag der Sterbeüberschuss bei 212.000.⁴² Momentan kann Zuwanderung die natürliche Bevölkerungslücke gerade noch schließen, zukünftig dürfte dies immer schwieriger werden. Auch weil die Alterung der Gesellschaft aufgrund der Entwicklung der letzten Jahrzehnte weiter voranschreitet.

DEMOGRAFISCHE ZUKUNFT – DIE REGIONALEN VERWERFUNGEN WEITEN SICH AUS

Von der vorübergehenden Stabilisierung der Einwohnerzahlen können jedoch nicht alle Regionen Deutschlands gleichermaßen profitieren. Vielmehr dürften sich in den nächsten Jahren die regionalen Unterschiede der Bevölkerungsentwicklung verstärken. Regionen, die bereits in der Vergangenheit merklich Einwohnerinnen und Einwohner verloren haben und schon stark gealtert sind, dürften dies auch in Zukunft tun. Vor allem Ballungsräume – Großstädte und ihr Umland – sind in den letzten Jahrzehnten dagegen stark gewachsen und dürften auch zukünftig weiter Menschen anziehen.



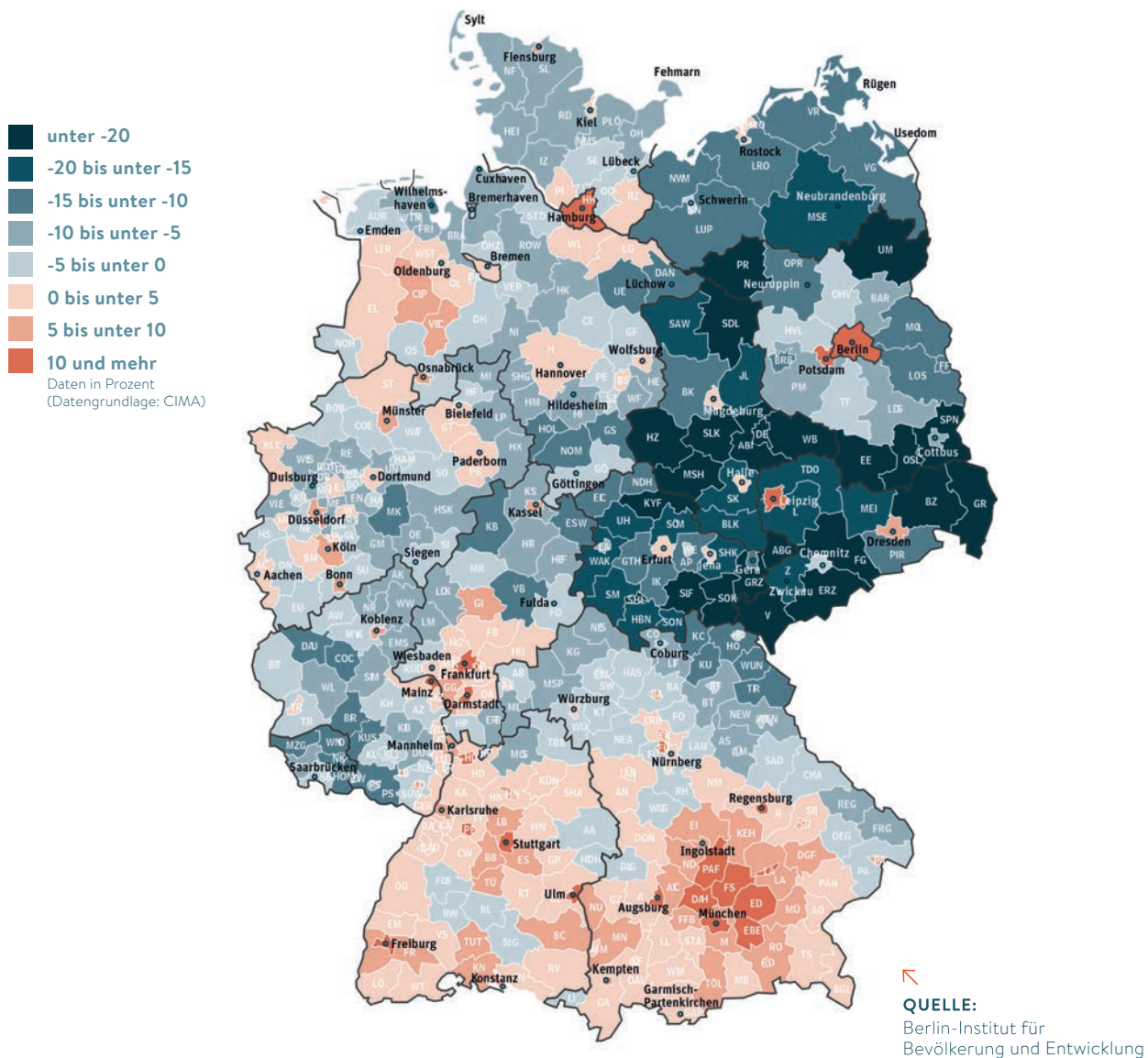
AUTORIN:

Susanne Dähler
Berlin-Institut für
Bevölkerung und Entwicklung

Laut der Prognose des Berlin-Instituts und CIMA dürften rund 60 Prozent aller 401 deutschen Kreise und kreisfreien Städte bis 2035 an Einwohnerinnen und Einwohnern verlieren. Besonders stark wird der Bevölkerungsrückgang in den abgelegenen, ländlichen Regionen im Osten der Republik sein. Dort liegen alle 23 Kreise, in denen 2035 mehr als ein Fünftel weniger Menschen leben dürfte als 2017.

Nicht fern von den am stärksten schrumpfenden Kreisen im Osten Sachsens, Süden Brandenburgs und Sachsen-Anhalts findet sich mit der sächsischen Stadt Leipzig gleichzeitig der bundesweit am stärksten wachsende Kreis. Die Universitätsstadt dürfte bis 2035 mit einem Einwohnerzuwachs von 16 Prozent rechnen.⁴³ Dieses Wachstum verdankt Leipzig vor allem seiner Anziehungskraft für junge Menschen, wie auch die wenigen anderen ostdeutschen Leuchttürme, deren Einwohnerzahlen zu Lasten ländlicher Regionen zunehmen.

ABBILDUNG: PROGNOZIERTE BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG 2017 BIS 2035



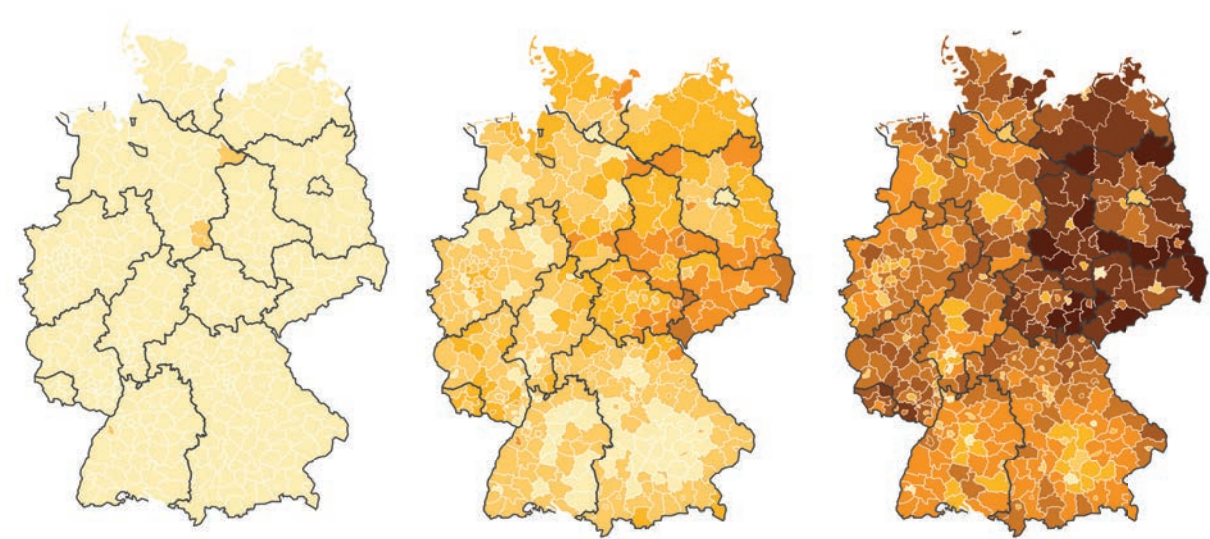
Ein ähnliches Bild wie im Osten zeigt sich auch im Westen, nur weniger stark ausgeprägt: Das größte zukünftige Bevölkerungswachstum wird den Großstädten und ihrem Umland vorhergesagt. Dagegen dürften vor allem entlegene ländliche Räume, beispielsweise entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze im Norden Bayerns, in der Südwestpfalz oder im Norden und in der Mitte Hessens bis 2035 Einwohner verlieren.⁴⁴

Ähnlich unseren Vorausberechnungen prognostiziert auch die BBSR-Raumordnungsprognose 2040 allein den sehr zentral gelegenen, stark wachsenden Kreisen und kreisfreien Städten bis 2040 weiteres Wachstum. Alle anderen Kreistypen – von zentral über peripher bis sehr peripher – dürften einen Bevölkerungsschwund erwarten.⁴⁵

AUF DEM LAND GEWINNT DIE ALTERUNG AN FAHRT, IN OST WIE WEST

Zwar altert Deutschland insgesamt, aber die Bevölkerung der Regionen, die bereits viele Einwohnerinnen und Einwohner in den letzten Jahrzehnten verloren haben, ist heute im Vergleich schon deutlich älter. Während 2020 deutschlandweit das Durchschnittsalter 44,6 Jahre betrug, lag es in einigen besonders abgelegenen und vom Strukturwandel betroffenen Landkreisen und kreisfreien Städten schon bei fast 51 Jahren.⁴⁶ Diese Alterung setzt sich ungebremst fort. Auch zukünftig dürften diese Regionen, die vor allem im Osten des Landes zu finden sind, zu den Gebieten mit überdurchschnittlich vielen älteren Menschen zählen. Mancherorts könnte der Anteil der Personen, die älter als 64 Jahre sind, bis 2035 auf bis zu 40 Prozent ansteigen,⁴⁷ heute beträgt er in diesen Kreisen noch um die 30 Prozent.⁴⁸

ABBILDUNG: PROZENTUALER ANTEIL DER ÜBER 64-JÄHRIGEN AN DER GESAMTBEVÖLKERUNG NACH KREISEN UND KREISFREIEN STÄDTEN FÜR DIE JAHRE 1995, 2017 UND 2035



Anteil: Älter als 64 Jahre

- unter 20
- 20 bis unter 23
- 23 bis unter 26
- 26 bis unter 29
- 29 bis unter 32
- 32 bis unter 35
- 35 bis unter 38
- 38 und mehr

(Datengrundlage:CIMA)

↖
QUELLE:
 Berlin-Institut für
 Bevölkerung und Entwicklung

Allerdings wird es den relativ stärksten Zuwachs an Älteren in heute noch jungen, wirtschaftlich erfolgreichen ländlichen Regionen im Westen und vor allem Süden der Republik geben. Dort leben überproportional viele Menschen aus der Gruppe der Babyboomer. Sie stehen aktuell noch im Berufsleben und tragen zum Wohlstand dieser Regionen bei. Bis 2035 werden sie das Ruhestandsalter erreicht haben. In den niedersächsischen Landkreisen Vechta und Cloppenburg oder im bayerischen Freising oder Erding dürften 2035 zwischen 55 und 68 Prozent mehr Personen, die älter als 64 Jahre sind, leben als 2017. Von den 17 deutschen Kreisen, in denen die Zahl der Personen, die älter als 64 Jahre sind, bis 2035 um mehr als 50 Prozent zulegt, liegen zwölf in Bayern.⁴⁹

URBANE ZENTREN BLEIBEN JUNG

Im Vergleich jung bleibt dagegen die Bevölkerung der urbanen Zentren und ihres Umlands. Die Ballungsräume ziehen vor allem junge Menschen für Ausbildung und Berufseinstieg an. Später gründen viele von ihnen in den Städten ihre Familien und sorgen damit für einen Geburtenüberschuss. Außerdem sind es vor allem die Großstädte, die von der Zuwanderung aus dem Ausland profitieren. Viele Einwandernde sind im typischen Familienalter und tragen dazu bei, dass die Stadtbevölkerung nicht nur wächst, sondern auch jung bleibt.

In den letzten Jahren erlebte Deutschland einen kleinen *Babyboom*, weil es mehr Frauen zwischen 25 und 39 Jahren gab, die im Schnitt wieder etwas mehr Kinder bekamen und besonders viele Menschen im Familiengründungsalter nach Deutschland einwanderten. Dadurch werden in den kommenden Jahren wieder mehr Kinder und Jugendliche unter 20 Jahren in Deutschland leben. Bundesweit dürfte die Altersgruppe bis 2035 um 4 Prozent zulegen. Es sind aber vor allem die urbanen Räume, die zukünftig mehr junge Menschen beherbergen. In Leipzig dürfte bis 2035 die Zahl der Personen, die jünger als 20 Jahre sind, um 40 Prozent zulegen, in München oder Regensburg um mehr als 30 Prozent.⁵⁰

BEDEUTEN ALTERNDE REGIONEN WENIGER ODER MEHR ENGAGEMENT?

Der Wandel von Bevölkerungszahlen und Altersstruktur in den Sozialräumen verändert die Zivilgesellschaft vor Ort in den Städten und Gemeinden. Was könnte die beschriebene demografische Zukunft für das Engagement gerade in den ländlichen Regionen bedeuten?

Die Vermutung liegt nah, dass mit einer schrumpfenden und alternden Bewohnerschaft auch das ehrenamtliche Engagement immer mehr auf dem Rückzug ist. Hinweise darauf sind das sich zunehmend in Daten abbildende Vereinssterben und der Rückgang der Engagiertenzahlen in den Vereinen in ländlichen Gebieten.⁵¹ Wo vor allem jüngere und Menschen im Erwerbalters immer öfter fehlen, verschwinden gerade die, die sich am häufigsten ehrenamtlich engagieren. Laut Freiwilligensurvey (FWS) brachten sich 2019 fast 45 Prozent der 30- bis 49-Jährigen ein, aber gerade einmal 31 Prozent der über 64-Jährigen.⁵² Zudem sind mehr als 30 Jahre nach der Wiedervereinigung die Engagementquoten im Osten weiterhin geringer als im Westen der Republik.⁵³

Doch einiges deutet darauf hin, dass mit einer alternden Bevölkerung nicht automatisch das zivilgesellschaftliche Engagement auf dem Rückzug ist. Im Gegenteil. Zwar engagiert sich aktuell etwa jede dritte Person im Alter ab 65 Jahren ehrenamtlich. Zehn Jahre zuvor war es jedoch nicht einmal jede fünfte Person. Im Vergleich aller Altersgruppen sind bei den Menschen im Ruhestandsalter die meisten Engagierten hinzugekommen.⁵⁴ Mit dem Eintritt der starken Jahrgänge der Babyboomer in diese Altersgruppe wächst noch einmal das Engagementpotenzial. Eine forsa-Umfrage im

Auftrag der Körber-Stiftung stellte 2018 fest, dass sich fast drei Viertel der 50- bis 75-Jährigen vorstellen können, ein gesellschaftliches Engagement im Rentenalter fortzusetzen oder gar auszubauen.⁵⁵ Vom Potenzial der engagierten Älteren dürften wahrscheinlich die ländlichen, wirtschaftsstarken Räume im Süden der Republik am stärksten profitieren, in denen überproportional viele Babyboomer wohnen. Dagegen wächst in den Gebieten, wo heute schon besonders viele Ältere leben, zukünftig die Zahl der Hochbetagten ab 80 Jahre. Diese Altersgruppe dürfte immer mehr selbst auf Unterstützung und Hilfe angewiesen sein, statt sich aktiv einbringen zu können, gerade in den ländlichen Gebieten.

Auch das Vereinssterben muss nicht zwangsläufig ein Hinweis darauf sein, dass das Engagement verloren geht. Denn trotz sinkender Vereinszahlen auf dem Land ist weiterhin ein höherer Anteil von Landbewohnerinnen und Landbewohnern als Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohnern freiwillig engagiert.⁵⁶ Bislang sieht es so aus, dass mit dem Ausscheiden älterer Ehrenamtler nicht das Engagement in den Dörfern und Kleinstädten verschwindet. Die freiwillig Engagierten suchen sich vielmehr neue Organisationsformen, die eher zu ihren Lebensumständen und Vorstellungen von Ehrenamt passen.

Letztlich zeigen die Entwicklung der Zivilgesellschaft und des bürgerschaftlichen Engagements im Osten des Landes, dass auch vor dem Hintergrund des demografischen Schrumpfens und Alterns das Ehrenamt nicht verschwindet, sondern im Gegenteil an Bedeutung gewinnt. In den ostdeutschen Bundesländern, wo die Bewohnerschaft besonders rasant gealtert ist, war die Engagementsquote seit 1999 nicht rückläufig, sondern hat stärker als in den westdeutschen Ländern zugenommen.⁵⁷ Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass dort, wo die demografischen Herausforderungen besonders groß sind, auch die Bereitschaft steigt, sich für ein lebenswertes, attraktives Umfeld einzusetzen.

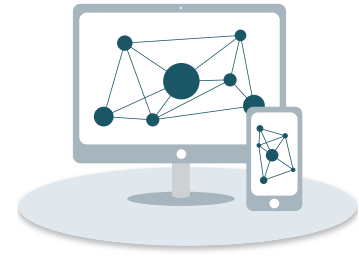
HOFFNUNGSSCHIMMER NEUE LANDLUST

Die zitierten Bevölkerungsprognosen entstanden vor Ausbruch der COVID-19-Pandemie. Es könnte sein, dass mehrere Lockdowns sowie die Erfahrungen mit digitalem, ortsunabhängigem Arbeiten auch langfristig dazu führen, dass sich die Wohnortpräferenzen verschieben und die Wanderungsbewegungen zwischen Stadt und Land verändern.⁵⁸ Wer nicht mehr täglich ins städtische Büro muss, entscheidet sich vielleicht eher für einen ländlichen Lebensmittelpunkt, wo ein Häuschen mit Garten mehr und bezahlbareren Wohnraum als in der Großstadt verspricht.

Dies könnte ein sich wandelndes Umzugsverhalten verstärken, was sich schon vor Corona zeigte. Bei innerdeutschen Umzügen verlieren seit einigen Jahren Großstädte immer mehr Einwohnerinnen und Einwohner, während vor allem die Umlandregionen und zunehmend auch entferntere ländliche Gebiete Zuzüge verzeichnen. Es sind vor allem sogenannte Familienwanderer, 30- bis 49-Jährige mit ihren Kindern, die vermehrt die Großstadt mit dem Land tauschen.⁵⁹

Diese Entwicklungen könnten auch zivilgesellschaftliche Strukturen in ländlichen Gebieten verändern. Zum einen, weil sich mit dem Zuzug von Familien die Bevölkerungsstruktur und damit verbunden auch die Engagementstruktur wandelt. Dies könnte bedeuten, dass mit den neuen Bewohnerinnen und Bewohnern neue Themen, Angebote, Engagementformen und Allianzen von Aktiven entstehen, die die bisherige Ehrenamtslandschaft ergänzen. Nicht immer wird dies konfliktfrei sein.

Zum anderen könnte sich das Zeitbudget wandeln, was Menschen für ein Ehrenamt einbringen möchten. Wer wieder mehr vom Land aus im Homeoffice oder einem ländlichen Co-Working Space arbeiten kann, statt lange Wege in die Stadt ins Büro zu pendeln, hat vielleicht wieder mehr Zeit und Muße sich ehrenamtlich einzubringen.⁶⁰



Prognose 4: Digitaler Wandel

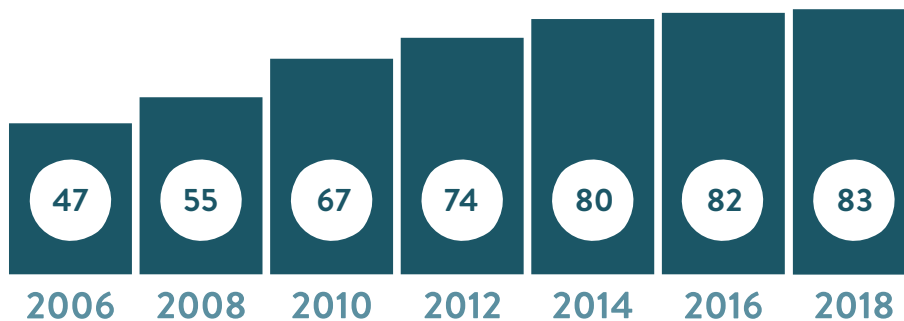
GEMEINSCHAFT UND GESELLSCHAFT IM DIGITALEN WANDEL

Die Digitalisierung führt zu weitreichenden Veränderungen in beinahe allen Bereichen unseres Lebens. Durch die Corona-Pandemie hat sich diese Entwicklung beschleunigt. In Zeiten von Lockdowns, Abstandsregelungen und der Einschränkung physischer Kontakte sind digitale Technologien das bevorzugte Kommunikationsmittel. Wir verbringen mehr Zeit im Internet denn je, kommunizieren dort mit unseren sozialen Kontakten, diskutieren und streiten, finden uns zusammen, unterstützen uns, suchen nach Informationen. Wie wirken sich technologische Entwicklungen auf die Zivilgesellschaft der Zukunft aus? In diesem Paper werden einige dieser durch den digitalen Wandel verbundenen Transformationsprozesse beleuchtet und deren Einfluss auf das zivilgesellschaftliche Engagement beschrieben. Anhand von drei Thesen wird schließlich aufgezeigt, welche Formen das Engagement in der Zukunft annehmen könnte.

TRENDS DER DIGITALEN GESELLSCHAFT

Die Digitalisierung in Deutschland befindet sich in einem Aufwärtstrend: Sowohl die Nutzung digitaler Technologien als auch der Zugang zu solchen stiegen in den letzten Jahren stetig an, wie die bevölkerungsrepräsentative Befragung des D21-Digital-Index 2020/2021 aufzeigt. Während im Jahr 2018 etwa 84 Prozent der deutschen Bevölkerung das Internet ab und zu nutzten, waren es im darauffolgenden Jahr bereits 86 Prozent und 2020 sogar 88 Prozent.⁶¹ Auf einen ähnlichen Trend bezüglich der privaten Internetnutzung deuten auch die Ergebnisse der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS): Von 2006 bis 2018 stieg der Anteil derjenigen Personen, die das Internet nutzen um 36 Prozentpunkte auf 83 Prozent (siehe Abbildung).

ABBILDUNG: PRIVATE INTERNETNUTZUNG



Antwort: „Ja, ich nutze privat das Internet“, Angaben in Prozent, N = 2827-3489

Im regionalen Vergleich treten bei der privaten Internetnutzung Unterschiede hervor, wie die ALLBUS-Daten zeigen. Personen in ländlicheren Gegenden nutzen seltener das Internet als solche in Großstädten: Während 83 Prozent der Bewohnerinnen und Bewohner von Kleinstädten mit weniger als 20.000 Einwohnerinnen und Einwohner mindestens einmal am Tag privat das Internet nutzen, sind es in Großstädten mit mehr als 500.000 Einwohnerinnen und Einwohnern 89 Prozent.⁶² Auch in den aktuelleren Daten des D21-Digital-Indexes (2021) zeichnet sich ein entsprechendes Stadt-Land-Gefälle ab.⁶³

Aufschluss über die Nutzung verschiedener Medienarten gibt die ARD/ZDF-Massenkommunikation-Langzeitstudie. Seit der Jahrtausendwende verschiebt sich



AUTORIN:

Claudia Haas

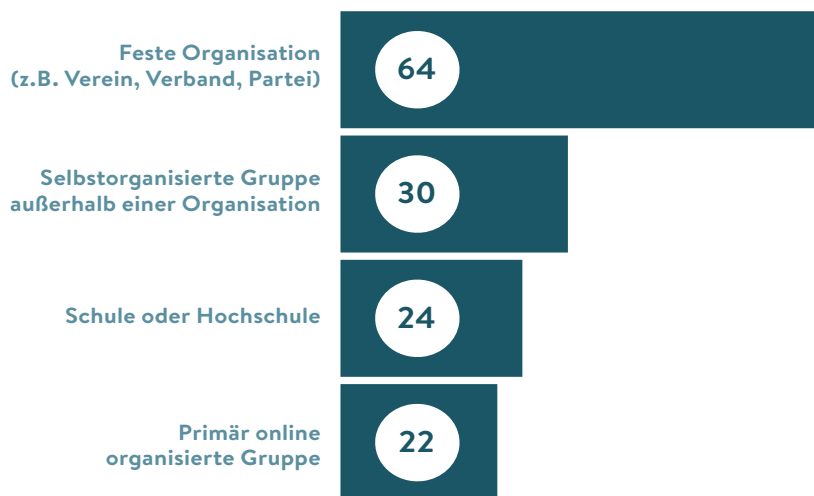
Mitautorin des 3. Engagementberichts

das tägliche Medienzeitbudget von Audio zu Video, wobei Bewegtbild im Jahr 2015 erstmals Audio überholte. Indes spielt die Textnutzung im Internet mit 12 Prozent eine untergeordnete Rolle.⁶⁴ Je jünger die Generation, desto mehr Zeit bringt sie für nonlineare Audio- und Videomedien auf. Zudem nutzen ab 2000 Geborene Medien generell intensiver als alle anderen Generationen, sie werden auch als *Generation Video*⁶⁵ bezeichnet.

ONLINE UND VERNETZT: NEUE MODI DES ENGAGEMENTS

Um die Zukunft der Zivilgesellschaft, des Engagements und die Auswirkungen des digitalen Wandels besser zu verstehen, ist ein Blick auf die junge Generation sinnvoll, denn sie wird einen Großteil der Engagierten in den nächsten Jahren ausmachen. Die Ergebnisse einer repräsentativen Jugendbefragung des Dritten Engagementberichts zeigen, dass immer noch 64 Prozent des Engagements in klassischen Organisationen oder Vereinen stattfindet (siehe Abbildung). Es stellt sich jedoch heraus, dass die jungen Engagierten immer häufiger auch außerhalb traditioneller (Vereins-)Strukturen agieren: Etwa 30 Prozent sind in informellen Gruppen aktiv. In losen Netzwerken und Gruppen haben junge Menschen eher die Möglichkeit, sich zeitlich befristet oder punktuell zu engagieren, wogegen ein solch flexibles Engagement in Vereinen seltener angeboten wird.

ABBILDUNG: ORGANISATIONELLER RAHMEN DES ENGAGEMENTS



Antwort: „Trifft zu“, Mehrfachantworten möglich, Basis: Engagierte. Angaben in Prozent, N = 640

Dass das Internet und digitale Medien selbstverständlich zu der Lebensrealität junger Menschen gehören, spiegelt sich auch im Engagement wider. 43 Prozent des Engagements der 14- bis 28-Jährigen findet inzwischen digital vermittelt statt, indem zum Beispiel digitale Kommunikationsdienste für Terminvereinbarungen benutzt werden. In Bereichen wie Kultur und Freizeitgestaltung, aber auch in Politik und Umweltschutz, sind die digital Engagierten überproportional stark vertreten. In kirchlichen Engagements oder den Rettungsdiensten sind dagegen deutlich weniger digital Engagierte zu finden. Rein digitales Engagement kann unterschiedliche Formen annehmen – von der Unterzeichnung einer Onlinepetition, dem Teilen eines Spendenaufrufs, dem Verfassen eines Wikipedia-Artikels bis zum Engagement gegen Hassrede. In einem Punkt sind sich diese Formen des digitalen Engagements jedoch ähnlich: das hohe Maß

an Individualisierung.⁶⁶ Themen und Aktivitäten, die die Digitalisierung selbst sowie das gesellschaftliche Miteinander im Internet betreffen, erweitern dabei das Spektrum des Engagements.

Die Ergebnisse der Jugendbefragung des Dritten Engagementberichts zeigen, dass es erhebliche bildungsbezogene Ungleichheiten im Engagement gibt. Mehr als 70 Prozent der Schülerinnen und Schüler an Gymnasien engagieren sich gesellschaftlich, an Hauptschulen sind es lediglich 47 Prozent. Das Ausmaß dieser Kluft im Engagement zeigt sich zudem daran, dass junge Erwachsene mit geringem formalen Bildungshintergrund häufig daran zweifeln, dass ihre Fähigkeiten gebraucht werden und dass sie einen sinnvollen Beitrag für die Gesellschaft leisten können. Dieses bildungsbezogene Gefälle nivelliert sich bei digitalem Engagement leicht, trotzdem ist eine stärkere Neigung höherer Bildungsgruppen zu digitalen Technologien zu erkennen. Das Potenzial digitaler Medien, durch ihre freie Verfügbarkeit und niedrighinweisigen Zugang zu einem Abbau sozialer Ungleichheiten beizutragen, wurde bisher nicht ausgeschöpft.

Unterschiede im (digitalen) Engagement ergeben sich ebenfalls anhand der Wohnortgröße: Junge Menschen in kleineren Gemeinden nutzen die digitalen Medien insbesondere, um sich thematisch, räumlich und zeitlich flexibel zu engagieren und die eingeschränkten lokalen Möglichkeiten zu kompensieren. So geben 36 Prozent der Jugendlichen aus Wohnorten mit weniger als 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner an, für ihr Engagement das Internet aufgrund vor Ort fehlender, für sie passender Engagementoptionen zu nutzen.⁶⁷ Demgegenüber gilt dies nur für 21 Prozent der Jugendlichen aus mittleren (100.000 bis 500.000 Einwohnerinnen und Einwohner) und für 26 Prozent aus großen (500.000 und mehr Einwohnerinnen und Einwohner) Städten.

ZUKUNFT ZIVILGESELLSCHAFT? DREI THESEN ZU DEN ENTWICKLUNGEN DES ENGAGEMENTS AUFGRUND DER DIGITALISIERUNG

Insgesamt eröffnen digitale Technologien neue Chancen und Alternativen für die Zivilgesellschaft und das Engagement. Keineswegs ist zu erwarten, dass alles digital wird – doch in sämtlichen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens ist zunehmend mit Digitalität zu rechnen.^{68/69} Was bedeutet das für die Zukunft der Zivilgesellschaft? Im Folgenden werden drei Thesen aufgestellt, die zentrale Entwicklungen des Engagements betreffen.

These 1: Engagement außerhalb institutioneller Organisationen gewinnt an Bedeutung. Bestehende Vereine, Verbände, Parteien etc. werden sich verstärkt auf die Allgegenwärtigkeit der digitalen Welt einstellen und entsprechende Angebote für Interessierte schaffen. Auch wenn institutionelle Organisationen wie Vereine für Engagement und Ehrenamt weiterhin bedeutsam sind – insbesondere zur Stabilisierung von Engagementstrukturen – werden voraussichtlich nicht alle die Transformation überstehen. Lose Netzwerke mit weniger formalen Strukturen treten in offene Konkurrenz zu traditionellen Mitgliedschaftsorganisationen.⁷⁰ Sie bieten ein breiteres Spektrum an flexiblen, individuellem und befristetem Engagement. Gleichzeitig kann angenommen werden, dass einige fluide Organisationsformen mit der Zeit formalere, hierarchische Strukturen annehmen. Organisationen mit langer Tradition wie die Freiwillige Feuerwehr, die zu einem Großteil auf freiwilligem, zeitintensivem Engagement basieren, werden neue Wege erschließen müssen, um ihr Bestehen fortzuführen, denn die Gewinnung Ehrenamtlicher wird immer schwieriger.^{71/72} Aufgrund dieser Herausforderungen scheint ein „Organisationssterben [...] unvermeidlich zu sein“.⁷³ Auch eine reaktive Einstellung zur Digitalisierung kann für Organisationen existenzbedrohend sein, wenn Prozesse, die durch digitale Technologien vereinfacht werden könnten, analog betrieben so ineffizient und zeitaufwendig werden, dass die eigentliche Tätigkeit der Organisation in den Rückstand gerät. Die Organisationsbefragung des Dritten

Engagementberichts kommt zu dem Ergebnis, dass besonders regional agierenden Vereinen mit distanzierter Haltung zur Digitalisierung die Gefahr droht, von ihr abgehängt zu werden.⁷⁴ Doch es wird auch einige Organisationen geben, die sich diese neuen Formen der Gemeinschaft zunutze machen, indem sie um sich herum Netzwerke aktivieren.

These 2: Die Zivilgesellschaft wird die Digitalisierung mitgestalten.

Während für das digitale zivilgesellschaftliche Engagement oft bestehende technologische Infrastrukturen genutzt werden, wirken Engagierte auch an der Gestaltung der Technik sowie deren kreativer Nutzung in ehrenamtlicher Form mit.⁷⁵ Zivilgesellschaftlich Aktive verbinden ihr technisches Know-how dabei mit gemeinwohlorientiertem Denken und Handeln, entwickeln selbst neue Technologien und motivieren in innovativen Projekten junge Menschen zur Mitgestaltung und Vermittlung der digitalen Kultur. Digitale Vorreiter-Organisationen beziehungsweise -Initiativen vertreten den Anspruch, die gesellschaftlichen Bedürfnisse und Ansprüche an die Gestaltung der digitalen Infrastruktur nicht allein Politik und Wirtschaft zu überlassen. Sie sind wesentliche Akteurinnen und Akteure der gemeinwohlorientierten Gestaltung der Digitalisierung. Aufgrund ihres reichhaltigen Fundus an Wissen, Kompetenzen und Netzwerken sind sie für diese aktive Rolle optimal geeignet. Neben der Entwicklung gemeinwohlorientierter Technologien im Allgemeinen zeichnet sich eine wachsende Relevanz bezüglich Anwendungen ab, die auf Künstlicher Intelligenz (KI) basieren. Civic-Tech-Communitys und Forschungsprojekte setzen sich vermehrt mit KI-Infrastrukturen, deren Entwicklung und Einsatz im Engagementbereich auseinander. So werden in Zukunft verschiedenste KI-Prototypen im Sinne des Gemeinwohls entwickelt zum Beispiel solche, die mit Hilfe von Natural Language Processing deutsche Texte in Leichte Sprache übersetzen.⁷⁶ Um der Komplexität ethischer Implikationen und der Dynamik der Technikentwicklung gerecht zu werden, ist jedoch sowohl ein vernetztes Ökosystem des Engagementsektors als auch eine ausreichende Finanzierung notwendig.⁷⁷

These 3: Unterschiede im Engagement werden teilweise abgebaut.

Zahlreiche wissenschaftliche Forschungsergebnisse zu Ungleichheiten und Unterschieden im Engagement bieten Grundlage zur Umsetzung entsprechender politischer Maßnahmen, um bestehende Spaltungen zu verringern.^{78/79} Gleichberechtigte Teilhabechancen werden nicht von heute auf morgen geschaffen, sondern in einem langfristigen Prozess unter Beteiligung von Politik, Zivilgesellschaft sowie zivilgesellschaftlichen Organisationen ausgehandelt werden. Mit der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie (DNS) der Bundesregierung ist ein Rahmen für die Umsetzung der Agenda 2030 gesetzt, den es schnellstmöglich umzusetzen gilt. Profitieren werden davon mitunter junge Menschen, die unabhängig von jeweiligen Schulform durch den verstärkten Fokus auf kritisch-reflexive mediale Kompetenzen im Unterricht lernen, besser mit der Komplexität digitaler Medien umzugehen. Insbesondere für jene Jugendlichen mit niedrigen Bildungsabschlüssen ist diese Entwicklung ausschlaggebend, denn eine gesteigerte Medienkompetenz geht schließlich mit einer gesteigerten Selbstwirksamkeitsüberzeugung einher, sodass sie sich zum Beispiel eher eine Beteiligung an gesellschaftlich-politischen Diskussionen oder Initiativen im Netz zutrauen.

Der Zugang zu digitalen Engagementangeboten kann in strukturschwachen Regionen eine Alternative zum Engagement vor Ort darstellen. Mit dem weiteren Ausbau flächendeckenden Internets für den gesamten ländlichen Raum werden künftig noch mehr Menschen digitale Angebote in diesen Regionen selbst umsetzen beziehungsweise in Anspruch nehmen. Gleichzeitig wird durch strukturelle Förderung Organisationen geholfen, die Vorzüge digitaler Technologien bestmöglich einzusetzen, um beispielsweise Reichweite und Sichtbarkeit in den entsprechenden Gebieten zu steigern.

Prognose 5: Wandel von Gesellschaftlichen Konfliktlinien

Das Aufkommen neuer gesellschaftlicher Konfliktlinien und das Erstarren radikaler, oft populistischer Parteien sind Zeichen eines grundlegenden Strukturwandels der Politik in Deutschland und Europa insgesamt. In den Sozialwissenschaften werden unterschiedliche Bezeichnungen für die neue Konfliktlinie verwendet – unter anderem „Öffnung versus Abgrenzung“ oder „Kosmopolitismus versus Kommunitarismus“.⁸⁰ Einig ist man sich allerdings, dass die neuen Konflikte quer zur herkömmlichen ökonomischen Links-Rechts-Verortung stehen und besonders sozio-kulturelle Fragen von Gemeinschaft und Zugehörigkeit betreffen. In einer zunehmend globalisierten Welt werden Fragen von nationaler Identität, Souveränität und Solidarität neu verhandelt. Daher ist es kein Zufall, dass Kontroversen um die Aufnahme und Integration von Migrantinnen und Migranten, die Stärkung europäischer Institutionen sowie die Regulierung des internationalen ökonomischen Wettbewerbs zugenommen haben. Deutschland galt zumindest im Hinblick auf die geringere Durchschlagskraft der neuen kulturellen Konfliktlinie auf den Parteienwettbewerb lange Zeit als Ausnahme in Westeuropa. Diese Annahme trifft spätestens seit dem Aufstieg und der Transformation der *Alternative für Deutschland* (AfD) nicht mehr zu.

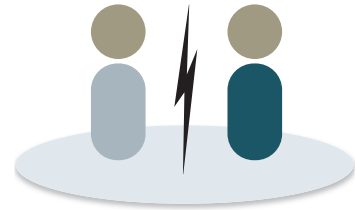
Zentral für die Frage, wie sich die Entwicklung neuer gesellschaftlicher Konfliktlinien auf die Zivilgesellschaft und bürgerschaftliches Engagement auswirken, sind unseres Erachtens drei Punkte: (1) Die Transformation ist nicht abgeschlossen und es zeichnet sich eine immer stärkere Verschränkung kultureller und ökonomischer Konflikte in einer neuen *Super-Dimension* ab. (2) Die Stärke dieser Transformation lässt sich nicht alleine an Veränderungen im Parteiensystem und Wahlverhalten ablesen, da sie Ausdruck grundlegender sozialer Veränderungen und der Herausbildung neuer gesellschaftlicher Lager ist. (3) Es haben sich nicht nur die inhaltlichen Koordinaten von Politik, sondern auch die Formen ihrer Artikulation und Mobilisierung verändert. In diesem Zusammenhang steht auch die zentrale Auswirkung auf die Zivilgesellschaft, sprich deren stärkere Politisierung.

Zunächst skizzieren wir im Folgenden den Wandel beider zentralen Konfliktlinien, die den politischen Raum Deutschlands traditionell strukturiert hatten. Anschließend beschreiben wir die verschiedenen Muster der Politisierung der Zivilgesellschaft.

DIE ENTWICKLUNG GESELLSCHAFTLICHER KONFLIKTLINIEN

Eine erste Transformation erfuhr die sozio-kulturelle Konfliktlinie, als Fragen der individuellen Selbstbestimmung, demokratischen Teilhabe und Umweltschutz im Zuge der neuen sozialen Bewegungen der 1970er und frühen 1980er Jahre in den Vordergrund rückten. Die Entstehung grüner Parteien im linken Parteienspektrum ist ein direktes Ergebnis der Politisierung dieser Konflikte. Wie eingangs erwähnt, erfuhr die kulturelle Dimension seit den 1990er Jahren eine zweite Transformation, als mit zunehmender Globalisierung und dem damit verbundenen Abbau von ökonomischen, politischen und kulturellen Grenzen Fragen von Abgrenzung und Öffnung neu verhandelt wurden. Der Aufstieg rechtspopulistischer Parteien und die Politisierung von Einwanderungs- und Europathemen sind eng mit diesen Konflikten verbunden.

Aber auch die sozio-ökonomische Konfliktlinie veränderte sich. Anstelle von Konflikten um makro-ökonomische Regulierungen sind die Ziele sozialstaatlicher Maßnahmen und die Zugangsberechtigung zu sozialstaatlichen Leistungen in den Blickwinkel politischer Debatten gerückt.⁸¹ Traditionell war insbesondere der deutsche Sozialstaat auf einen materiellen ex-post Schutz der Bürgerinnen und Bürger im Falle eines Verlustes des Arbeitsplatzes, im Alter oder bei Berufsunfähigkeit ausgerichtet. Alternativ kann der



AUTORINNEN UND AUTOREN:

Prof. Dr. Swen Hutter
Freie Universität Berlin und Wissen-
schaftszentrum Berlin für Sozialfor-
schung

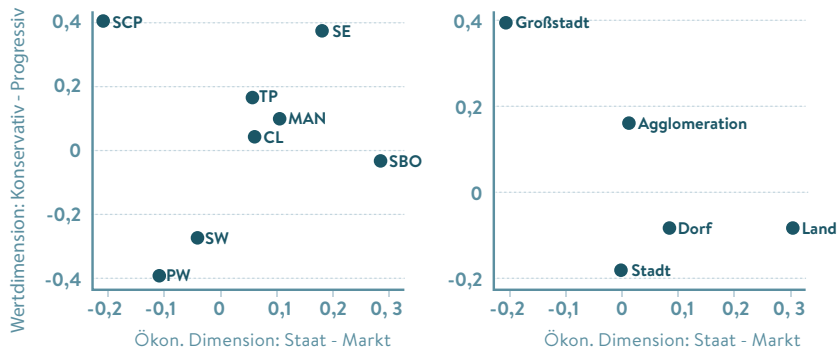
Prof. Dr. Hanna Schwander
Humboldt Universität
zu Berlin

Wohlfahrtsstaat Bürgerinnen und Bürger unterstützen, sich auf ein dynamisches wirtschaftliches Umfeld vorzubereiten, indem er in ihr Humankapital und ihre Fähigkeiten investiert. Kinderbetreuung und frühkindliche Bildung oder aktive Arbeitsmarktpolitik sind Beispiele investiver Sozialpolitik. Aufgrund begrenzter Haushaltsmittel ist eine gleichzeitige Ausweitung beider sozialstaatlicher Funktionen oft nicht möglich, weshalb die Priorisierung von Aufgaben die Gesellschaft vermehrt spaltet. Verstärkte Einwanderungsbewegungen und zunehmende wirtschaftliche Unsicherheit lösen zudem Debatten über die Grenzen der Wohlfahrtssolidarität aus.⁸² Entsprechend hitzig diskutiert werden der Zugang zu den sozialstaatlichen Leistungen und die Schützwürdigkeit unterschiedlicher Empfängergruppen. Diese Debatte hat daher nicht nur verteilungspolitische Implikationen, sondern weist auch einen kulturell konnotierten Bezug zur Einstellung bezüglich einer universalistischen versus partikularistischen Organisation der Gesellschaft auf. Hier zeigt sich eine mögliche Verschränkung von kulturellen Wertprädispositionen und sozio-ökonomischer Verteilungspolitik.

Wir erwarten, dass eine solch zunehmende Verschränkung kultureller und ökonomischer Konfliktlinien zu einer zunehmenden Polarisierung der Bevölkerung führt. Gerade Verteilungsfragen haben sich bisher durch eine ausgeprägte Kompromissfähigkeit ausgezeichnet, da nicht nur ein inhaltlicher Mittelweg gefunden werden kann, sondern Verliererinnen und Verlierer konkreter Reformen materiell kompensiert werden konnten. Die kulturelle Aufladung sozialpolitischer Debatten erschwert diese. Dazu kommt eine stärkere räumliche Segmentierung der politischen Lager, welche Sozialgeografinnen und Sozialgeografen sowie Politikwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler schon seit längerem beobachten.⁸³ (Groß-) Städte sind die Heimat der Kosmopoliten. Hier wird die Globalisierung tendenziell begrüßt, die wissensbasierte Dienstleistungswirtschaft floriert, die Europäische Union wird als Quelle des Wohlstands und der Stabilität angesehen, und Einwanderer aus diversen Kulturen sind willkommen. Außerhalb der großen Städte – und vor allem auf dem Land – findet sich ein stärkerer Nationalstolz: Globalisierung wird vorwiegend als Bedrohung empfunden, die Agrar- und Industriewirtschaft hat zu kämpfen, die Europäische Union wird als Zerstörer der nationalen Identität, Souveränität und Kultur angesehen und Einwanderer, besonders aus fremden Kulturen, sind weniger erwünscht.

Die Abbildung verdeutlicht diese starke räumliche Strukturierung der Konfliktlinien anhand von Daten des European Social Surveys (2016). Die linke Seite des Schaubilds zeigt die Positionierung von Menschen nach ihrer Berufsgruppe, während die rechte Seite die Positionierung nach dem Wohnort zeigt. Wir sehen, dass ökonomisch linke Einstellungen sowohl mit progressiven Wertevorstellungen (Sozio-kulturelle Professionelle) wie auch mit konservativen Wertevorstellungen (Produktions- und Dienstleistungsarbeiterinnen und -arbeiter) einher gehen können. Räumlich geordnet fallen die Positionen allerdings stärker zusammen, mit progressiven, staatsbefürwortenden Städterinnen und Städtern auf der einen und konservativen, marktbefürwortenden Landbewohnerinnen und -bewohnern auf der anderen Seite. Dies ist insofern problematisch als dass eine stärkere räumliche Segmentierung Interaktionen über politische Lager hinweg weniger wahrscheinlich macht und entsprechend zu einer stärkeren Schließung derselben führen kann. Wenn sich nun auch Wertvorstellungen stärker mit Positionen der sozio-ökonomischen Konfliktlinien verbinden zu einer kulturell-ökonomischen *Superdimension* (und neuere Ergebnisse aus der Einstellungsforschung deuten darauf hin), fürchten wir eine zunehmend polarisierte Gesellschaft.

ABBILDUNG: IM POLITISCHEN RAUM DEUTSCHLANDS – NACH BERUFSGRUPPEN UND WOHNORT



Anmerkungen: Berufsgruppen nach Oesch (2006), Abkürzungen: SE=Selbstständige Professionelle und Unternehmerinnen und Unternehmer mit Angestellten; SBO=Kleinunternehmerinnen und -unternehmer; TP=Technische Professionelle; PW=Produktionsarbeiterinnen und -arbeiter; MAN=Managerinnen und Manager; CL=Angestellte; SCP=Soziokulturelle Professionelle; SW=Dienstleistungsarbeiterinnen und -arbeiter; Einordnung des Wohnorts nach Selbsteinschätzung der Befragten.

Daten: ESS 2016, eigene Darstellung

FOLGEN FÜR DIE ZIVILGESELLSCHAFT

Welche Folgen hat diese Entwicklung gesellschaftlicher Konfliktlinien nun für zivilgesellschaftliche Organisationen und bürgerschaftliches Engagement? In aller Kürze: Die Durchschlagskraft neuer sozio-kultureller Konfliktlinien und deren zunehmende Verschränkung mit Verteilungsfragen führen zur Politisierung der Zivilgesellschaft. Da diese Restrukturierung von gesellschaftlichen Konfliktlinien keineswegs abgeschlossen ist, erwarten wir für die kommenden zehn bis fünfzehn Jahre eine Verstärkung des Trends hin zu einer *politischeren* Zivilgesellschaft. Politisierung verstehen wir dabei nicht nur im Sinne der Beteiligung zivilgesellschaftlicher Zusammenschlüsse am politischen Willensbildungsprozess, sondern dass die neuen Konflikte in die Zivilgesellschaft selbst hineinwirken und diese immer stärker zum Ort der Austragung gesellschaftlicher Konflikte wird. Dabei lassen sich in Anlehnung an Edgar Grande⁸⁴ mindestens vier Muster beziehungsweise Kanäle der Politisierung der Zivilgesellschaft beobachten:

1. Das erste Muster der Politisierung bezieht sich auf die *quantitative Zunahme freiwilliger Zusammenschlüsse von Bürgerinnen und Bürgern mit expliziten gesellschaftspolitischen Anliegen* im Gegensatz zu Freizeitvereinen (wie zum Beispiel Sport und Kultur). Beispielhaft hierfür sind neue Vereinigungen im Bereich Flucht und Migration (unter anderem Willkommensinitiativen), aber auch im Bereich Umwelt und Klimaschutz (unter anderem *Fridays for Future*). So verweist auch der jüngste Freiwilligensurvey von 2019 auf die enge Verknüpfung von freiwilligem Engagement und politischer Partizipation.⁸⁵ Wichtig ist hierbei zu betonen, dass viele dieser neuen Vereinigungen nicht klassischen Vereinsstrukturen entsprechen, sondern Trends hin zu einer stärker informellen, digitalen, aber auch individualisierten Organisations- und Partizipationsform aufweisen.
2. Das zweite Muster der Politisierung bezieht sich auf das *Erstarken von politischem Protest und sozialen Bewegungen von rechts*. Lange Zeit war in Deutschland und Westeuropa die Straße vor allem von linken und progressiven politischen und zivilgesellschaftlichen Akteuren besetzt. Bewegungen wie *Pegida*, aber auch die

starke Präsenz rechtsradikaler Akteure im Zusammenhang mit den jüngsten Anti-Corona-Protesten deuten auf eine Verschiebung hin. Dieser Prozess ist allerdings nicht begrenzt auf die Protestarene, da rechte Akteure bewusst auch Konflikte in etablierte zivilgesellschaftliche Kontexte hineinbringen (unter anderem in Sportvereine, Gewerkschaften und auch kirchliche Vereinigungen).⁸⁶

3. Die zivilgesellschaftliche Mobilisierung von rechts bleibt aber nicht ohne Gegenreaktion in der Zivilgesellschaft. Die *Spirale von Mobilisierung und Gegenmobilisierung* stellt daher ein drittes Muster der Politisierung dar. Wiederum lässt sich dies auf der Straße und im digitalen Raum als weiterem Ort der politischen Mobilisierung der Zivilgesellschaft feststellen – das breite Bündnis aus Politik, Kultur und Zivilgesellschaft hinter *#unteilbar* ist nur ein illustratives Beispiel für diese Dynamik. Dabei kommt es zum einen zur Vernetzung zivilgesellschaftlicher Akteure aus unterschiedlichen Feldern (wie Gewerkschaften und Anti-Rassismus-Initiativen); zum anderen nehmen auch bislang kaum politisch aktive Vereinigungen Stellung. Letztere umfasst nicht nur Protesthandlungen, sondern eine Palette von Gegenstrategien – von Präventionsmaßnahmen, öffentlichen Stellungnahmen bis hin zum Ausschluss von Mitgliedern.
4. Des Weiteren gehen wir davon aus, dass die Entwicklung gesellschaftlicher Konfliktlinien Folgen für die soziale und politische Zusammensetzung innerhalb zivilgesellschaftlicher Zusammenschlüsse hat, und wir eine *zunehmende ideologische Sortierung der Zivilgesellschaft* entlang der neuen *Superdimension* erleben werden. Dass die unterschiedlichen gesellschaftlichen Lager sich in verschiedenen Protestnetzwerken organisieren, ist dabei wenig überraschend. Die Verschärfung gesellschaftlicher Konfliktlinien und besonders die Entwicklung einer neuen kulturell-ökonomischen *Superdimension* könnte – so zeigen historische Beispiele, aber auch aktuelle Entwicklungen in den USA, Ungarn oder Polen – dazu führen, dass es auch bei der Zusammensetzung von Vereinigungen im Freizeit- und sozialen Dienstleistungsbereich zu einer stärkeren Schließung kommt, das heißt Personen vermehrt nur noch mit jenen zusammenkommen (wollen), die ihre politischen Anschauungen und Wertvorstellungen teilen. Die erwähnte zunehmende räumliche Segmentierung verstärkt diesen Prozess.

Insgesamt erwarten wir, dass die Entwicklung gesellschaftlicher Konfliktlinien zu einer Politisierung der Zivilgesellschaft entlang der vier genannten Muster beiträgt. Dies kann letztlich zu einer neuen Versäulung innerhalb der Zivilgesellschaft beitragen. Eine so strukturierte Zivilgesellschaft verliert an politischer Integrationskraft und bietet weniger Raum für Interaktionen über politische Lager hinweg. Aus früheren Phasen der Herausbildung neuer Konfliktlinien wissen wir aber auch, dass es zur Befriedung solcher Konflikte sowohl entsprechender politischer Institutionen bedarf, als auch die Zivilgesellschaft als Ort der Konfliktaustragung ihren Beitrag leisten kann. Eine politisierte und gleichzeitig stark organisierte und engagierte Zivilgesellschaft bedeutet letztlich auch eine mündige Zivilgesellschaft, die vom Niedergang der Parteiendemokratie weniger betroffen ist und sich politisch zielgerichtet einmischen kann und so aktiv zum Aushandlungsprozess beiträgt.

Zwischenfazit

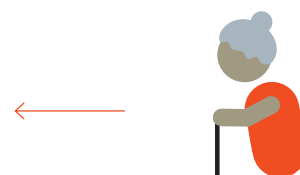
Die fünf in diesem Kapitel vorgestellten Kurzexpertisen formulieren Prognosen mit deutlichen Auswirkungen auf zivilgesellschaftliche Organisationen und das Engagementverhalten.

Mit Blick auf den Wandel der *öffentlichen Daseinsvorsorge* prognostizieren die Autoren, dass gerade in benachteiligten Stadtquartieren und dünn besiedelten ländlichen Regionen die Lebensqualität vor Ort künftig noch stärker von zivilgesellschaftlicher Selbstorganisation abhängen wird. Somit gewinnt die Motivation und das Engagement der Menschen vor Ort an Bedeutung, ihr Umfeld selbst aktiv zu gestalten. Wenngleich zivilgesellschaftlich getragener Daseinsvorsorge ein ausgeprägtes Innovationspotenzial innewohnt, sollten jedoch ebenso die Herausforderungen und Risiken im Blick behalten werden: Da die Engagementbereitschaft innerhalb der Bevölkerung mit der sozialen und finanziellen Situation variiert, könnte eine zunehmende Bedeutung von Engagement in der Daseinsvorsorge räumliche Ungleichheiten verschärfen. Auch die Gestaltung effektiver Kooperationsbeziehungen zwischen professionalisierten Anbietern und auf Freiwilligkeit fußenden Akteurinnen und Akteuren wird eine künftig häufiger zu lösende Herausforderung sein.

Auch die Projektion zum *Wandel des Arbeitsmarktes* verdeutlicht vielfältige Konsequenzen für das künftige Engagement innerhalb der Bevölkerung. Ausgehend vom erwarteten Anstieg der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit ist insbesondere unter aktuell in Teilzeit beschäftigten Personen mit geringeren Zeitbudgets für Engagement zu rechnen. Unklar bleibt in diesem Zusammenhang, inwiefern die Flexibilisierung in der Arbeitszeitgestaltung und die erwartete Zunahme fester Beschäftigungsverhältnisse – als engagementbegünstigende Faktoren – die negative Wirkung geringerer Zeitbudgets kompensieren können. Zudem wird der erwartete Fachkräftemangel nicht nur die Wirtschaft, sondern ebenso die Zivilgesellschaft treffen: Dies gilt einerseits für professionalisierte Organisationen (zum Beispiel in der Sozialwirtschaft) mit Blick auf steigende Herausforderungen in der Akquise von Mitarbeitenden; andererseits wird der Fachkräftemangel die Herausforderung verstärken, zuziehende Menschen mit Migrationshintergrund, die traditionell in geringerem Maße zivilgesellschaftlich engagiert sind, für ein Engagement zu begeistern.

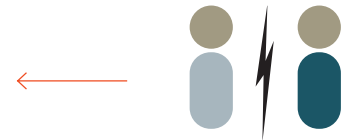
Mit Blick auf die *demografische Entwicklung von Sozialräumen* ist mit einer zunehmenden Diskrepanz zwischen jungen, urbanen Zentren und alternden ländlichen Räumen zu rechnen. Angesichts dieser Entwicklung wird auch das Sterben klassischer Vereine in ländlichen Räumen zunehmen. Gleichwohl zeigte sich allerdings bereits in den vergangenen zehn Jahren eine Zunahme in der Engagementbereitschaft älterer Menschen. Unter der Voraussetzung, dass sich dieser Trend fortsetzt, wird eine aktive Zivilgesellschaft vor Ort auch davon abhängen, inwieweit zivilgesellschaftliche Organisationen ihre Strukturen und Engagementangebote an die Erwartungen und Kapazitäten älterer Menschen anpassen. Abzuwarten bleibt indes, inwiefern die aktuell beobachtbare *Landlust* ein nachhaltiger Trend ist und somit auch jüngere Menschen wieder verstärkt in ländliche Räume ziehen und lokale Zivilgesellschaften mit neuen Organisations- und Engagementformen beleben.

Vor dem Hintergrund des *digitalen Wandels* ist damit zu rechnen, dass Engagement zunehmend außerhalb traditionell-analoger Organisationsstrukturen stattfindet und sich stärker in netzwerkartige Strukturen verlagert. Die Pluralisierung von Engagementformen birgt das Potenzial, den Zugang zum Engagement einem breiteren Bevölkerungsspektrum als bislang zu ermöglichen, wenngleich dies abhängig sein wird von der künftigen Qualität der schulischen und außerschulischen digitalen Medienbildung. Interessant wird in diesem Bereich sein, inwiefern zivilgesellschaftliche Organisationen



Kapazitäten entwickeln, den digitalen Wandel künftig selbst im Sinne des Gemeinwohls zu gestalten und hierbei neue technische Möglichkeiten, wie künstliche Intelligenz, erfolgreich zum Einsatz bringen.

Besonderes Augenmerk verdient auch der *Wandel von gesellschaftliche Konfliktlinien* und die mögliche Folge einer stärker politisierten Zivilgesellschaft. Hier zeigt sich die Gefahr, dass die Zivilgesellschaft bereits heute beobachtbare soziokulturelle und -ökonomische Spaltungstendenzen in der Bevölkerung nicht primär moderiert und integrierend wirkt, sondern selbst von einer zunehmenden ideologischen Sortierung und Versäulung geprägt ist. Bedenklich ist dies gerade vor dem Hintergrund, dass politische Partizipationsformen jenseits von Parteiengagement stark an Bedeutung zunehmen und somit die Zivilgesellschaft als Sphäre der Aushandlung und des Diskurses an Bedeutung gewinnt.





05

VORAUSSCHAU: DIE ZUKUNFT DER ZIVILGESELLSCHAFT AUS SICHT VON ENGAGIERTEN



Die fünf vorangestellten Prognosen haben jeweils einen bestimmten Umweltfaktor in den Blick genommen und Zukunftserwartungen für die Zivilgesellschaft auf Basis des jeweiligen Faktors formuliert. Nun wirken auf die Zivilgesellschaft der Zukunft allerdings viele Umweltfaktoren gleichzeitig und stehen zudem in Wechselwirkungen zueinander. Diese Komplexität erhöht die Ungewissheiten über die tatsächliche Zukunft und lässt sich in der Regel über Prognosen nur teilweise abbilden.

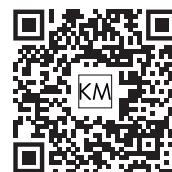
Vor diesem Hintergrund hat sich in den vergangenen Jahren Foresight (auch genannt: strategische Vorausschau) als alternative beziehungsweise ergänzende Methodik der Zukunftsbetrachtung etabliert. Im Rahmen von Foresight-Prozessen werden mehrere Umweltveränderungen gleichzeitig in den Blick genommen und auf Basis verschiedener Entwicklungsannahmen in konsistente, denkbare Zukunftsszenarien kombiniert.

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse unseres Szenarioprozesses (Foresight) vorgestellt. Diese Ergebnisse sind das Produkt eines partizipativen Prozesses: Im September und Oktober 2021 haben wir diese im Rahmen mehrerer Workshops mit Vertreterinnen und Vertretern aus gemeinnützigen Organisationen unterschiedlicher Themenfelder, Verbände, Wirtschaftsunternehmen und Hochschulen gemeinsam entwickelt. Ziel der Einbindung von Stakeholdern war einerseits, den Austausch innerhalb der Zivilgesellschaft über Zukunftstrends zu fördern und andererseits, im Sinne eines Empowerments, die Foresight-Methodik bekannter zu machen. Ein Überblick der Workshop-Teilnehmenden ist Kapitel 6 zu entnehmen.

Im Folgenden dargestellt sind zunächst die im Rahmen der Workshops identifizierten Schlüsselfaktoren für die Zukunft der Zivilgesellschaft. Anschließend stellen wir plausible Zukunftsszenarien vor, die mehrere Schlüsselfaktoren kombiniert berücksichtigen. Für jedes Szenario präsentieren wir eine Reihe von Handlungsoptionen für zivilgesellschaftliche Organisationen im Hier und Jetzt, um auf die beschriebenen Szenarien einzuwirken.









Unser konzeptionelles und methodisches Vorgehen im Szenario-Prozess können Sie nachlesen auf www.zivilgesellschaft-2031.de oder unter dem folgenden QR-Code.



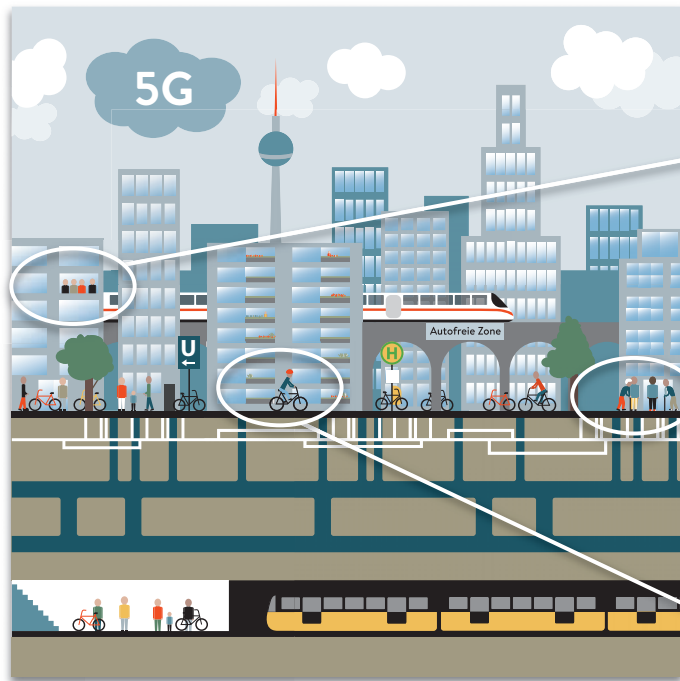
INNERHALB DES FORESIGHT-PROZESSES DREI RAUMTYPEN:

1. Zukunftsszenarien und Handlungsoptionen der Zivilgesellschaft in **Metropolenregionen**: Seite 38–41
2. Zukunftsszenarien und Handlungsoptionen der Zivilgesellschaft in **peripheren Räumen**: Seite 42–45
3. Zukunftsszenarien und Handlungsoptionen der Zivilgesellschaft in **ländlichen Räumen**: Seite 46–49

SCHLÜSSELFAKTOREN IM ÜBERBLICK

| FAKTOR | ERKLÄRUNG |
|---|---|
| SOZIALE & ÖKONOMISCHE SPALTUNG  | <ul style="list-style-type: none"> » Entwicklung der Ungleichheit hinsichtlich Wertschöpfung, Einkommensverteilung, sozialer Sicherheit und Bildung. » Auswirkungen für die Zivilgesellschaft: Veränderungen in sozialen Unterstützungsbedarfen und Zusammensetzung von freiwillig Engagierten. |
| EXOGENE SCHOCKS  | <ul style="list-style-type: none"> » Häufigkeit und Intensität auftretender politischer und wirtschaftlicher Schocks. » Auswirkungen für die Zivilgesellschaft: Veränderte Anforderungen als krisenfeste Organisationen und Anpassungen an den Umgang mit spontan Engagierten. |
| KLIMAKRISE  | <ul style="list-style-type: none"> » Biodiversitäts- und Ressourcenkrise mit ökologischen, sozialen und ökonomischen Herausforderungen wie Generationenkonflikte, Migration, wirtschaftliche Transformation. » Auswirkungen für die Zivilgesellschaft: Anpassungen an Folgen des Klimawandels und die Rolle der Zivilgesellschaft als mögliche Moderatorin von Generationskonflikten und Migrationsbewegungen. |
| ZEIT ALS RESSOURCE  | <ul style="list-style-type: none"> » Veränderung der zeitlichen Ressourcen für Engagement. Speist sich aus Veränderungen der Arbeitswelt, der Gesundheit, der Geschlechterrollen und des demographischen Wandels. » Auswirkungen für die Zivilgesellschaft: Veränderungen in der soziodemografischen Zusammensetzung von Engagierten. Herausforderungen für die Besetzung von Leitungsfunktionen. |
| DIVERSITÄT & TEILHABE  | <ul style="list-style-type: none"> » Wahrnehmung und Anerkennung von Vielfalt und Teilhabe als Eigenschaft unserer Gesellschaft. » Auswirkungen für die Zivilgesellschaft: Veränderte Anforderungen, mit einer diversen Gesellschaft umzugehen und als Instrument gegen gesellschaftliche Polarisierung aufzutreten. |
| SOZIALRAUMENTWICKLUNG  | <ul style="list-style-type: none"> » Entwicklung der Ressourcen und Herausforderungen innerhalb verschiedener Sozialräume, zum Beispiel aufgrund des demografischen Wandels. » Auswirkungen für die Zivilgesellschaft: Veränderte Herausforderungen in der Gewinnung von Freiwilligen und Funktionsträgerinnen und -trägern, sowie in der Zusammenarbeit von Generationen. Veränderte Nachfrage innerhalb einzelner Engagementbereiche. |
| NEUES ENGAGEMENT  | <ul style="list-style-type: none"> » Wandel von Engagementmotiven und Engagementformen. » Auswirkungen für die Zivilgesellschaft: Anpassung an neue Engagementformen (zum Beispiel virtuelles Engagement, episodische Projektarbeit), neue Organisationsformen (zum Beispiel informelle Netzwerke) sowie Herausforderungen, diese mit klassischen Engagementstrukturen in Einklang zu bringen. |
| DIGITALISIERUNG  | <ul style="list-style-type: none"> » Umwandlung von analogen in digitale Systeme mit Auswirkung auf sämtliche Lebensbereiche (Arbeitswelt, Dienstleistungen, Freizeit etc.). » Auswirkungen für die Zivilgesellschaft: veränderter Bedarf an digitalen Fähigkeiten im Engagement, neue Engagementformen, Chancen und Risiken für Teilhabe. |
| POLITISCHE RAHMENBEDINGUNGEN  | <ul style="list-style-type: none"> » Politische Einstellungen gegenüber der Zivilgesellschaft, Beziehungsgestaltung Staat/ Zivilgesellschaft, Rechtsrahmen, finanzielle Ausstattung und Förderpraxis. » Auswirkungen für die Zivilgesellschaft: Veränderter Umfang an staatlicher, institutioneller Förderung, veränderter Innovationsdruck oder auch politischer Handlungsspielraum (shrinking spaces). |

Metropolregionen Szenario 1: „Viele Menschen auf engem Raum? Na klar halten wir zusammen!“



Das Szenario gibt es auch als Audio.
Dafür bitte den QR-Code scannen.

Was früher undenkbar war, stellt im Jahr 2031 kein Problem mehr dar. Nachdem auch die letzten Hardliner in den großen Parteien eingesehen haben, dass Kommunalpolitik nicht zwischen zwei starken Fraktionen ausgehandelt und Entscheidungen top-down exekutiert werden können, haben sich zwei Möglichkeiten eröffnet: Zum einen wurden die wachsenden Mitgestaltungsansprüche einer jungen und emanzipierten Zivilgesellschaft nicht länger als Bedrohung, sondern als Chance verstanden. Zudem wurde in digitalen Medien und Technologien stärker der Schlüssel für erweiterte Formate der Mitgestaltung erkannt. Das hat insbesondere zur Stärkung dezentraler kommunaler Strukturen und der Stärkung von Vierteln und Quartieren beigetragen. Und damit auch die Identifikation der Einwohnerinnen und Einwohner mit ebendiesen.

Ungelöst ist hingegen noch immer, wie ältere Menschen und traditionelle Vereinsstrukturen mit wenig digitalem Know-how mitgenommen werden können. Zwar haben zuletzt 83 Prozent der Stadtbevölkerung am lokalen Entscheid teilgenommen, ob nach der Innenstadt auch weitere Teile des Stadtgebietes für Autos komplett gesperrt werden sollen. Laut Exit-Poll des Soziologie-Instituts der Ludwig-Wilhelm Universität lag der Altersdurchschnitt bei den anderen 17 Prozent allerdings bei 72 Jahren, was die neuen Muster von Exklusion klar zum Ausdruck bringt.

Jenseits dieses Punktes wird von Gemeinsinn und Zusammenhalt aber immer häufiger nicht mit besorgter Miene, sondern mit viel Optimismus gesprochen. Die Digitalisierung hat die Grenzen zwischen Stadt und Land nivelliert. Außerdem arbeiten immer mehr hochqualifizierte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in ländlichen Regionen und stärken die Brücken zwischen Stadt- und Landgesellschaft.

WAS KÖNNEN ZIVILGESELLSCHAFTLICHE ORGANISATIONEN BEREITS HEUTE TUN?

» Generations- und formatübergreifende Angebote schaffen:

Ältere, aber auch jüngere, weniger digitalaffine Menschen, können sich vor dem Hintergrund des rapiden digitalen Wandels gesellschaftlich ausgeschlossen fühlen. So könnten zivilgesellschaftliche Organisationen vermehrt Angebote schaffen, die unterschiedliche Anforderungen und Bedarfe bündeln und entstehende Konflikte moderieren. Sie können Treiber des Wandels sein, zum Beispiel durch innovative Ideen zur Stadtentwicklung. Sie können über neue Beteiligungs- und Partizipationsformate insbesondere unter älteren Menschen aber auch die Akzeptanz für gesellschaftlichen Veränderung erhöhen.

» Hybride Partizipationsmöglichkeiten beibehalten:

Das Szenario verdeutlicht den Prozess der Verlagerung vieler Aktivitäten in den digitalen Raum. Dennoch sollten auch klassische (physische) Beteiligungsformate weiter beibehalten werden, gerade um ältere Menschen in politische Prozesse zu integrieren. Zivilgesellschaftliche Organisationen sollten sich also zur Förderung des Dialogs zwischen Bürgerinnen und Bürgern und Politik für eine Parallelität aus digitalen und analogen Formaten einsetzen.

WELCHE KOMPETENZEN MÜSSEN LANGFRISTIG AUFGEBAUT WERDEN?

» Management von Vielfalt stärken:

Das Szenario macht die Notwendigkeit deutlich, dass geschlossene Gruppen, wie ältere und jüngere Menschen, bereits Engagierte und Interessierte, häufiger und besser miteinander ins Gespräch kommen müssen. So kann gegenseitige Akzeptanz und Integration geschaffen werden. Dies beinhaltet auch die Fähigkeit, inklusive Angebote zu konzipieren.

» Digitale Medienkompetenz entwickeln:

Die stark zunehmende Verlagerung von Informationsvermittlung und Partizipation im digitalen Raum erfordert eine Auseinandersetzung mit der Frage, wie man im digitalen Raum an glaubwürdige Informationen gelangt. Zivilgesellschaftliche Organisationen könnten sich Kompetenzen aneignen, digitale Medienkompetenz selbst zu vermitteln und ebenso als glaubwürdige Faktencheckerinnen und Faktenchecker im digitalen Diskurs zu fungieren.

WELCHE FORDERUNGEN SOLLTEN AN DRITTE GESTELLT WERDEN? ZWISCHEN WELCHEN AKTEURINNEN UND AKTEUREN KÖNNTEN ALLIANZEN GEBILDET WERDEN?

» Bedarfsanalysen für *exkludierte* Gruppen:

Zur Konzeption inklusiver Angebote besteht der Bedarf einer Sensibilisierung, an welchen sozio-demografischen Merkmalen sich digitale Spaltung feststellen lässt. Von wem sprechen wir konkret, wie segregieren sich Gruppen und wie können wir sie einbinden? Zur Beantwortung dieser Fragen könnten gezielte Kooperationen zwischen Forschungsinstituten und zivilgesellschaftlichen Organisationen aufgebaut werden.

» Strukturierte Mitgestaltungsoptionen:

Zwar zeigen sich bereits heute Bestrebungen seitens der Politik, Partizipationsmöglichkeiten von Bürgerinnen und Bürgern zu stärken. Zu wenig mitgedacht wird dabei allerdings bislang die Rolle von zivilgesellschaftlichen Organisationen, die Interessen bündeln, Expertise in einem Themenfeld aufbauen und als Intermediäre in Partizipationsprozessen auftreten. Dies sollte aktiv eingefordert werden. Hierzu sollten Best-Practice-Beispiele aus anderen Ländern aktiver genutzt werden.

» Allianzen innerhalb der Zivilgesellschaft:

Zur Stärkung einzelner Stadtteile im Sinne inklusiver Communities sollten zivilgesellschaftliche Organisationen themenfeldübergreifend kooperieren, zum Beispiel über die Bereiche Sport, Soziales und Bildung hinweg. Gleiches gilt für mögliche Allianzen zwischen Organisationen aus den Bereichen Bildung und Umwelt.

Metropolregionen Szenario 2: „Es ist einfach zu viel! Zu viele Menschen, zu viele Probleme!“



Das Szenario gibt es auch als Audio.
Dafür bitte den QR-Code scannen.

Die Zuzüge in Metropolregionen waren in den vergangenen zehn Jahren dramatisch. Die zunehmende Dichte des Zusammenlebens führt dazu, dass sich immer mehr Problemthemen emotional aufladen und in Konflikten entladen. Im Jahr 2031 verlaufen diese Risse quer durch Sportvereine und Kiezinitiativen. Die rasant voranschreitende Durchdringung des Alltagslebens mit digitalen Technologien und Medien hat dazu beigetragen, dass Gemeinschaftsbildung und die Formierung neuer gesellschaftlicher Gruppen immer mehr im Netz stattfinden. Kommunalverwaltung und -politik haben digitale Beteiligungsmöglichkeiten immer noch ungenügend verstanden. Der Modernisierungstau ist in der Verwaltung ressourcenbedingt enorm. Erst vergangene Woche wurde mit einem ironisch-feierlichen Akt der letzte Rechner im Amtsgericht, der mit Windows XP lief, abgeschaltet.

Politische Maßnahmen und Strategien gehen zunehmend an den wahrgenommenen Bedarfen der Städterinnen und Städter vorbei, da Versuche einer besseren Einbindung und Beteiligung in Entscheidungsprozesse allenfalls halbherzig angegangen wurden. Die zunehmend junge Stadtbevölkerung – ältere Menschen sind in den vergangenen Jahren nur sehr wenige zugezogen – segregiert sich daher zunehmend in politisch-kulturelle Milieus. Gegenüber den umliegenden Gemeinden und ländlichen Regionen hat sich in einzelnen Teilen der Gesellschaft eine neue Form von Chauvinismus entwickelt.

WAS KÖNNEN ZIVILGESELLSCHAFTLICHE ORGANISATIONEN BEREITS HEUTE TUN?

» Analoge Räume der Verständigung schaffen:

Zivilgesellschaftliche Organisationen sollten gezielt analoge Räume der übergreifenden Verständigung schaffen und fördern. Im Szenario hat sich die bereits heute sichtbare *digitale Blasenbildung* verschärft. Orte des Austauschs jenseits des Digitalen sind eine wichtige Voraussetzung, um emotional aufgeladene Konflikte und Probleme zu moderieren. Prädestiniert hierfür sind zivilgesellschaftliche Organisationen jenseits

des politischen Engagements, zum Beispiel Sportvereine oder Freizeitvereinigungen.

» **Engagement bildungsferner Gruppen fördern:**

Da Bildung ein stark selektiver Faktor für die Aufnahme eines Engagements ist, bestehen in der Engagementpolitik und den Engagementmöglichkeiten in zivilgesellschaftlichen Organisationen wichtige Schlüssel für gelungene Einbindung und Partizipation. Hier braucht es große Anstrengungen unter Organisationen, neue, niedrigschwellige Engagementangebote zu schaffen und unterschiedliche Formen der Ansprache zu erproben. Andernfalls befördert die Zivilgesellschaft selbst, aufgrund der Unterrepräsentanz bildungsferner Gruppen im Engagement, die im Szenario beschriebenen Spaltungstendenzen.

WELCHE KOMPETENZEN MÜSSEN LANGFRISTIG AUFGEBAUT WERDEN?

» **Diskursfähigkeit stärken:**

Das Szenario verdeutlicht die Notwendigkeit, dass die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppierungen häufiger und besser miteinander ins Gespräch kommen. Dies impliziert die Fähigkeit eigene Positionen zu reflektieren und die Bereitschaft, mit Empathie auf komplett andere Gruppen und Meinungen einzugehen.

» **Digitale Medienkompetenz entwickeln:**

Die stark zunehmende Verlagerung von Informationsvermittlung und Partizipation in den digitalen Raum erfordert eine Auseinandersetzung mit der Frage, wie man im digitalen Raum an glaubwürdige Informationen gelangt. Zivilgesellschaftliche Organisationen könnten sich Kompetenzen aneignen, digitale Medienkompetenz selbst zu vermitteln und ebenso als glaubwürdige Faktencheckerinnen und Faktenchecker im digitalen Diskurs zu fungieren.

WELCHE FORDERUNGEN SOLLTEN AN DRITTE GESTELLT WERDEN? ZWISCHEN WELCHEN AKTEURINNEN UND AKTEURE KÖNNTEN ALLIANZEN GEBILDET WERDEN?

» **Verwaltungsmodernisierung aktiv einfordern:**

Das Szenario verdeutlicht die bereits heute sichtbaren Defizite in der Ressourcenausstattung und Digitalität öffentlicher Verwaltungen. Hier könnten sich zivilgesellschaftliche Organisationen aktiv mit politischen Forderungen für eine auf Bürgerinnen und Bürger zentrierte Verwaltung einbringen. Moderne Verwaltungen sind nicht nur für administrative Prozesse essenziell, sondern auch zur Umsetzung eines staatlichen Community Managements und moderner Beteiligungsformen.

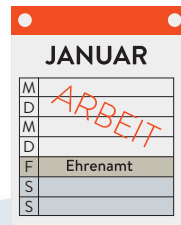
» **Engagement- und Demokratielernen in Schulen integrieren:**

Zivilgesellschaftliche Organisationen sollten zur stärkeren Verankerung des Engagement- und Demokratielernens in Schulen eingebunden werden, vor allem, wenn Schulen zentrale Zukunftskompetenzen (Demokratiebildung, digitale Bildung) unzureichend fördern. Angebote seitens zivilgesellschaftlicher Organisationen könnten hier durch schulübergreifende Ansätze das Aufbrechen von Silos fördern.

» **Einsatz für gleichwertige Lebensverhältnisse über Allianzen innerhalb der Zivilgesellschaft:**

Der im Szenario beschriebene starke Zuzug in Metropolen ist gleichzeitig Ausdruck unzureichender Attraktivität des Lebens in peripheren und ländlichen Räumen. Daher sollten innerhalb der Zivilgesellschaft Netzwerke und Allianzen gefördert werden, die den Austausch zwischen Organisationen in unterschiedlichen Räumen fördern. So könnten Organisationen und Verbände in Metropolen eine Unterstützungsinfrastruktur für Organisationen im ländlichen Raum aufbauen, zum Beispiel mit Blick auf digitales Arbeiten.

Periphere Räume Szenario 1: „Hier können und wollen wir füreinander da sein.“



Das Szenario gibt es auch als Audio. Dafür bitte den QR-Code scannen.

Im Jahr 2031 ist das Leben in der Peripherie deutlich kostengünstiger als in Metropolen. Während die Privatisierung des Wohnraums in Großstädten die Mietkosten hat explodieren lassen, ziehen Fördermaßnahmen für sozialverträgliches Wohnen in der Peripherie sowohl Geringverdienende als auch Menschen der sogenannten *Mittelschicht* an. Mit einem kostenlosen und schnellen Regio-Express und flächendeckender schneller Internetverbindung, pendeln die Bürgerinnen und Bürger höchstens zwei Tage die Woche entspannt zwischen Arbeitsplatz und Heim. Die gute digitale Infrastruktur macht das Umland auch für mittelständische Unternehmen wieder attraktiver. Sie wollen ihren Angestellten mehr Lebensqualität in der Nähe der Natur bieten. Auch die kommunalen Kassen freuen sich über ein deutliches Plus an Steuern. Die Unterteilung in soziale Schichten ist eigentlich auch nur noch ein urbanes Problem, denn der vor 10 Jahren feierlich begangene Tag peripherer Kommunen legte den Grundstein für einen gemeinsamen Investitionstopf und schuf damit erfolgreiche Tatsachen für den Ausbau der Mobilität und gute (digitale) Bildung für alle.

Das breite zivilgesellschaftliche Engagement erfährt ein Comeback! Alle profitieren von der ausgeprägten gesellschaftlichen Solidarität, die gemeinsam weiter ausgebaut werden soll, zum Beispiel durch die aktive Partizipation von Minderheiten in der Gesellschaft und einen Fokus auf nachhaltiges Leben. Das Leben in der Peripherie orientiert sich an neuen Werten: Eine bewusster Gestaltung der eigenen Zeit wird wertgeschätzt und somit auch eine bewusstere Berufswahl nach dem sinnstiftenden Charakter der Tätigkeit. Politische Partizipation, ob in Form eines Rats der Bürgerinnen und Bürger oder durch aktive Parteimitgliedschaft, zeigt Wirkung vor Ort und macht wieder Spaß.

WAS KÖNNEN ZIVILGESELLSCHAFTLICHE ORGANISATIONEN BEREITS HEUTE TUN?

» Zivilgesellschaft zum Abbild der lokalen Gesellschaft machen:

Themenangebote, Ziele und Interessen unterscheiden Organisationen teils sehr stark. Entsprechend sind Mitglieder, die wiederum in ihren Bekannten- und Familienkreisen neue Engagierte mobilisieren, häufig sehr unterschiedlich und in sich homogener als es die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit ist. Organisationen können mehr erreichen, wenn sie mehr Perspektiven aus unterschiedlichen Milieus und Lebenswelten zulassen und in den Entwicklungsprozess neuer Aktivitäten und Angebote integrieren.

WELCHE KOMPETENZEN MÜSSEN LANGFRISTIG AUFGEBAUT WERDEN?

» Innovationsfähigkeit:

Aufgrund der starken Rolle des Staates in der Daseinsvorsorge nimmt die Zivilgesellschaft in dem Szenario mittelfristig eine Innovationsfunktion ein. Zivilgesellschaftliche Organisationen sollten daher gezielt Kompetenzen aufbauen, um als effektive Ideen- und Impulsgeberinnen aufzutreten und dem Staat die Übernahme beziehungsweise Finanzierung besonders erfolgreicher Programme und Initiativen vorzuschlagen.

» Digitalkompetenz:

Die voranschreitende Digitalisierung wird auch die Nachfrage von Interessenten nach digitalen Engagement- und Partizipationsmöglichkeiten erhöhen, sodass Organisationen hier frühzeitig Expertise aufbauen sollten. Erste Ideen und Versuche gibt es bereits, doch diese sind noch zu unbekannt. Organisationen sollten daher nicht darauf hoffen, von Dritten miteinander vernetzt zu werden. Sie sollten selbst aktiv werden und ihr eigenes Netzwerk aus Expertinnen und Experten, Neulingen und Neugierigen aufbauen.

WELCHE FORDERUNGEN SOLLTEN AN DRITTE GESTELLT WERDEN? ZWISCHEN WELCHEN AKTEURINNEN UND AKTEUREN KÖNNTEN ALLIANZEN GEBILDET WERDEN?

» Lobbyarbeit bei der Politik vor Ort betreiben:

Durch die wichtige Rolle kommunalpolitischer Richtungsentscheidungen sollten zivilgesellschaftliche Organisationen aktiv den Dialog mit den relevanten Entscheidungsträgerinnen und -trägern aufnehmen und dauerhaft pflegen. Nur über konstruktive Zusammenarbeit von Kommunen und Zivilgesellschaft kann der Positiveffekt von Entwicklungen, wie oben beschrieben, tatsächlich erreicht werden.

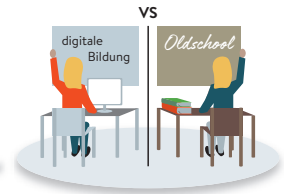
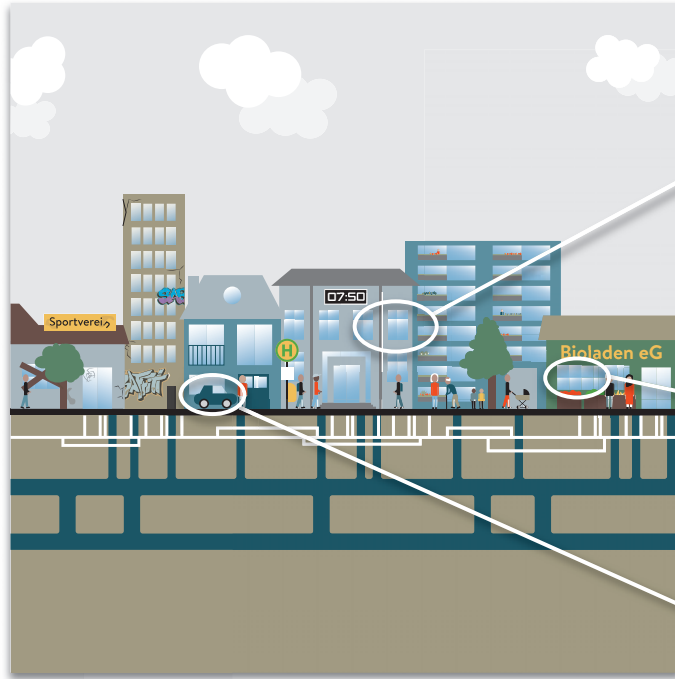
» Kooperationen mit Unternehmen schaffen:

Zeit war, ist und wird wesentliches Kapital bleiben. Eine sinnstiftende Zeitnutzung schafft Wohlbefinden, Motivation und Energie für neue Herausforderungen. Mit einfachen Mitteln können Unternehmen diese Potenziale nutzen und sollten hier direkt mit Organisationen aus der örtlichen Zivilgesellschaft zusammenarbeiten.

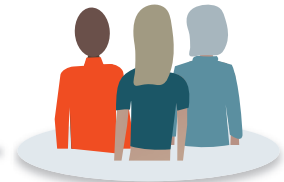
» Unterstützung im Ausbau der digitalen Ressourcen einfordern:

Digitale Formate des Austauschs und des Engagements bedürfen einer Verbindung von neuem, schnellem und IT-versiertem Engagement und klassischer Ansprache. Vereine werden Unterstützung bei der technischen, der datenschutzkonformen und regelmäßigen Umsetzung digitaler Formate benötigen. Die Bereitstellung notwendiger Ressourcen von der staatlichen Engagementförderung, von Stiftungen und auch von Unternehmen, sollte die Zivilgesellschaft aktiv einfordern.

Periphere Räume Szenario 2: „Ich kann überhaupt nicht verstehen, warum Frau Müller keinen Dienst in unserem Dorfladen übernimmt!“



Kommt zur nächsten Bürgerrat-Sitzung!



Das Szenario gibt es auch als Audio.
Dafür bitte den QR-Code scannen.

Im Jahr 2031 sind periphere Räume zu Orten des kooperativen Zusammenlebens geworden, die sich als weitgehend eigenständig und unabhängig von Metropolregionen verstehen. Leben in der Peripherie steht unter der Norm des bewussten Commitments für innovative Lebenskonzepte und -formen, die nicht länger auf eine Verbesserung der staatlichen Daseinsvorsorge warten wollen. Engagierte Menschen treibt die Überzeugung an, dass es allein von ihnen abhängt, wie sie leben können und wollen. Lernen ist kein Begriff mehr, den das staatliche Schulsystem gepachtet hat, sondern eine Selbstverständlichkeit alternativer Lern- und Kulturorte. Die Hilfe zur Selbsthilfe hat Engagement revitalisiert, jedoch zum Aussterben von Traditionsvereinen beigetragen.

Die starke normative Identifikation treibt die Aktiven in ihren Initiativen an, jedoch sind jene ausgeschlossen, die nicht die notwendigen Ressourcen hierfür haben: Zeit ist gerade für Berufstätige im Niedriglohnssektor 2031 ein absoluter Luxus. Da der Zugang zur digitalen Welt stark mit dem individuellen Bildungshintergrund und Alter schwankt, wird der rapide digitale Wandel zu einem Katalysator gesellschaftlicher Ungleichheiten. Die Kommunalpolitik hat es leider verpasst, Mehrwerte des digitalen Strukturwandels durch Bildungsangebote zu vermitteln und frühere soziale Spaltungen aufzuheben. Diese Spaltung wird durch das hohe Engagement der einen und das fehlende der anderen vertieft. Entsprechend kann es sich auch nur die Gruppe der Engagierten leisten, sich für Formen und Themen der politischen Partizipation zu interessieren. Sie bringt sich aktiv, über ihr Wahlrecht hinaus, ein.

WAS KÖNNEN ZIVILGESELLSCHAFTLICHE ORGANISATIONEN BEREITS HEUTE TUN?

» **Aufbau von inklusiveren Formaten für die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern:** Sozioökonomisch schlechter gestellte Menschen beteiligen sich in deutlich geringerem Umfang an politischen Prozessen. Zivilgesellschaftliche Organisationen sollten daher niedrigschwellige Beteiligung initiieren, die weniger stark von aktivem Engagement abhängig sind, sondern auf Partizipation insgesamt abzielen – so beispielsweise ein Entscheidungsprozess über die Verkehrsführung an der örtlichen Schule.

» **Niedrigschwelligere Engagementmöglichkeiten schaffen:**

Gleichzeitig sollten zivilgesellschaftliche Organisationen aktiv den Dialog mit bis dato nicht engagierten Menschen suchen und darauf aufbauend: neue Angebote für Engagement schaffen. So wäre beispielsweise eine neue Form der Mitgliedschaft denkbar, die nicht dauerhaft bindet, aber alle Vorzüge einer Mitgliedschaft für einige Wochen ermöglicht. Der Beitrag könnte anstatt des Geldes in Engagementstunden geleistet werden und so zu einem leichteren Kennenlernen und Eingewöhnen beitragen.

» **Zivilgesellschaft zum Abbild der lokalen Gesellschaft machen:**

Themenangebote, Ziele und Interessen unterscheiden Organisationen teils sehr stark. Entsprechend sind Mitglieder, die wiederum in ihren Bekannten- und Familienkreisen neue Engagierte mobilisieren, häufig sehr unterschiedlich und in sich homogener als es die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit ist. Organisationen können mehr erreichen, wenn sie mehr Perspektiven aus unterschiedlichen Milieus und Lebenswelten zulassen und in den Entwicklungsprozess neuer Aktivitäten und Angebote integrieren.

WELCHE KOMPETENZEN MÜSSEN LANGFRISTIG AUFGEBAUT WERDEN?

» **Kompetenz in der Nachfolgeplanung entwickeln:**

Führungskräfte sollten bereits heute Kompetenzen in der Gewinnung von Nachwuchs entwickeln. Solche Kompetenzen könnten auch kommunal gefördert und in Infrastruktureinrichtungen des Engagements gebündelt werden: Diese Zentren würden der Beratung von Menschen dienen, die sich schon in bestehenden Strukturen engagieren, an Engagement interessiert sind beziehungsweise neue Bündnisse schmieden wollen. Seitens der Kommunen müssten solche Zentren professionell aufgestellt sein.

» **Kompetenz mit Blick auf Organisationsentwicklung stärken:**

Insbesondere klassische Vereine müssen Kompetenzen in der Ansprache und Integration bis dato weniger in der Mitgliederbasis vertretenen Menschen aufbauen, um einerseits einen Integrationsbeitrag zu leisten und andererseits eigenen Herausforderungen in der Nachfolgeplanung zu begegnen. Zudem zeigt das Szenario die Notwendigkeit zum Aufbau von Change-Management Kompetenz, also der Anpassungsfähigkeit von Organisationsstrategien und -strukturen an veränderte Rahmenbedingungen. Dazu zählt insbesondere auch die Stärkung digitaler Angebote und Know-how, um integrativ wirken zu können.

WELCHE FORDERUNGEN SOLLTEN AN DRITTE GESTELLT WERDEN? ZWISCHEN WELCHEN AKTEURINNEN UND AKTEUREN KÖNNTEN ALLIANZEN GEBILDET WERDEN?

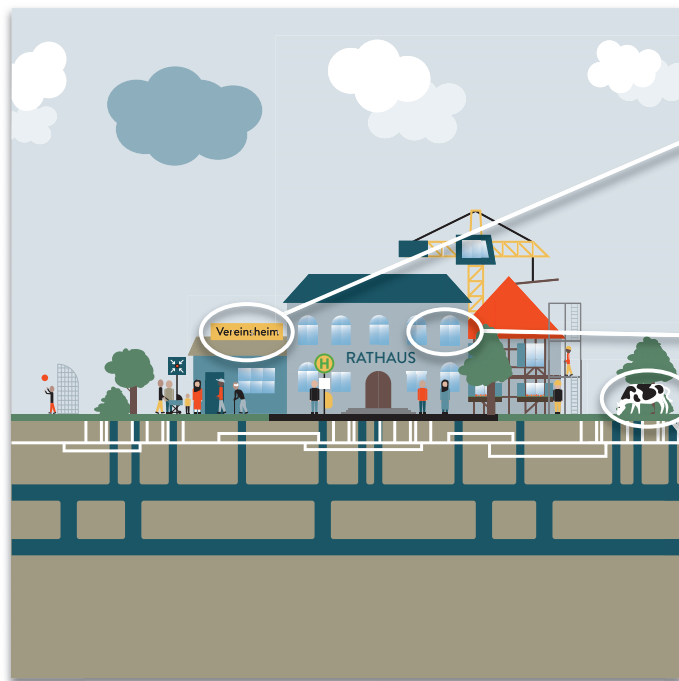
» **Digitale Bildung stärken:**

Zivilgesellschaftliche Organisationen können sich für eine bessere digitale Bildung zusammentun. Wissens- und Vermittlungskompetenzen der einen werden ergänzt um das Umsetzungs-Knowhow der anderen. Schließlich werden gemeinsam mehr Menschen erreicht als in Einzelaktionen. Zugleich erhöht dies den Handlungsdruck der staatlichen Bildungsverantwortlichen.

» **Engagementkooperationen mit Kommunen und Unternehmen aufbauen:**

Unternehmen und staatliche Einrichtungen können mit Angeboten an ihre Angestellten Engagement attraktiver machen, die dieses beispielsweise in die Arbeitszeit integrieren, oder besondere Ehrungen und Belohnungen schaffen.

Ländliche Räume Szenario 1: „Leben auf dem Land? Das ist für mich ein tolles Experiment!“



Das Szenario gibt es auch als Audio. Dafür bitte den QR-Code scannen.

Das Leben auf dem Land ist im Jahr 2031 attraktiv wie nie. Menschen mit ganz unterschiedlichen Geschichten, Zielen und Idealen zieht es aufs Land. Der Staat hat endlich erkannt, wie notwendig der Zugang zur digitalen Welt ist: Stark ausgebaute digitale Infrastruktur mit Glasfaserkabeln sind 2031 Realität, genau wie digital arbeitende Schulen und Büchereien in fast allen Landkreisen. Die Mehrheit der Menschen ist inzwischen versiert im Umgang mit digitalen Anwendungen: E-Health hat in Form von Telemedizin und Online-Apotheken in der ländlichen Gesundheitsversorgung Einzug gehalten, Online-Marktplätze vernetzen den lokalen Einzelhandel mit der Kundschaft.

Es gibt eine größere Bereitschaft, Engagement in den digitalen, ortsunabhängigen Raum zu verlagern und ganz neue Formen digitalen Engagements entstehen zu lassen. Ländliche Räume werden so immer mehr zu Experimentallaboren. Nicht nur die freie Zeit wird bewusster eingesetzt, auch die Berufswahl unterzieht vor allem die junge Generation einem Qualitätscheck. Unternehmen sehen dies als Chance für vermehrtes Corporate Volunteering.

Andererseits gibt es Menschen, denen der Innovationstrend missfällt. Immer wieder wird die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben so neu verhandelt, mit der Zivilgesellschaft als aktiver Debattentreiberin – in beide Richtungen. Einen weiteren Nebeneffekt hat das Ganze: Die Dorfbewohnerinnen und -bewohner des Jahres 2031 sind politisiert, sie wollen sich einbringen, ganz abseits von Wahlen, und fordern politische Partizipation in Beiräten, und anderen kommunalen, regionalen und bundesweiten Beteiligungsprozessen.

WAS KÖNNEN ZIVILGESELLSCHAFTLICHE ORGANISATIONEN BEREITS HEUTE TUN?

» Neue Räume des Austauschs schaffen:

Neue Angebote sollten konkrete Problemlagen und Konflikte aufgreifen und die Diskussion in kleinen Gesprächsrunden ermöglichen. Physische Räume vor Ort sollten geschaffen werden, um diese als multifunktionale Begegnungsräume oder Vereinszentren zu revitalisieren.

» Proaktiv den Austausch mit Kommunen suchen:

Gerade mit Blick auf die Schaffung von Räumen könnten Kommunen Infrastruktur zur Verfügung stellen oder selbst eine koordinierende Rolle einnehmen. Hierbei können Kommunen auch ein verbindendes Glied zwischen Zivilgesellschaft und Wirtschaft sein. Kommunen als Ansprechpartnerinnen für beide Sphären könnten hier eine (digitale) Vermittlung zueinander leisten (Ehrenamtsbörse, Aufstellung von Förderbedarf).

WELCHE KOMPETENZEN MÜSSEN IN ZIVILGESELLSCHAFTLICHEN ORGANISATIONEN LANGFRISTIG AUFGEBAUT WERDEN?

» Ambiguitätstoleranz und Kompetenzen der Konfliktmoderation entwickeln:

Unterschiedliche Meinungen auszuhalten und kontrovers zu diskutieren, ist eine zentrale Voraussetzung für gelungenen Austausch und eine lebendige Debattenkultur jenseits gesellschaftlicher Silos. Zivilgesellschaftliche Bildungsorganisationen im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit sollten sich auf die Entwicklung dieser Kompetenzen konzentrieren. Um kontroverse Themen und Konflikte zu moderieren, benötigen Engagierte aber auch Möglichkeiten der Weiterbildung in der Konfliktmoderation, die von Dachverbänden und anderen Netzwerken angeboten werden sollten.

» Digitale Kreativität fördern:

Des Weiteren bedarf es innerhalb der Zivilgesellschaft einer größeren Vorstellungskraft und Bereitschaft, digitale Räume kreativ zu nutzen. Organisationen sollten sich mit den Fragen befassen, wie Formen des digitalen Engagements jenseits klassischer Vorstandsarbeit aussehen könnten und wie Konflikten zwischen digital Engagierten und klassisch-analog Engagierten vorgebeugt werden sollten.

» Traditionsmanagement stärken:

Vereine sind Orte der Tradition. In ländlichen Räumen ist die Tradition ein starker Bezugsrahmen und teilweise mit starker Symbolkraft ausgestattet. Modernes Ehrenamt muss einen respektvollen Umgang damit finden und seine neuen Formen des Engagements auch abgleichen auf mögliche Anknüpfungspunkte. Von allen Seiten bedarf es hierfür Offenheit und Toleranz.

WELCHE FORDERUNGEN SOLLTEN AN DRITTE GESTELLT WERDEN? ZWISCHEN WELCHEN AKTEUREN KÖNNTEN ALLIANZEN GEBILDET WERDEN?

» Kooperationen mit der Wirtschaft fördern:

Die Bedeutung der Zivilgesellschaft als Standortvorteil für wirtschaftliche Unternehmungen muss noch mehr argumentiert und populär proklamiert werden. Hier sind insbesondere Stiftungen gefragt, mit starken Beispielen und guter Argumentation diese Brücke zu schlagen.

» Mitsprache in der Raumplanung einfordern:

Zivilgesellschaftliche Organisationen sollten sich aktiv in Prozesse der Raumplanung auf kommunaler Ebene einbringen und Interessen artikulieren. Räume des Austauschs müssen in Planungsprozessen vorgesehen sein. Da sich bereits heute eine Verringerung von Gemeinschaftsflächen zugunsten privater Wohnflächen zeigt, ist die Stimme der Zivilgesellschaft in der Sozialraumplanung besonders wichtig.

Ländliche Räume Szenario 2: „Früher war doch alles besser!“



Erinnerungen an faszinierende und berüchtigte Kommunen aus den 1970ern werden wach. Auf der Suche nach Spiritualität und vereint durch gemeinsame Ideen und Ideale zogen in den Jahren 2020 bis 2030 immer mehr Menschen aufs Land. Auch der Wunsch nach Entschleunigung und Entkoppelung nach den fordernden Pandemie-Jahren hat viele angetrieben und so ist das Landleben im Jahr 2031 geprägt durch Digital Detox: Einer Abschottung von den Herausforderungen der Digitalität.

Aus den einstigen Revoluzzerinnen und Revoluzzern, die mitunter kritisch beäugt wurden, sind im Jahr 2031 agile, netzwerkbasierte Vereinigungen geworden, denen in manchen Landkreisen die Mehrheit der Dorfbewohnerinnen und -bewohner angehört. Einheit und Gleichheit, ein Zurückbesinnen weg von Ratio hin zum Spirituellen – diese Bewegungen rücken in den Mittelpunkt und lassen Debatten um Diversität und Teilhabe, wie sie in Berlin-Kreuzberg, Leipzig-Connewitz oder im Hamburger Schanzenviertel geführt werden, vergessen. Staat und Zivilgesellschaft sind in diesen Landkreisen oft nicht mehr präsent. Auch Politik interessiert inzwischen kaum noch jemanden, auch wenn die meisten noch fleißig ihr Kreuzchen bei den Wahlen setzen; sie verwalten sich selbst. Anlass zur Sorge bereiten Siedlungsprojekte von Rechtsradikalen, die die Idee der Volksgemeinschaften wiederbeleben.

Während die neuen spirituellen Bewegungen auf naturnahe Traditionen als Orte des Engagements setzen und ohne klassische Vereinsstrukturen und Ehrenamt auskommen, verschärfen sich in Vereinen und Verbänden die bereits zuvor vorhandenen Nachwuchsprobleme: Nachfolgerinnen und Nachfolger werden nicht mehr gefunden, Vereine sterben, stattdessen gibt es kleinere Communities von Engagierten. Wer sich noch *klassisch* engagiert, besitzt meist einen hohen formellen Bildungsgrad. Zeit wird bewusst gestaltet, nicht nur im Privat- sondern auch im Berufsleben. Auch den Sinn ihrer Arbeit hinterfragen immer mehr, egal ob sie zu den einstigen Revoluzzern gehören, die neu aufs Land gezogen sind, oder zu den Alteingesessenen zählen.

Das Szenario gibt es auch als Audio.
Dafür bitte den QR-Code scannen.

WAS KÖNNEN ZIVILGESELLSCHAFTLICHE ORGANISATIONEN BEREITS HEUTE TUN?

» Analoge, unpolitische Begegnungsräume schaffen:

Da Dörfer gemäß dem Szenario zu Räumen für Digital Detox werden, sollte der Fokus von zivilgesellschaftlichen Organisationen auf der Schaffung analoger, unpolitischer Angebote liegen, um die Gesinnungsgemeinschaften gesellschaftlich zu integrieren. Ziel muss es sein, *Räume des kleinsten Konsenses* zu schaffen, damit ein Gesprächsfaden aufrechterhalten bleibt.

» Offene Mitgliederstrukturen und Diversität innerhalb der Organisation stärken:

Zivilgesellschaftliche Organisationen auf dem Land sollten sich frühzeitig für eine diverse Mitgliederstruktur einsetzen. Das Szenario verdeutlicht die Gefahr, dass andernfalls typischerweise zivilgesellschaftlich organisierte Aktivitäten in die Gestaltungshoheit einzelner Gesinnungsgemeinschaften übergehen. Hier müssen Organisationen bereits heute entgegenwirken.

WELCHE KOMPETENZEN MÜSSEN LANGFRISTIG AUFGEBAUT WERDEN?

» Verschiedene Meinungen zulassen und aushalten:

Aufgrund der zunehmenden Fragmentierung der Gesellschaft ist es notwendig, Kompetenzen im Umgang mit stark konträren Meinungen zu entwickeln. Das Szenario beschreibt eine Realität, in der wir es verlernt haben, Widersprüche auszuhalten und stattdessen in Absolutheiten denken. Bei der Entwicklung dieser Kompetenz ist zu beachten, dass die Kompetenzvermittlung idealerweise durch eine diverse Gruppe gefördert wird.

» Resilienz gegenüber Extremismus stärken:

Zivilgesellschaftliche Organisationen müssen fit dafür gemacht werden, einen starken Gegenpol zur Homogenisierung und Extremisierung zu bilden. Dazu gehört, Extremisierungstendenzen innerhalb der Gemeinschaft vor Ort, aber auch innerhalb der eigenen Mitgliederbasis zu erkennen. Hierbei können regionale Netzwerke gegen menschenverachtende Positionen ein erster Schritt für eine Schärfung bestehender Bedrohungen sein. Wichtig ist auch eine hinreichende finanzielle Ausstattung von Programmen zur Demokratieförderung für kleine Vereine und ein starkes Engagement der Dachverbände.

WELCHE FORDERUNGEN SOLLTEN AN DRITTE GESTELLT WERDEN? ZWISCHEN WELCHEN AKTEURINNEN UND AKTEUREN KÖNNTEN ALLIANZEN GEBILDET WERDEN?

» Netzwerk „nach außen“ stärken:

Dachverbände sollten gezielt Netzwerke der schwach vernetzten Vereine fördern. Ihr Mehrwert muss effektiv vor Ort sichtbar sein. Verbindungen zwischen den Regionen produzieren neue Formen des Engagements und fördern eine Auseinandersetzung mit anderen Lebensweisen.

» Verantwortung von Unternehmen einfordern:

Eine vielfältige und kreative Zivilgesellschaft ist als Standortvorteil zu betrachten. Wenn Kultur, Gemeinsinn und Engagement im Ort stark sind, dann stärkt dies den Boden für Ansiedlung und schafft den Raum für Kreativität. Dies sind wichtige Bedingungen, um als Standort künftig für Fachkräfte attraktiv zu sein.



06

TEILNEHMERINNEN UND TEILNEHMER DES WORKSHOPS

Die Studienergebnisse spiegeln den Konsens, aber auch den Dissens, der Diskussionen unter den Teilnehmenden wider, die zwischen September und Oktober 2021 in mehreren Workshopgruppen stattfanden. Die in unserer Studie enthaltenen Analysen und Anregungen werden nicht notwendigerweise von allen Mitgliedern des Projekts geteilt.

Berit Barutzki, Projektleiterin Zivilgesellschaft & Ehrenamt, Neuland21 e.V.

Gabriele Bischoff, Geschäftsführerin, Bewegungsstiftung

Anna Geuchen, Referentin des Präsidiums, Deutscher Naturschutzring, Dachverband der deutschen Natur-, Tier- und Umweltschutzorganisationen (DNR) e.V.

Adriana Groh, Project Lead the New Hanse, THE NEW INSTITUTES Foundation gGmbH

Julia Gundlach, Co-Projektleitung Ethik der Algorithmen, Bertelsmann Stiftung

Malte Hennig, Assistenz der Geschäftsführung, Landesnetzwerk Migrant*innenorganisationen Sachsen-Anhalt e.V.

Laura Heym, Projektleitung Zivilgesellschaft & Ehrenamt, Neuland21 e.V.

Katja Hintze, Vorstandsvorsitzende, Stiftung Bildung

Tobias Hoffmann, Referent im Team Engagement, Der PARITÄTISCHE Schleswig-Holstein e.V.

Michel Kaltenmark, Referent Vorstand & Digitalisierung, Stiftung Bildung

Prof. Dr. Peter Kreutter, Direktor der Stiftung Wissenschaftliche Hochschule für Unternehmensführung (WHU)

Kristine Lomako, Project Manager, Schwarzkopf-Stiftung, European Youth Parliament (EYP)

Marthe-Victoria Lorenz, Gründerin, Klubtalent GmbH



Um nochmal eine persönlichere Perspektive der Teilnehmerinnen und Teilnehmer darstellen zu können, wurden sie gebeten, die für sie wichtigsten unserer neun Schlüsselfaktoren auszuwählen und zu begründen, warum diese ihres Erachtens nach den größten Einfluss auf die Zukunft der Zivilgesellschaft in zehn Jahren haben werden. Die Antworten finden Sie über den folgenden QR-Code.



Martina Löw, Teamleiterin Freiwilligenmanagement, Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND)

Jens Maedler, Leitung Freiwilliges Engagement und Ehrenamt, Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V.

Ulrike Petzold, Geschäftsführender Vorstand, DAKU – Dachverband der Kulturfördervereine in Deutschland e. V.

Susanne Rindt, Leiterin Abteilung Engagementförderung/ Zukunft der Bürgergesellschaft, AWO Bundesverband e.V.

Charlotte Ruhbaum, Projektmanagerin im Team Klimaschutz, Stiftung Mercator

Dr. Lilian Schwalb, Geschäftsführerin Netzwerk & Fachpolitik, BBE Geschäftsstelle gemeinnützige GmbH

Gudrun Schwind-Gick, Ressortleitung, Deutscher Olympischer Sportbund e.V.:

Margret Staal, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied, Bundesverband Soziokultur, LAG Soziokultur und Kulturpädagogik Rheinland-Pfalz/ Bundesverband Soziokultur

Prof. Dr. Stefan Stolte, Mitglied der Geschäftsleitung, Deutsches Stiftungszentrum GmbH

Anja Tiedemann, Managerin Corporate Social Responsibility & Product Sustainability, Beiersdorf AG

Kirstin Weis, Geschäftsführerin, Deutscher Bundesjugendring e.V.

07

FAZIT UND AUSBLICK

Die Umwelten der organisierten Zivilgesellschaft und des zivilgesellschaftlichen Engagements verändern sich schnell – sie verlangen Entscheidungsträgerinnen und -trägern in der Zivilgesellschaft ab, sich intensiver als bislang mit der Zukunftsfähigkeit ihrer Organisation und der Gestaltung unserer gemeinsamen Zukunft auseinanderzusetzen. Diese These war der zentrale Ausgangspunkt unserer Studie zur Zukunft der Zivilgesellschaft, in der wir mit Prognosen und einem Prozess der strategischen Vorausschau zwei Instrumente der Zukunftsbetrachtung kombiniert haben.

Umweltveränderungen erfordern sowohl Anpassung als auch Gestaltung. So verdeutlichen insbesondere die verschiedenen Prognosen (Kapitel 4) die Notwendigkeit, auf bereits jetzt absehbare, wahrscheinliche Umweltveränderungen zu reagieren. Die Szenarien (Kapitel 5) zeigen aber auch, dass es in Wahrheit mehr als nur eine mögliche Zukunft gibt: Vor uns liegt ein Möglichkeitsraum unterschiedlicher plausibler Zukunftsszenarien. Es gilt, diesen Möglichkeitsraum aktiv zu gestalten und auf wünschenswerte Szenarien einzuwirken: Denn Zukunft ist das, was wir aus ihr machen.

Innerhalb der Zivilgesellschaft diskutieren wir häufig die Auswirkungen einzelner Trends (wie der Digitalisierung oder dem demografischen Wandel) auf Organisationen und Engagement. Mit unserer Studie möchten wir verdeutlichen, dass die Zukunft der Zivilgesellschaft von einer Fülle ganz unterschiedlich gearteter Umweltfaktoren abhängt. Diese lassen sich entlang sechs verschiedener Dimensionen systematisieren: (1) politische Umwelten, (2) ökonomische Umwelten, (3) soziale Umwelten (4) ökologische Umwelten, (5) normative Umwelten und (6) technologische Umwelten.

Ausgehend von den einzelnen Szenarien in Kapitel 5 haben wir jeweils spezifische Handlungsoptionen für Organisationen aufgezeigt. Allerdings ergeben sich in der Gesamtschau unserer Studie – über die verschiedenen Prognosen (Kapitel 4) und Szenarien (Kapitel 5) hinweg – auch eine Reihe an allgemeinen Handlungsempfehlungen, um die Zukunft der Zivilgesellschaft bereits im Hier und Jetzt zu gestalten:



ZIVILGESELLSCHAFT ALS ORT DER GESELLSCHAFTLICHEN INTEGRATION UND DER MODERATION GESELLSCHAFTSPOLITISCHER KONFLIKTE STÄRKEN

In mehreren Szenarien, über die verschiedenen Raumtypen hinweg (Kapitel 5), nimmt der zunehmende Diskurs um Diversität und Teilhabe eine zentrale Rolle ein. Die erfolgreiche Moderation entstehender Konflikte und Aushandlungsprozesse wird auch davon abhängen, inwiefern die Zivilgesellschaft ihre gesellschaftliche Integrationskraft bewahren und stärken kann. Vereine sind in der deutschen Geschichte die *Proberäume* der Demokratie – in ihnen werden demokratische Verfahren und eine demokratische Diskussions- und Entscheidungskultur eingeübt. In Vereinen kann Mitbestimmung umfassend organisiert werden, ein Meinungsbildungsprozess in wertschätzender Form moderiert sein und die Aushandlungen von Teilhabe im Kleinen erfolgen. Die Prognose zu neuen gesellschaftlichen Konfliktlinien verdeutlicht allerdings eindrücklich, dass im Zuge einer Politisierung der Zivilgesellschaft gerade diese Integrationskraft nachlassen könnte, wenn zivilgesellschaftliche Organisationen selbst zunehmend ideologisch geprägt sein sollten. Hier gilt es proaktiv gegenzusteuern und Orte des Austauschs zu schaffen – sowohl Orte für aktive politische Aushandlung und Konfliktmoderation als auch bewusst „unpolitische“ Orte des Zusammenkommens und Engagierens. Eine wichtige Voraussetzung wird dabei der Aufbau von Kompetenzen im politischen Diskurs sein.



INNOVATIONEN IN DER VERKNÜPFUNG DIGITALER UND ANALOGER ENGAGEMENTMÖGLICHKEITEN FÖRDERN

In mehreren Zukunftsszenarien werden die Herausforderungen der Digitalisierung für die Gestaltung von Engagementmöglichkeiten und -formen deutlich. Zwar bietet die Digitalisierung große Potenziale an erweiterten Partizipationsmöglichkeiten (siehe Prognose zur Digitalisierung in Kapitel 4). Jedoch besteht auch die Gefahr, dass ältere Menschen, und auch jüngere Menschen aus schwächeren Familienverhältnissen, die den technologischen Fortschritt nicht mitgehen können, verunsichert oder skeptisch sind. Der demografische Wandel wird diese Problematik mutmaßlich verschärfen (siehe Prognose zur Entwicklung sozialer Räume in Kapitel 4). Die künftige Integrationskraft der Zivilgesellschaft über verschiedene gesellschaftliche Gruppen hinweg wird somit auch davon abhängen, inwiefern analoges und digitales Engagement sinnvoll miteinander verknüpft wird und bestehende Engagementangebote innerhalb einzelner Organisationen für unterschiedliche Personengruppen attraktiv sind. Organisationen sollten sich mit den Fragen befassen, wie Formen des digitalen Engagements jenseits klassischer Vorstandsarbeit aussehen könnten und wie Konflikten zwischen digital Engagierten und klassisch-analog Engagierten vorgebeugt werden sollten. Hierzu sollten Organisationen allerdings systematische Unterstützung im Ausbau hybrider Partizipationsmöglichkeiten seitens der staatlichen und nicht-staatlichen Engagementförderung einfordern.



DIE STIMME DER ZIVILGESELLSCHAFT IN DER SOZIALRAUMPLANUNG STÄRKEN

Die organisierte Zivilgesellschaft sollte zudem die Zusammenarbeit mit kommunalpolitischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern intensivieren, um eine aktive Rolle in der Sozialraumplanung einzunehmen. In verschiedenen Szenarien in Kapitel 5 wird deutlich, dass Orte des Austauschs systematisch mitgedacht werden müssen, um auch in Zukunft in ausreichendem Maße nutzbare Gemeinschaftsflächen für Initiativen und Vereine vor Ort zu haben. Um diese Stimme kompetent vertreten zu können, ist es wichtig, dass Kompetenzen und Wissen in diesem Bereich ausgebaut werden.

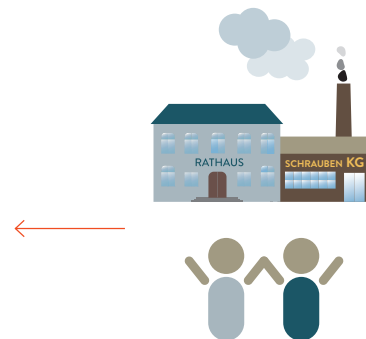


Die Prognose zur Entwicklung der Daseinsvorsorge (Kapitel 4) zeigt auch, dass gerade in benachteiligten Stadtquartieren und dünn besiedelten ländlichen Regionen die Lebensqualität vor Ort künftig noch stärker von zivilgesellschaftlicher Selbstorganisation

abhängen wird. Vor diesem Hintergrund sollten zivilgesellschaftliche Organisationen eng mit Kommunen zusammenarbeiten: Um in partnerschaftlichen Beziehungen eine Rollenverteilung in der Daseinsvorsorge zu definieren und eine qualitativ hochwertige Daseinsvorsorge als das Produkt eines funktionierenden Netzwerks lokaler Akteurinnen und Akteure zu begreifen.

INTERSEKTORALE PARTNERSCHAFTEN FÖRDERN

Mehrere unserer Szenarien zeigen: Kooperationen und Vernetzung der verschiedenen gesellschaftlichen Sektoren wird auch in Zukunft ein Kernthema sein. Vermehrte Allianzen sind nicht nur innerhalb der Zivilgesellschaft notwendig. Gerade die Zusammenarbeit mit Kommunen und privatwirtschaftlichen Unternehmen kann dazu beitragen, dass zivilgesellschaftliche Organisationen eine aktivere Rolle in der Zukunftsgestaltung einnehmen. Kommunen und Unternehmen werden gerade in peripheren und ländlichen Räumen die Bedeutung einer lebendigen Zivilgesellschaft zunehmend als Standort- und Wettbewerbsvorteil begreifen. Der in der Prognose zur Entwicklung des Arbeitsmarktes (siehe Kapitel 4) thematisierte Fachkräftemangel wird den Druck auf Kommunen und Unternehmen erhöhen, ein attraktives Arbeits- und Wohnumfeld anzubieten. Des Weiteren wird in einigen der Szenarien deutlich, dass Menschen in Zukunft verstärkt von sinnstiftenden Tätigkeiten geleitet sein werden und dies in der Wahl ihrer Arbeitgeberinnen oder Arbeitgebern berücksichtigen. Unternehmen können diesem Wunsch durch intensivere Kooperationen mit der Zivilgesellschaft nachkommen. So kann eine Win-Win-Situation entstehen: Unternehmen unterstützen die Zivilgesellschaft und stärken damit die Zufriedenheit ihrer Mitarbeitenden bezüglich sinnstiftender Arbeit.



ORGANISATIONSKAPAZITÄT UND ZUKUNFTSKOMPETENZEN STÄRKEN

Abschließend setzen viele der aufgezeigten Handlungsoptionen in dieser Studie voraus, dass die personellen und finanziellen Kapazitäten von zivilgesellschaftlichen Organisationen systematisch gestärkt werden. In dieser Studie verweisen wir speziell auf den Bedarf, Zukunftskompetenzen zu entwickeln. Prozesse der strategischen Vorausschau sollten regelmäßiger in Strategieprozessen verankert und es sollten mehr Ressourcen für Organisationsentwicklung zur Verfügung gestellt werden. Engagementfördernde Einrichtungen und Dachverbände stehen hier in der Verantwortung, diese Kompetenzen zu entwickeln und notwendige finanzielle Ressourcen zur Verfügung zu stellen, um Organisationen fit für die Zukunft zu machen. Der Erfolg in diesem Bereich wird auch davon abhängen, inwiefern Förderinstitutionen eine Bereitschaft zeigen, Organisationen mit institutionellen und/oder flexiblen Förderungen auszustatten. Nur in enger Zusammenarbeit wird es gelingen, dass die Zivilgesellschaft nicht nur von der Zukunft gestaltet wird, sondern sie diese selbst aktiv gestaltet.





08

LITERATURVERZEICHNIS



- 1 *Krimmer, H. (2019). Konturen und Strukturwandel der organisierten Zivilgesellschaft. Forschungsjournal Soziale Bewegungen, 31(1-2), 195-203.*
- 2 *Gilroy, P., Krimmer, K. & Priemer, J. (2018). Vereinssterben in ländlichen Regionen: Digitalisierung als Chance. Online abrufbar unter: <https://www.stifterverband.org/download/file/fid/6340>*
- 3 *siehe bspw. Landmann, J. & Heumann, S. (Hrsg.) (2016). Auf dem Weg zum Arbeitsmarkt 4.0? Mögliche Auswirkungen der Digitalisierung auf Arbeit und Beschäftigung in Deutschland bis 2030. Bertelsmann Stiftung. Online abrufbar unter: <https://www.stiftung-nv.de/sites/default/files/arbeitsmarkt2030.pdf>*
- 4 *Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2021). Raumprognose 2040. Online abrufbar unter https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/analysen-kompakt/2021/ak-03-2021-dl.pdf?__blob=publicationFile&v=4*
- 5 *Grande, E. (2018). Zivilgesellschaft, politischer Konflikt und soziale Bewegungen. Forschungsjournal Soziale Bewegungen, 31(1-2), 52-60.*
- 6 *Priemer, J., Krimmer, H. & Labigne, A. (2017). ZiviZ-Survey 2017. Vielfalt verstehen. Zusammenhalt stärken. Berlin: ZiviZ. Online abrufbar unter: https://www.ziviz.de/sites/ziv/files/ziviz-survey_2017.pdf*
- 7 *Simonson, J., Kelle, N., Kausmann, C. & Tesch-Römer, C. (2021). Freiwilliges Engagement in Deutschland - Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.*
- 8 *Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020). Dritter Engagementbericht – Schwerpunkt: Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter. BT-Drs. 19/19320.*
- 9 *Schubert, P. & Boenigk, S. (2020). Führt der Verwaltungskostendiskurs im Nonprofit-Sektor zu Investitionslücken? DZI Spenden-Almanach 2020, 17-26.*
- 10 *Hoff, K., Kuhn, D. & Tahmaz, B. (2021). Digital durch die Krise: Digitalisierungsschub der Zivilgesellschaft als Chance und Herausforderung neuen Engagements. Online abrufbar unter: https://www.ziviz.de/sites/ziv/files/engagement-barometer_digital_durch_die_krise.pdf*

- 11 *Bundesverband Deutscher Stiftungen (Hrsg.) (2013)*. Bürgerstiftungen 2030: Strategien für die Zukunft. Online abrufbar unter: https://www.buergerstiftungen.org/fileadmin/Redaktion/PDF/Publikationen/ibs_bs_2030_strategien_fuer_die_zukunft.pdf
- 12 *International Civil Society Centre (2021)*. Scanning the Horizon. Online abrufbar unter: <https://icscentre.org/our-work/scanning-the-horizon/>
- 13 *National Council for Voluntary Organisations (2021)*. What is future foresight. Online abrufbar unter: <https://knowhow.ncvo.org.uk/organisation/strategy/future-foresight>
- 14 *Steinführer, A. (2015)*. Bürger in der Verantwortung. Veränderte Akteursrollen in der Bereitstellung ländlicher Daseinsvorsorge. Raumforschung und Raumordnung, Spatial Research and Planning, 73(1), 5-16.
- 15 *Neu, C. (2014)*. Ländliche Räume und Daseinsvorsorge. Bürgerschaftliches Engagement und Selbstaktivierung. In: Dünkel, F., Herbst, M. & Schlegel, T. (Hrsg.). Think Rural! Dynamiken des Wandels in peripheren ländlichen Räumen und ihre Implikationen für die Daseinsvorsorge. Wiesbaden, 117-123.
- 16 *Deutscher Bundestag (2016)*. Siebter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften und Stellungnahme der Bundesregierung, BT-Drucksache 18/10210. Berlin.
- 17 *Gesemann, F. & Roth, R. (2015)*. Engagement im Quartier. Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ). Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“ (14-15), 35-42..
- 18 *BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) (2015)*. Neue Kooperationen und Finanzierungsmodelle für die Daseinsvorsorge. Ein Praxisleitfaden. Bonn
- 19 *BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2017)*. Zweiter Bericht über die Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements in der Bundesrepublik Deutschland. Schwerpunktthema: Demografischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement. Der Beitrag des Engagements zur lokalen Entwicklung. Berlin
- 20 *Röbke, T. (2012)*: Bürgerschaftliches Engagement und sozialstaatliche Daseinsvorsorge: Bemerkungen zu einer verwickelten Beziehung. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung, Arbeitskreis Bürgergesellschaft und Aktivierender Staat.
- 21 *BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2017)*. Zweiter Bericht über die Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements in der Bundesrepublik Deutschland. Schwerpunktthema: Demografischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement. Der Beitrag des Engagements zur lokalen Entwicklung. Berlin
- 22 *BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2014)*. Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014. Berlin
- 23 *BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2021)*. Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Fünften Deutschen Freiwilligensurveys (FWS 2019). Berlin
- 24 *Butzin, A., & Gärtner, S. (2017)*. Bürgerschaftliches Engagement, Koproduktion und das Leitbild gleichwertiger Lebensbedingungen. Raumforschung und Raumordnung, Spatial Research and Planning, 75(6), 513-526
- 25 *Nadler, R. (2017)*. The Elephant in the Room. Über das Verhältnis von demographischem Wandel, Daseinsvorsorge und zivilgesellschaftlichem Engagement in Deutschland. Raumforschung und Raumordnung, Spatial Research and Planning, 75(6) 499-512.

- 26 Hohendanner, C. (2021). The long arm of the job. Working conditions and volunteering in Germany. Mimeo.
- 27 Klenner, C. & Pfahl, S. (2001). (Keine) Zeit fürs Ehrenamt? Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und ehrenamtlicher Tätigkeit. WSI Mitteilungen, 54(3), 179-187.
- 28 Buhl, J. & Acosta, J. (2016). Work Less, Do Less? Sustainability Science, 11(2), 261-76.
- 29 Simonson, J., Kelle, N., Kausmann, C. & Tesch-Römer, C. (2021). Freiwilliges Engagement in Deutschland - Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- 30 Seifert, H. & Groß, H. (2012). Erwerbsarbeit und Ehrenamt in der Bundesrepublik Deutschland und in Nordrhein-Westfalen. Bestandsaufnahme des ehrenamtlichen Engagements im Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit, Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen.
- 31 Sennett, R. (1998). Der flexible Mensch, Berlin Verlag. Berlin.
- 32 Hohendanner, C. (2021). The long arm of the job. Working conditions and volunteering in Germany. Mimeo
- 33 Hohendanner, C. (2021). The long arm of the job. Working conditions and volunteering in Germany. Mimeo
- 34 Seifert, H. & Groß, H. (2012). Erwerbsarbeit und Ehrenamt in der Bundesrepublik Deutschland und in Nordrhein-Westfalen. Bestandsaufnahme des ehrenamtlichen Engagements im Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit. Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen.
- 35 Backhaus, N., Wöhrmann, A. & Tisch, A. (2020). BAuA-Arbeitszeitbefragung: Vergleich 2015-2017-2019, Dortmund: Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin.
- 36 Hohendanner, C. (2021). The long arm of the job. Working conditions and volunteering in Germany. Mimeo.
- 37 Slupina, M., Dähner, S., Reibstein, L. & Klingholz, R. (2019). Die demografische Lage der Nation. Wie zukunftsfähig Deutschlands Regionen sind. Berlin: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung.
- 38 Statistisches Bundesamt (2021). Bevölkerung Deutschlands im Jahr 2020 erstmals seit 2011 nicht gewachsen (Pressemitteilung Nr. 287 vom 21. Juni 2021). Online abrufbar unter: www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/06/PD21_287_12411.html
- 39 Statistisches Bundesamt (2021). Migration 2020: Starker Rückgang der registrierten Zu- und Fortzüge. Wiesbaden (Pressemitteilung Nr. 306 vom 29. Juni 2021). Online abrufbar unter: www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/06/PD21_306_12411.html
- 40 Statistisches Bundesamt (2021). Mehr Sterbefälle, weniger Geburten und Eheschließungen im Jahr 2020 (Pressemitteilung Nr. 200 vom 26. April 2021). Online abrufbar unter: www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/04/PD21_200_126.html
- 41 Slupina, M., Dähner, S., Reibstein, L. & Klingholz, R. (2019). Die demografische Lage der Nation. Wie zukunftsfähig Deutschlands Regionen sind. Berlin: Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung.
- 42 Statistisches Bundesamt (2021). Mehr Sterbefälle, weniger Geburten und Eheschließungen im Jahr 2020 (Pressemitteilung Nr. 200 vom 26. April 2021). Online abrufbar unter: www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/04/PD21_200_126.html

- 43 Slupina, M., Dähler, S., Reibstein, L. & Klingholz, R. (2019). Die demografische Lage der Nation. Wie zukunftsfähig Deutschlands Regionen sind. Berlin: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung.
- 44 Slupina, M., Dähler, S., Reibstein, L. & Klingholz, R. (2019). Die demografische Lage der Nation. Wie zukunftsfähig Deutschlands Regionen sind. Berlin: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung.
- 45 Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2021). Raumordnungsprognose 2040. Bevölkerungsprognose: Ergebnisse und Methodik (BBSR-Analysen Kompakt 03/2021). Bonn
- 46 Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2021). Regionaldatenbank Deutschland. Tabelle: 12411-07-01-4. Durchschnittsalter der Bevölkerung. Online abrufbar unter: www.regionalstatistik.de.
- 47 Slupina, M., Dähler, S., Reibstein, L. & Klingholz, R. (2019). Die demografische Lage der Nation. Wie zukunftsfähig Deutschlands Regionen sind. Berlin: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung.
- 48 Statistisches Bundesamt (2021). GENESIS-Online Datenbank. Wiesbaden. Online abrufbar unter: <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online>
- 49 Slupina, M., Dähler, S., Reibstein, L. & Klingholz, R. (2019). Die demografische Lage der Nation. Wie zukunftsfähig Deutschlands Regionen sind. Berlin: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung
- 50 Slupina, M., Dähler, S., Reibstein, L. & Klingholz, R. (2019). Die demografische Lage der Nation. Wie zukunftsfähig Deutschlands Regionen sind. Berlin: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung
- 51 Gilroy, P., Krimmer, K. & Priemer, J. (2018). Vereinssterben in ländlichen Regionen: Digitalisierung als Chance. Online abrufbar unter: <https://www.stifterverband.org/download/file/fid/6340>
- 52 Simonson, J., Kelle, N., Kausmann, C. & Tesch-Römer, C. (2021). Freiwilliges Engagement in Deutschland - Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- 53 Simonson, J., Kelle, N., Kausmann, C. & Tesch-Römer, C. (2021). Freiwilliges Engagement in Deutschland - Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- 54 Simonson, J., Kelle, N., Kausmann, C. & Tesch-Römer, C. (2021). Freiwilliges Engagement in Deutschland - Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- 55 Bredehöft, I., Haist, K., Oxley, C. & Petzold, J. (2018). Aufbruch: Gründergeist und soziale Verantwortung. Ergebnisse einer forsa-Umfrage im Auftrag der Körber Stiftung zum gesellschaftlichen Potenzial der 50- bis 75-Jährigen. Hamburg: Körber-Stiftung.
- 56 Simonson, J., Kelle, N., Kausmann, C. & Tesch-Römer, C. (2021). Freiwilliges Engagement in Deutschland - Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- 57 Simonson, J., Kelle, N., Kausmann, C. & Tesch-Römer, C. (2021). Freiwilliges Engagement in Deutschland - Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- 58 Dähler, S., Reibstein, L., Amberger, J., Sütterlin, S., Slupina, M. & Hinz, C. (2021). Digital aufs Land. Wie kreative Menschen das Leben in Dörfern und Kleinstädten neugestalten. Berlin: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung; Wüstenrot Stiftung.

- 59 Statistisches Bundesamt (2021). Deutsche Großstädte im Jahr 2020 nicht mehr gewachsen (Pressemitteilung Nr. 485 vom 14. Oktober 2021). Online abrufbar unter: www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/10/PD21_485_12.html
- 60 Dähler, S., Reibstein, L., Amberger, J., Sütterlin, S., Slupina, M. & Hinz, C. (2021). Digital aufs Land. Wie kreative Menschen das Leben in Dörfern und Kleinstädten neugestalten. Berlin: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung; Wüstenrot Stiftung
- 61 Initiative D21 e. V. (2021). D21-Digital-Index 2020/ 2021. Wie digital ist Deutschland? Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft. Online abrufbar unter: https://initiated21.de/app/uploads/2021/02/d21-digital-index-2020_2021.pdf
- 62 GESIS-Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (2019). Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften ALLBUS 2018. GESIS Datenarchiv. ZA5270 Datenfile Version 2.0.0.
- 63 Initiative D21 e. V. (2021). D21-Digital-Index 2020/ 2021. Wie digital ist Deutschland? Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft. Online abrufbar unter: https://initiated21.de/app/uploads/2021/02/d21-digital-index-2020_2021.pdf
- 64 Egger, V. A., Gattringer, K., & Kupferschmitt, T. (2021). Generationenprofile der Mediennutzung im digitalen Umbruch. Media Perspektiven, 2021(5), 270-291. Online abrufbar unter: <https://www.ard-werbung.de/media-perspektiven/fachzeitschrift/2021/heft-5/>
- 65 Egger, V. A., Gattringer, K., & Kupferschmitt, T. (2021). Generationenprofile der Mediennutzung im digitalen Umbruch. Media Perspektiven, 2021(5), 270-291. Online abrufbar unter: <https://www.ard-werbung.de/media-perspektiven/fachzeitschrift/2021/heft-5/>
- 66 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020). Dritter Engagementbericht – Schwerpunkt: Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter. BT-Drs. 19/19320.
- 67 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020). Dritter Engagementbericht – Schwerpunkt: Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter. BT-Drs. 19/19320
- 68 Baecker, D. (2018). 4.0 oder Die Lücke, die der Rechner lässt. Merve Verlag.
- 69 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020). Dritter Engagementbericht – Schwerpunkt: Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter. BT-Drs. 19/19320.
- 70 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020). Dritter Engagementbericht – Schwerpunkt: Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter. BT-Drs. 19/19320.
- 71 Hackenbruch, F. (2018, 24. Juli). Freiwillige Feuerwehr in Brandenburg sucht Nachwuchs. Der Tagesspiegel [Online]. Online abrufbar unter: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/personalmangel-freiwillige-feuerwehr-in-brandenburg-sucht-nachwuchs/22839748.html>
- 72 Priller, E. (2018, 22. Januar). Wie offen ist die Zukunft der Zivilgesellschaft? Einflussfaktoren und Rahmenbedingungen für individuelles Handeln. Portal für Politikwissenschaft. <https://www.pw-portal.de/demokratie-gestalten-zum-verhaeltnis-von-repraesentation-und-partizipation/40620-wie-offen-ist-die-zukunft-der-zivilgesellschaft-einflussfaktoren-und-rahmenbedingungen-fuer-individuelles-handeln>

- 73 Priller, E. (2018, 22. Januar). Wie offen ist die Zukunft der Zivilgesellschaft? Einflussfaktoren und Rahmenbedingungen für individuelles Handeln. Portal für Politikwissenschaft. <https://www.pw-portal.de/demokratie-gestalten-zum-verhaeltnis-von-repraesentation-und-partizipation/40620-wie-offen-ist-die-zukunft-der-zivilgesellschaft-einflussfaktoren-und-rahmenbedingungen-fuer-individuelles-handeln1>
- 74 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020). Dritter Engagementbericht – Schwerpunkt: Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter. BT-Drs. 19/19320.
- 75 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020). Dritter Engagementbericht – Schwerpunkt: Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter. BT-Drs. 19/19320.
- 76 Leu, P. (2021, 19. Juli). Mit Open Mind und Open Source – Das demokratische Potenzial gemeinwohlorientierter KI (T. Züger). Prototype Fund. Online abrufbar unter: <https://prototypefund.de/interview-gemeinwohlorientierte-ki/>
- 77 Leu, P. (2021, 19. Juli). Mit Open Mind und Open Source – Das demokratische Potenzial gemeinwohlorientierter KI (T. Züger). Prototype Fund. Online abrufbar unter: <https://prototypefund.de/interview-gemeinwohlorientierte-ki/>
- 78 Simonson, J., Kelle, N., Kausmann, C., & Tesch-Römer, C. (2021). Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019. Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA).
- 79 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020). Dritter Engagementbericht – Schwerpunkt: Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter. BT-Drs. 19/19320.
- 80 U.a. Kriesi, H., Grande, E., Dolezal, M., Helbling, M., Hoeglinger, D., Hutter, S. & Wüest, B. (2012). Political Conflict in Western Europe. Cambridge University Press. Merkel, W. & Zürn, M. (2019). „Kosmopolitismus, Kommunitarismus und die Demokratie“. In Internationale Gerechtigkeit und institutionelle Verantwortung, Julian Nida-Rümelin, Detlef Daniels and Nicole Wloka (Hrsg.). Berlin, Boston: De Gruyter: 67-102.
- 81 Beramendi, P., Häusermann, S., Kitschelt, H., & Kriesi, H. (2015). Introduction: The Politics of Advanced Capitalism. In: Beramendi P., Häusermann, S., Kitschelt, H., & Kriesi, H (Hrsg.). The Politics of Advanced Capitalism. Cambridge: Cambridge University Press, 1-64.
- 82 Häusermann, S. & Kriesi, H. (2015). What do voters want? Dimensions and configurations in individual-level preferences and party choice. In: Beramendi P., Häusermann, S., Kitschelt, H., & Kriesi, H (Hrsg.). The Politics of Advanced Capitalism. Cambridge: Cambridge University Press, pp.202-230.
- 83 Huijismans T., Hartevelde E., van der Brug W., & Lancee, B. (2021). Are cities ever more cosmopolitan? Studying trends in urban-rural divergence of cultural attitudes. Political Geography, 86, 102353; Maxwell R. (2019). Cosmopolitan Immigration Attitudes in Large European Cities: Contextual or Compositional Effects? American Political Science Review, 113(2), 456-474. Grande, E. (2018). Zivilgesellschaft, politischer Konflikt und soziale Bewegungen. Forschungsjournal soziale Bewegungen, 31(1-2), 52-60.
- 84 Grande, E. (2018). Zivilgesellschaft, politischer Konflikt und soziale Bewegungen. Forschungsjournal soziale Bewegungen, 31(1-2), 52-60.
- 85 Simonson, J., Kelle N., Kausmann, C. & Tesch-Römer C. (Hrsg.) (2021). Freiwilliges Engagement in Deutschland: Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019. Berlin: DZA.
- 86 Schröder, W., Greef, S., Ten Elsen J. & Heller L. (2020). Bedrängte Zivilgesellschaft von rechts. Interventionsversuche und Reaktionsmuster. Frankfurt a. M.: Otto Brenner Stiftung.

IMPRESSUM

Impressum

HERAUSGEBER

ZiviZ gGmbH
Pariser Platz 6
10117 Berlin
T 030 322982-304

ERSCHEINUNGSJAHR

2022

AUTORINNEN UND AUTOREN

Laura Benning, Luisa Gerber, Holger Krimmer, Peter Schubert, Birthe Tahmaz

REDAKTION

Holger Krimmer | Birthe Tahmaz

BILDNACHWEISE

Fotos Seite 3: Katarina Peranić, Jan Holze (Benjamin Jenak)

ILLUSTRATION, GRAFIK, LAYOUT

gradwanderung design GmbH



ZiviZ im Stifterverband ist ein unabhängiges Forschungs- und Beratungshaus zu den Themen Zivilgesellschaft und bürgerschaftliches Engagement. Wir erarbeiten Orientierungs- und Trendwissen im Themenbereich der datenbasierten Zivilgesellschaftsforschung. Seit 2008 hat ZiviZ systematisch zur Verbesserung der Datenlage zur organisierten Zivilgesellschaft in Deutschland gearbeitet. 2012 wurde erstmals für Deutschland ein repräsentativer Survey über Vereine, Genossenschaften und Stiftungen durchgeführt. Der ZiviZ-Survey wurde 2017 das zweite Mal erhoben, die Veröffentlichung der dritten Erhebung ist für 2023 vorgesehen.

Mit dem Corporate Citizenship-Survey hat ZiviZ beginnend in 2018 zudem erstmals eine repräsentative Erhebung zum gesellschaftlichen Engagement von Unternehmen aufgesetzt. Auch dieser Survey ist als Längsschnitterhebung konzipiert und wurde 2021 wiederholt. Ein weiterer Themenschwerpunkt bildet die Arbeit zum digitalen Wandel von Zivilgesellschaft und die Förderung digitaler Innovationen.

ZIVILGESELLSCHAFT
IN ZAHLEN **ZIVIZ**

Pariser Platz 6
10117 Berlin
T 030 322982-519

www.ziviz.de

